

# Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog



1848 Karl Wolf 11.03.1872 Helene  
Reinold Wolf 25.02.1925 Sofie Ma  
reine Wolf 22.06.1928 Christian  
2707 Karl-Dietrich Wolf 24.01.1910  
07.1922 Gerda Wolf 03.03.1934 A  
rta Wolf 03.03.1938 Wilma Wolf 1  
Wolf 01.01.1922 M. Wolf 26.08.19  
Wolf 01.01.1928 Gertrud Wolf 02  
Binger 19.02.1928 Robert Carlberg  
J. Hedwig Wolf 04.02.1929 Käthe  
in Wolf 24.01.1902 Katharina Hein  
ner 02.05.1927

Wolf 24.01.1913 Robert Wolf 24  
08.20.02.1938 Helmut Wolf 04.08  
Wolf 22.05.1927 Anna Reiche Wolf  
Robert Wolf 17.07.1903 Marie We  
gelsdorf Wolf 04.09.1910 Marie W  
6.04.1940 Christian Wolf 11.09.19  
02 Amanda Wolf 08.10.1910 The  
09.1930 Hubert Wolf 24.05.1910 J  
7.06.11.1925 Sabine Lückinger 24.6  
Wolf 20.01.1911 Marie Wolf 12.02  
11.01.1908 Marie Rose 14.01.1927

- Wie dänische Parteien die politische Landschaft Europas verändern
- Rede zum Idstedt-Tag 2024
- Genese und Bedrohung der Erinnerungskultur der Sinti und Roma
- Heinrich Himmlers Fluchtwege in Schleswig-Holstein im Mai 1945
- Jörn-Peter Leppien und die KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund



# Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog

**GRENZFRIEDENSHEFTE**

71. JAHRGANG | HEFT 2/2024

# INHALT

## REDAKTIONSBEITRÄGE

### **Die Schatten von rechts**

Wie dänische Parteien dazu beitragen,  
die politische Landschaft Europas zu verändern.

Eine Analyse

Von Cornelius von Tiedemann und Walter Turnowsky ..... 134

### **„Freundschaft, Partnerschaft und Vertrauen müssen jeden Tag neu gelebt werden“**

Rede zum Idstedt-Tag am 25. Juli 2024

von Johannes Callsen..... 140

### **„Vielleicht findest du in der Asche der verbrannten Träume deinen Funken“**

Zur historischen Genese und spezifischen Bedrohung der  
Erinnerungskultur für Sinti und Roma in Schleswig-Holstein

Von Sebastian Lotto-Kusche, Michel Meinke und Lona Rieke Vogt ..... 146

## HERAUSGEBER

ADS-Grenzfriedensbund e. V.

Mürwiker Straße 115, 24943 Flensburg

Tel. (04 61) 8693-0

Fax (04 61) 8693-420

info@dein-ads.de

MEHR INFOS AUF  
**DEIN-ADS.DE**

Redaktionsgeschäftsstelle

Barbara Quednau

Unabhängige, ehrenamtliche Redaktion

Dr. Levke Bittlinger

Ilse Friis, cand.mag.

Ruth E. Clausen, Dipl. Museol. (FH)

Dr. Matthias Schartl (verantw.)

Gerret Liebing Schlaber, ph.d.

Ronja Bönsch, Doktorandin

## **Vor 80 Jahren in Flensburg**

Heinrich Himmler, der Organisator des Holocaust  
Von Claus Olsen ..... 178

## **Dr. Jörn-Peter Leppien und die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund**

Eine enge Verbundenheit in vielen Bereichen  
Von Katja Happe ..... 206

**UMSCHAU** ..... 212

**BUCHHINWEISE** ..... 227

**MITARBEITER:INNEN DIESES HEFTES** ..... 248

**Auflage** 900 Exemplare

**Erstausgabe** 1953

**Ausgabe** 2.2024

**Titelfoto**

Achim Langer

Printed in Germany

ISSN 1867-1853

Die Grenzfriedenshefte erscheinen  
halbjährlich.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag  
des ADS-Grenzfriedensbundes enthalten.

Einzelheft 7 €.

Für die mit Autorennamen versehenen  
Beiträge und den Herkunftsnachweis der  
darin publizierten Abbildungen zeichnen  
die Verfasser:innen verantwortlich.

*Am 9. Juni 2024 fanden wie fast überall in Europa auch in Dänemark die Wahlen zum Europaparlament statt. Die beiden Journalisten des Nordschleswigers, der stellvertretende Chefredakteur Cornelius von Tiedemann und der Hauptstadtkorrespondent Walter Turnowsky analysieren im Folgenden das dänische Wahlergebnis, das auf den ersten Blick von den Ergebnissen in anderen europäischen Ländern abweicht.*

## **DIE SCHATTEN VON RECHTS**

Wie dänische Parteien dazu beitragen, die politische Landschaft Europas zu verändern.  
Eine Analyse

Der Rechtsruck ist in Dänemark ausgeblieben. So die Auslegung der internationalen Presse nach der Europawahl im Juni. Aber ist der Aufstieg nationalistischer Parteien in Dänemark wirklich gestoppt? Ein genauer Blick nach der Folketingwahl und der EU-Wahl zeigt: Neue Allianzen verstärken den Einfluss autoritärer Kräfte. Auch dänische Parteien spielen da eine Rolle. Bei genauerem Hinsehen offenbart sich jedoch ein etwas anderes Bild. Zwar erlebte die rechtspopulistische Dänische Volkspartei (DF) einen deutlichen Einbruch, aber das hat so einiges damit zu tun, dass seit der Wahl 2019 eine weitere rechte Partei dazugekommen ist: Inger Støjbergs Dänemarkdemokraten. Zählt man die Stimmen der beiden Parteien zusammen, so liegen sie mit 13,8 Prozent deutlich über dem DF-Ergebnis von 10,7 Prozent vor fünf Jahren. Ganz so einfach ist es dann aber auch wieder nicht, da die Dänemarkdemokraten (und –demokratinnen!) nicht als eindeutig rechtspopulistisch eingestuft werden.

von Cornelius von Tiedemann und Walter Turnowsky

Sie geistern irgendwo zwischen den etablierten bürgerlichen Parteien und Rechtsaußen durch die politische Landschaft Dänemarks. Ihre Kritik an der EU (Europäischen Union) ist denn auch gemäßiger als die der Dänischen Volkspartei, die grundsätzlich einen Austritt befürwortet. Doch ein Blick auf die europapolitischen Realitäten zeigt, dass sich die Partei der einen der beiden rechten Fraktionen angeschlossen hat: Der EKR (Europäische Konservative und Reformen) mit der italienischen Brüderschaft von Premierministerin Giorgia Meloni in einer dominierenden Rolle. Weitere Freundinnen und Freunde der Støjberg-Partei sind die Schwedendemokraten und die selbsternannten Wahren Finnen.

„Ist der Aufstieg nationalistischer Parteien in Dänemark wirklich gestoppt?“

Die Dänische Volkspartei ihrerseits ist der neu gegründeten Fraktion der Patrioten für Europa beigetreten. Hier hat Marine Le Pens Rassemblement National das Sagen. Mit dabei sind auch die österreichische FPÖ und Geert Wilders' Freiheitspartei aus den Niederlanden. Und dann, nicht zu vergessen, die Fidesz des ungarischen Premiers Viktor Orbán.

Und genau jener Orbán sorgt derzeit in Europa für Furore. Der autoritäre Nationalist reizt die Demokratinnen und Demokraten des Kontinents mit einem unabhängigen Besuchen bei Wladimir Putin und einer „Friedensinitiative“, die letztlich nichts anderes als eine Unterstützung des russischen Despoten ist. Er nutzt so die EU-Ratspräsidentschaft Ungarns zu innen-

politisch werbewirksamen Alleingängen.

Der DF-EU-Abgeordnete Anders Vistisen versucht seine Allianz mit dem Putin-Freund Orbán derweil herunterzuspielen. Seine Fraktion vertrete die Auffassung, die Außenpolitik sollten die einzelnen Staaten machen, nicht die EU. Damit macht Vistisen es sich jedoch aus gleich mehreren Gründen zu einfach. Zunächst einmal spricht Orbán (oder sollte es zumindest tun) als EU-Ratspräsident im Namen der gesamten Union, da können er und Vistisen dafür eintreten, dass Außenpolitik nationales Anliegen ist, so viel sie wollen. Zugleich spinnt er mit der „Patrioten“-Fraktion im Europaparlament aktiv ein europäisches Netzwerk, dem auch so einige weitere Putin-Freunde angehören.

Auch Marine Le Pen hat sich mehrfach positiv über den russischen Präsidenten geäußert, und laut Danmarks Radio sowie internationalen Medien, deutet so einiges darauf hin, dass er ihre Wahlkämpfe finanziell unterstützt hat. Auch der FPÖ wird laut dem österreichischen Magazin „Profil“ vorgeworfen, Gelder vom russischen Regime erhalten zu haben. Mit dem Beitritt zur „Patrioten“-Fraktion stärkt die Dänische Volkspartei den Putin-Propagandistinnen und -Propagandisten letztendlich den Rücken, auch wenn sie selbst eine gegenteilige Position vertritt. Die Ausreden ihrer Vertreter Vistisen wirken da nur erbärmlich. Dabei sollten wir nicht vergessen, dass traditionell viele Menschen in Nordschleswig DF ihre Stimme geben. Bei der jüngsten Europawahl fast 8.000; prozentual ist das rund ein Drittel mehr als im Landesdurchschnitt. Auch so manche Angehörige der deutschen Minderheit dürften dazu zählen.

LISTEN	STIMMEN			MANDATE	
	Anzahl	%	+/-	Anzahl	+/-
Socialistisk Folkeparti	426.367	17,4	▲4,2	3	▲1
Socialdemokraterne	381.494	15,6	▼5,9	3	—
Venstre	359.556	14,7	▼8,8	2	▼2
Det Konservative Folkeparti	216.249	8,8	▲2,6	1	—
Danmarksdemokraterne	180.666	7,4	Neu	1	Neu
Radikale Venstre	173.159	7,1	▼3,0	1	▼1
Enhedslisten – de rød-grønne	172.009	7,0	▲1,5	1	—
Liberal Alliance	170.179	7,0	▲4,8	1	▲1
Dansk Folkeparti	155.875	6,4	▼4,4	1	—
Moderaterne	145.363	5,9	Neu	1	Neu
Alternativet	65.276	2,7	▼0,7	–	—
<b>Gesamt</b>	<b>2.446.193</b>	<b>100</b>		<b>15</b>	<b>▲1</b>
Leere Stimmzettel	52.346	2,1	▲0,9		
Ungültige Stimmzettel	5.965	0,2	▼0,1		
<b>Wähler</b>	<b>452.504.504</b>	<b>58,2</b>	<b>▼7,9</b>		
<b>Wahlberechtigte</b>	<b>4.301.255</b>				

Abb. 1 Ergebnisse der Parteien bei der Europawahl vom 9. Juni 2024 in Dänemark



Abb. 2 Wahlplakate zur Europawahl 2024 in Dänemark

„Mit dem Beitritt zur ‚Patrioten‘-Fraktion stärkt die Dänische Volkspartei den Putin-Propagandistinnen und -Propagandisten den Rücken.“

Orbán's destruktiver Politzirkus und die Putin-Propaganda werden also jetzt auch von den Repräsentantinnen und Repräsentanten Tausender Nordschleswigerinnen und Nordschleswiger mitgetragen. Das ist nicht nur deshalb interessant, weil Orbán und die Parteien seiner Fraktion für alles stehen, was nationale Minderheiten allgemein in Gefahr bringt. Es ist auch interessant, weil Orbán mit seiner Politik ganz konkret Schatten bis ins Grenzland wirft.

Hier, genauer gesagt in Flensburg, befindet sich nämlich der Sitz der europäischen Minderheiten-Dachorganisation FUEN (Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten). Ihr Präsident: Ein Angehöriger der ungarischen Minderheit aus Rumänien, der zugleich für die Partei der Ungarinnen und Ungarn in Rumänien (RMDSZ) im Europaparlament sitzt. Nicht

in der Patrioten-Fraktion Orbán's, sondern in der EVP-Fraktion, wo zum Beispiel auch der Konservative Niels Flemming Hansen aus Vejle, die CDU oder der LA-Mann Henrik Dahl aus Ribe sitzen.

Weshalb die Situation dennoch pikant ist? Die FUEN wird inzwischen zu beträchtlichen Teilen – und de facto nicht zweckgebunden sowie formell bedingungslos – aus Ungarn, also durch die Orbán-Regierung, finanziert. Aus einigen Minderheitenverbänden wurden bereits früher offene Bedenken geäußert. Die FUEN liefere sich – und somit die ihr angeschlossenen Minderheiten – dem politischen Kalkül Orbán's aus, so die Befürchtung.

Liefert sich die FUEN – und somit die ihr angeschlossenen Minderheiten – dem politischen Kalkül Orbán's aus?

Der FUEN-Präsident Loránt Vincze wies dies vehement zurück – und verteidigte die Minderheitenpolitik Ungarns. Kein Wunder: Die eigenen Minderheiten im Ausland fördert Ungarn mit massiven Geldbeträgen. Und wird dafür mit reichlich Stimmen belohnt, schließlich haben

viele der Angehörigen der ungarischen Minderheiten – zum Beispiel in Rumänien oder der Slowakei – die ungarische Staatsbürgerschaft und sind somit wahlberechtigt im „Vaterland“. Auch wenn der konservative Vincze sicherlich nicht in Verdacht steht, ein großer Orbán-Kritiker zu sein, so haben er und seine Partei es bisher doch für sinnvoller gehalten, sich auf EU-Ebene im gemäßigten Lager der EVP zu sammeln und dort auch nach dem de-facto-Rauswurf von Orbáns Fidesz zu bleiben. Doch die regierungsnaher Presse in Budapest stellt bereits offen die Frage, weshalb sich denn die RMDSZ nicht endlich dafür entscheide, „ihrem“ ungarischen Vaterlands-Landesvater Orbán in das Lager der Patrioten zu folgen. So wird die Partei des FUEN-Präsidenten dazu genötigt, Stellung zu beziehen.

Ihr Dilemma: Selbst, wenn sie, und davon ist auszugehen, nicht das Lager wechseln wird – so ist die Partei des FUEN-Präsidenten, und damit die FUEN selbst, spätestens jetzt zum politischen Spielball Orbáns auf dem europäischen Parkett geworden. Wie auch immer sich die FUEN und ihr Präsident aus der Orbán-Affäre ziehen: Der Einsatz für ein Europa, in dem nicht wechselnde nationale Regierungen über das Wohl und Wehe von nationalen Minderheiten entscheiden, sondern die Staatengemeinschaft EU auf sie aufpasst,

ist mit dem Rechtsruck bei der Europawahl 2024 stark erschwert worden.

Das ist, bei aller Kritik an Vinczes mangelnder Distanzierung von Orbán, nicht die Schuld des FUEN-Präsidenten. Fehlendes Engagement für das EU-Minderheitenrechte-Projekt MSPI ist ihm nun wirklich nicht vorzuwerfen. Die Verantwortung liegt bei den Wähler:innen, die auf populistische Parolen hereinfallen – und bei jenen, die das nicht durch solide und nachhaltige Bildungs- und Sozialpolitik verhindern.

Auch ohne den deutlichen Rechtsruck wie in anderen EU-Ländern, sitzen nach der Wahl zwei, statt nur ein Abgeordneter aus Dänemark in den rechtspopulistischen bis rechtsextremen Fraktionen des Europaparlaments. Selbst wenn weder die Dänische Volkspartei noch die Dänemardemokraten verfassungsfeindlich, Putin-freundlich oder antisemitisch sind, so ändert das nichts daran, dass unter ihren Alliierten so einige sind, die unsere liberalen Demokratien aushebeln möchten. Das ist keine Vermutung, denn Orbán sagt es ganz offen: Er stehe für eine christliche Demokratie, die illiberal sei. In seinem Heimatland beweist er, was das konkret bedeutet: Freiheitsrechte und die Rechtssicherheit werden laufend eingeschränkt – ganz im Sinne seines Freundes Putin.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 Danmarks Statistik

([https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Europawahl\\_in\\_D%C3%A4nemark\\_2024&veaction=edit&section=4](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Europawahl_in_D%C3%A4nemark_2024&veaction=edit&section=4), abgerufen am 5. 11. 2024=

Abb.2 Der Nordschleswiger, 28. 5. 2024



## EIN ONLINEARCHIV VOLLER GESCHICHTE

Was stand eigentlich vor 70 Jahren in den Grenzfriedensheften? Das ist nicht nur spannend, sondern auch ganz einfach herauszufinden! Wer gerne in älteren Heften stöbern möchte oder sich für die Deutsch-Dänische-Geschichte interessiert, kann alle Ausgaben seit 1953 auch bei uns im Onlinearchiv finden, downloaden und lesen.



MEHR INFOS AUF  
[DEIN-ADS.DE](https://dein-ads.de)

Der QR-Code führt  
direkt zum Archiv.

 @dein.ads

 ads\_flensburg



*Seit dem 25. Juli 1869 versammeln sich in Idstedt Menschen, um hier an die Opfer einer blutigen Schlacht im Konflikt zwischen der schleswig-holsteinischen und der dänischen Armee im Jahre 1850 zu erinnern. Anfangs ein Hort militärischer Traditionspflege ist Idstedt heute Sinnbild für die Irrwege europäischer Hegemonialpolitik und eines von vielen Beispielen dafür, wie nationalistische Politik zu sinnlosem Blutvergießen führen kann. Für die traditionelle Gedenkrede gelingt es der veranstaltenden Idstedt-Stiftung immer wieder, prominente Gäste zu gewinnen, in diesem Jahr den Minderheitenbeauftragten und Dänemark-Bevollmächtigten der Landesregierung, Johannes Callsen. Seine bemerkenswerte, von der Tagespresse leider nicht aufgenommene Rede, die u. a. auch auf die bevorstehende Neukonzeption der Ausstellung im Idstedt-Museum aus dem Jahr 2005 eingeht, geben wir im Folgenden im originalen Wortlaut wieder.<sup>1</sup>*

## „FREUNDSCHAFT, PARTNERSCHAFT UND VERTRAUEN MÜSSEN JEDEN TAG NEU GELEBT WERDEN“

Rede zum Idstedt-Tag am 25. Juli 2024

Es ist eine wichtige Tradition, dass sich hier in Idstedt alljährlich Menschen aus Mehrheit und Minderheit, aus unserer gemeinsamen Region beiderseits der deutsch-dänischen Grenze treffen, um an die Schlacht von Idstedt am 25. Juli 1850 und die Opfer auf beiden Seiten zu erinnern. Idstedt war eine Zäsur im jahrhundertelangen friedlichen Zusammenleben deutscher und dänischer Kultur in unserer Region, Idstedt war zugleich Ausgangspunkt heftiger Auseinandersetzungen zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark über viele folgende Jahrzehnte – über den Deutsch-Dänischen Krieg 1864 bis zu den Volksabstimmungen 1920.

von Johannes Callsen

Die Schlacht bei Idstedt gilt noch heute als das größte militärische Ereignis neuerer Zeit in Nordeuropa, die - wie Gerd Stolz schreibt - „größte und blutigste Schlacht seit Menschengedenken nördlich der Elbe.“ Die zahlreichen Opfer – Getötete und Verletzte – auf beiden Seiten sind für uns heute Mahnung für Frieden und Verständigung und gegenseitigen Respekt. Eine Mahnung, die angesichts der aktuellen Ereignisse in Europa – des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine – aktueller denn je ist. Und auch deswegen ist es wichtig, der Schlacht von Idstedt zu gedenken.

Deshalb begrüße ich es, dass die Idstedt-Stiftung sich vor dem Hintergrund des 175. Jahrestages der Schlacht von Idstedt intensive Gedanken über eine Neukonzeption macht. Denn die Bedeutung von Idstedt geht weit über das Gedenken an die zahlreichen Opfer und die Mahnung für Frieden und Verständigung hinaus.

„Eine Mahnung für Frieden und Verständigung.“

Die Entwicklungen, die schließlich so tragisch zur Schlacht von Idstedt führten, sind blutiger Teil eines im Bürgerkrieg mündenden Nationalkonflikts, einer Bewegung, die damals ganz Europa erfasste hatte. Die Schleswig-Holsteinische Erhebung 1848 ist, wie Prof. Dr. Oliver Auge schreibt, Teil eines europäischen Ereignisses, das ausgehend von Frankreich in einer Revolutionswelle den ganzen Kontinent erfasste. Neben dem aufkommenden Nationalismus waren es auch Bestrebungen nach Demokratie und Freiheit und



Abb. 1 Johannes Callsen, Minderheitenbeauftragter und Dänemark-Bevollmächtigter der Landesregierung

gegen den Absolutismus, die diese Zeit der 1848er prägten.

Kern dieser Bewegung in Deutschland war die Frankfurter Paulskirche als Sitz für das erste gesamtdeutsche Parlament, wo im März 1849 eine Verfassung für einen deutschen Bundesstaat verabschiedet wurde. Diese sog. Paulskirchenverfassung sah demokratische Wahlen, Gewaltenteilung und Grundrechte vor.

Auch den nationalen Minderheiten, die im Reichsgebiet lebten, wurden weitreichende Schutzrechte zugesichert. In Paragraph 188 heißt es: „Den nicht deutsch redenden Volksstämmen Deutschlands ist ihre volkthümliche Entwicklung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, soweit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der innern Verwaltung und der Rechtspflege.“

In Dänemark wurde vom dänischen König vor dem Hintergrund der europäischen Revolution im Juni 1849 eine auf demokratischen Grundsätzen basierende Verfassung erlassen, die in diesem Jahr ihr



Abb. 2 Am Denkmal für die Opfer der Schlacht bei Idstedt werden am 25. Juli eines jeden Jahres Kränze niederlegt

175-jähriges Bestehen feiern konnte. Das sog. Juni-Grundgesetz regelte freie Wahlen zum Parlament, Freiheitsrechte wie Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit oder Vereinigungsfreiheit. In Schleswig-Holstein war es die provisorische Regierung in Kiel, die bereits im September 1848 eine demokratische Verfassung verkündet hatte, die allerdings nur kurz galt. Das sog. Staatsgrundgesetz enthielt neben Regelungen zur demokratischen Wahl des Parlamentes auch umfassende Grundrechte wie die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz, die Glaubensfreiheit, die Versammlungsfreiheit oder die Unverletzlichkeit der Freiheit der Person.

„Heute steht Idstedt auch für das Miteinander von Mehrheit und Minderheit.“

Auch die Vielfältigkeit der Sprachen wurde berücksichtigt. So heißt es in Artikel 24: „Der bestehende Gebrauch der Sprachen in Kirche und Schule, Rechtspflege und Verwaltung ist gewährleistet. Die Gesetze werden in deutscher Sprache erlassen; denselben wird für diejenigen Districte, in denen die dänische Sprache Kirchen- und Schulsprache ist, eine beglaubigte dänische Übersetzung hinzugefügt.“

Trotz dieser demokratischen Ansätze blieb allerdings der nationale Konflikt ungelöst. Aber die Einordnung von Idstedt in die europaweite Revolution und Demokratiebestrebungen 1848 ist sicher auch ein Aspekt für eine Neukonzeption in Idstedt.

Istedt geht aber neben dem Gedenken an die Schlacht und die Mahnung zum Frieden sowie der Einordnung in die europaweiten Freiheitsbewegungen noch wegen eines dritten Aspektes weit über die regionale Bedeutung hinaus: Istedt steht nach Jahrzehnten nationaler Auseinandersetzungen, zu dem auch der Deutsch-Dänische Krieg 1864 als weiterer blutiger Höhepunkt gehört, heute auch für das Miteinander von Mehrheit und Minderheit und damit für einen Gedanken, der in die Zukunft reicht.

Mit den Volksabstimmungen 1920 wurde damals ein völkerrechtlich völlig neuer Weg beschritten, mit dem der heutige Grenzverlauf festgelegt wurde. Es entstanden auf beiden Seiten der Grenze nationale Minderheiten, die deutsche Minderheit in Nordschleswig und die dänische Minderheit in Südschleswig. Beide versuchten, ihre jeweilige kulturelle und sprachliche Identität zu wahren.

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Ende des 2. Weltkrieges legten 1955 die Bonn-Kopenhagener Erklärungen den Grundstein für eine kontinuierliche Verbesserung des deutsch-dänischen Verhältnisses und den Schutz der nationalen Minderheiten. Grundlage der Minderheitenpolitik ist seither in unserem Land die Bekenntnisfreiheit und das Recht auf Schutz und Förderung.

Neben diesen formalen Grundlagen waren es aber ganz besonders persönliche Kontakte der Menschen zwischen Mehrheit und Minderheit und über die Grenze hinweg, die vom „Gegeneinander“ über ein „Nebeneinander“ bis zum heutigen „Miteinander“ oder „Füreinander“ geführt haben und unsere Region zu einer Modell-



Abb. 3 Blick in die gegenwärtige Dauerausstellung

region in der europäischen Minderheitenpolitik machen – ein Modell, dass jeden Tag neu mit Leben erfüllt werden muss. Deshalb hat die Förderung der nationalen Minderheiten – der dänischen Minderheit, der friesischen Volksgruppe und der deutschen Sinti und Roma in Schleswig-Holstein sowie der deutschen Minderheit in Nordschleswig – für die Landesregierung eine große Bedeutung.

Andere Regionen in Europa wollen von uns lernen. So durfte ich erst kürzlich eine Delegation aus Serbien begrüßen, die sich in Schleswig-Holstein über unsere Minderheitenpolitik informiert hat. Die deutsche Minderheit und die dänische Minderheit sowie die Institutionen, die nach 1920 als Teil des kulturellen Wettbewerbes entstanden, sind heute Brückenbauer zwischen Mehrheit und Minderheit und über die Grenze hinweg. Auch deshalb lautete das Motto anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der friedlichen Grenzziehung im Jahre 2020 „Selbstbestimmung – Identität – Europäische Zukunft“.

„Das gemeinsame Gedenken an die Opfer ist heute eine Selbstverständlichkeit.“

Vor wenigen Jahrzehnten war es noch undenkbar, dass Deutsche und Dänen gemeinsam ihrer Toten in den Schlachten bei Idstedt oder Oeversee gedenken, seit einigen Jahren ist dies eine Selbstverständlichkeit. Seit dem Jahr 2000 wird am Idstedt-Denkmal gemeinsam der deutschen und dänischen Gefallenen gedacht, 2004 gab es erstmals eine dänische Beteiligung am Oeversee-Marsch. Und der Idstedt-Löwe, Jahrzehnte Symbol der schleswig-holsteinischen Niederlage, wurde 2011 von Kopenhagen wieder nach Flensburg zurückversetzt mit der Sockelinschrift „Als Zeichen von Freundschaft und Vertrauen zwischen Dänen und Deutschen“.

Der ehemalige dänische Generalkonsul Prof. Dr. Henrik Becker-Christensen sagte auf dem Idstedt-Tag 2017: „Wir haben uns im deutsch-dänischen Grenzland von der Konfrontation zur Kooperation bewegt“. Und sein Nachfolger Kim Andersen bezeichnete das Verhältnis zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein als „historisch gut“.

Auch dieser Aspekt gehört zu einer Neukonzeption von Idstedt, denn diese Entwicklung zu Freundschaft, Partnerschaft und Vertrauen zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark, zwischen Mehrheit und Minderheit hat nicht nur bundesweite Bedeutung, sie ist auch Auftrag für die Zukunft. Die Landesregierung

setzt mit ihrer neuen Dänemark-Strategie dafür ein Zeichen. Auf der Basis der Deutsch-Dänischen Freundschaftserklärung von 2020 wurde auf unsere Initiative hin eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit dem Abbau konkreter Grenzhemmnisse befasst.

Ich setze mich dafür ein, dass die Aufgabe dieser Arbeitsgruppe verstetigt wird, denn der Abbau von Barrieren über die Grenze hinweg ist ein Dauerprozess – und die Signale aus Kopenhagen und Berlin hierfür sind positiv. Die Landesregierung setzt auf eine enge Zusammenarbeit mit unserer Partnerregion Syddanmark, aber auch mit der Region Seeland im Zuge der festen Fehmarnbelt-Querung.

Und wir wollen mit unserer Dänemark-Strategie die Zusammenarbeit mit Dänemark auf wichtigen Zukunftsfeldern weiter vertiefen, Grenzhemmnisse weiter abbauen und gemeinsam die Chancen der Zukunft nutzen. Die Anerkennung kultureller Identität und die kulturelle Vielfalt sind ein Mehrwert für unser Land.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie sich in Ihren Verantwortungsbereichen ebenso dafür einsetzen. Denn Freundschaft, Partnerschaft und Vertrauen müssen jeden Tag neu gelebt und in die Zukunft getragen werden. Auch das ist eine Botschaft von Idstedt.

## Anmerkungen

1 Dafür hatten Vertreter der Idstedt-Stiftung in einer Art Vorbericht im Lokalteil der Schleswiger Nachrichten die Gelegenheit, ihre Pläne für den im nächsten Jahr anstehenden 175. Gedenktag vorzustellen, SN, 24. 7. 2024. Die Idstedt-Stiftung selbst, die sich seit einigen Jahren in der Krise befindet und deren Existenz dadurch erheblich gefährdet wird, hat sich vor kurzem dazu entschlossen, die museale Arbeit zu professionalisieren. Dazu gehört u. a. auch die Anstellung einer wissenschaftlichen Fachkraft, deren Aufgabe es sein soll, die Attraktivität des historischen Ortes durch eine Neugestaltung der 2005 konzipierten Ausstellung zu steigern.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 Büro des Minderheitenbeauftragten,  
Fotograf: Frank Peter

Abb. 2, 3 Kreis- und Stadtarchiv Schleswig – Bestand Idstedt-Stiftung,  
Fotograf: Thomas Raake

*Ende Mai 2024 wurde das acht Monate zuvor im Rahmen eines Schüler:innenprojekts der Freien Waldorfschule errichtete Mahnmal für deportierte Sinti:zze und Rom:nja in Flensburg zerstört. Die Redaktion der Grenzfriedenshefte bat aus diesem traurigen Anlass Expert\*innen um eine Aufarbeitung der Geschehnisse und Hintergründe sowie um eine Einschätzung der Lage in Form eines Aufsatzes. Die drei Autor:innen dieses Beitrags sind an der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History (frzph) der Europa-Universität Flensburg in einem vom Land finanzierten Forschungsprojekt zum Thema NS-Zeit und deren Bewältigung nach 1945 tätig, speziell mit dem Fokus auf Sinti:zze und Rom:nja. Der Aufsatz schlägt einen Bogen von der Erinnerungskultur generell über die Lage in Schleswig-Holstein sowie Flensburg im Besonderen.*

## „VIELLEICHT FINDEST DU IN DER ASCHE DER VERBRANNTEN TRÄUME DEINEN FUNKEN“

Zur historischen Genese und spezifischen Bedrohung der Erinnerungskultur für Sinti und Roma in Schleswig-Holstein

Wie nehmen wir einen Menschen oder Schicksale ganzer Bevölkerungsgruppen wahr und wie erinnern wir staatlich verübte und legitimierte Massengewalt? Oft nur rudimentär oder gar verfälscht. Fakt ist: wir wissen ungemein wenig über das Leben von Sinti:zze und Rom:nja in Schleswig-Holstein. Dies liegt auch darin begründet, dass in vielen Gegenden die alteingesessene Minderheit die NS-Verfolgung nicht überlebte oder wenn doch, dann nach der Rückkehr aus den NS-Lagern ihre Heimat verließ, so auch in Flensburg. Das leider immer noch rudimentäre Wissen kann man nur den Verwaltungs- und Polizeiakten der Mehrheitsgesellschaft Stück für Stück entlocken. Doch man kann diese gegen den Strich lesen bzw. erfährt indirekt etwas über die Lebenssituation der Menschen.

von Sebastian Lotto-Kusche, Michel Meinke und Lona Rieke Vogt



Weiß 24.05.1933 Robert Weiß 14.  
 06.28.02.1901 Heinrich Weiß 04.08.  
 Weiß 22.09.1922 Anna Rosina Wei  
 Robert Weiß 17.07.1933 Marie Be  
 einhold Weiß 04.06.1935 Marie Al  
 6.04.1940 Christoph Weiß 11.01.19  
 33 Amanda Weiß 08.10.1931 The  
 03.1900 Hulda Weiß 24.05.1930 L  
 7.26.11.1906 Selma Laubinger 14.0  
 Weiß 28.03.1931 Maria Weiß 12.02  
 21.02.1903 Maria Rose 14.02.1927

**Abb.1** Flensburger Gedenkskulptur nach der Einweihung am 29. September 2023. Rund um die Skulptur haben einzelne Besucher:innen Blumen zum Gedenken an die Deportierten abgelegt. In der drittletzten Zeile steht der Name von Selma B., die hier noch ihren Geburtsnamen trägt.

## Ein Schicksal im Spiegel eines Verwaltungsaktes

Selma B., die als Selma L. am 14. April 1922 in Flensburg geboren und mit ihrer Mutter, Luise L., am 16. Mai 1940 von Flensburg nach Belzec deportiert wurde, ist so ein Mensch. Sie ist die wohl letzte direkt von der NS-Verfolgung betroffene Sintiessa, die noch bis in die 1980er Jahre in Flensburg lebte, doch es interessierte sich zu ihren Lebzeiten niemand für ihr Schicksal. Sie starb am 06. Januar 1990, bevor sich die lokale Mehrheitsgesellschaft für diese NS-Opfer zu interessieren begann. Dieser Artikel geht der Frage nach, welche Geschichte und Gegenwart die überregionale und regionale Erinnerungskultur zu

den Sinti:zzen und Rom:nja hat und welche Bedrohungen sie erfährt.

Wir haben zu Selma B. nur ihre Entschädigungsakte im Landesarchiv Schleswig-Holstein als Grundlage für Erkenntnisse zu ihrer Biografie.<sup>1</sup> Die wichtigen Personendaten wie Vorname, Nachname, Geburtsdatum und Geburtsort sind bereits aus dem ersten Blatt ihrer Akte entnehmbar. Dieses Antragsformular vom 2. Juni 1947, das an den lokalen Sonderhilfsausschuss Flensburg zwecks Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes gerichtet war, enthält bereits viele wertvolle Details zur Lebenssituation von Selma zum Zeitpunkt der Antragstellung. So wird hier bereits der zwischenzeitlich abweichende

Wohnort Datteln angegeben, den Selma zusammen mit ihrem in Polen kennengelernten Mann zwischenzeitlich aufgesucht hatte. Besonders wertvoll sind die Eigenangaben auf dem Formular zum Haftort, zur Zeit der Inhaftierung und, besonders zentral, zum Grund der Inhaftierung, was Selma mit „Zigeunerin“<sup>2</sup> angab. Wir können aus der Angabe schließen, dass Selma sehr bewusst war, dass sie nur deshalb deportiert wurde, weil sie Angehörige der Minderheit war bzw. dass sie von ihrer Etikettierung mit der Fremdbezeichnung wusste.

Sie wurde nur deshalb deportiert, weil sie Angehörige der Minderheit war.

Weitere Angaben zur Lebenssituation in der NS-Zeit und zur retrospektiven Bewertung ihrer Deportation sind der protokollierten Aussage vor dem Sonderhilfsausschuss zu entnehmen. Zwar handelt es sich nicht um Angaben in eigenen Worten, aber wir erfahren auch hier eigenbiografische Angaben. So sind Angaben zur Wohn- und insbesondere zur Erwerbssituation zum Zeitpunkt der Deportation protokolliert worden. Wir erfahren von ihrer Hilfe im mütterlichen Haushalt und von zu leistender Pflichtarbeit kurz vor der Deportation 1940, hier: „Bepflanzen des Ballastberges in Flensburg“. Schaut man sich das Protokoll genauer an, fallen rot und schwarz unterstrichene Sätze auf. Die Unterstreichungen markieren Aussagen über ihre Beschäftigungssituation vor der Deportation. Nun kann und muss man fra-

gen, wer diese Passagen unterstrichen hat und warum?

Aufschluss über diese Frage gibt das nächste in der Akte abgelegte Dokument, das nach näherer Betrachtung ein Schlüsseldokument für die frühe Behandlung von Sinti:zze und Rom:njain der schleswig-holsteinischen Entschädigungspraxis darstellt.<sup>3</sup> Das kurze Schreiben des Landesinnenministeriums an den Sonderhilfsausschuss Flensburg teilt notwendige Antragsvoraussetzungen speziell für sogenannte „Zigeuner“ und „Zigeunermischlinge“ mit. Es fällt auf, dass es neben der Tatsache, dass die Person von NS-Verfolgung betroffen war, weitere gruppenspezifische Voraussetzungen für die Anerkennung als Verfolgte des Naziregimes festgestellt werden mussten: der Nachweis eines festen Wohnsitzes und einer geregelten Erwerbsarbeit. Weiterhin musste der Beweis dafür erbracht werden, dass die Verhaftung nicht aus kriminellen Gründen erfolgt sei. Bedenkt man, dass der NS-Staat seine Verfolgungspolitik und insbesondere die Deportation vom Mai 1940 mit vorgeschobenen kriminalpräventiven Argumenten begründete und dass diese Bewertung auch von selbst ernannten „Zigeunerexperten“ nach 1945 über Jahrzehnte geteilt und verteidigt wurde, dann wird klar, welche hohen Hürden hier für die Anerkennung als vom NS verfolgte Sintezza aufgebaut wurden.<sup>3</sup>

Vor diesem Hintergrund ist auch die weitere Aussage von Selma B. vor dem Sonderhilfsausschuss zu lesen. Als Resümee aus Befragung und den Antragsangaben stellte der Ausschuss fest, dass es „keine Anhaltspunkte“ dafür gäbe, dass Frau B. „zu den asozialen Zigeunern“ zu

rechnen sei. Dies wird u. a. damit begründet, dass die Verhaftung aus der Arbeit heraus erfolgt sei. Der Ausschuss erkannte – und das ist zu der Zeit alles andere als üblich – eine Verfolgung aus rassistischen Gründen an, womit Selma der Verfolgtenstatus zugestanden wurde, der wiederum Voraussetzung für die Beantragung von Soforthilfen war. Die bis jetzt vorgestellten Dokumente stammen aus der Frühphase der Betreuung und Verwaltung der Entschädigungsansprüche von Selma, die noch weitgehend auf kommunaler Ebene getätigt wurden. Im Verlauf der Akte und der Jahre wird die Zentralisierung der Entschädigungsverwaltung deutlich. In dieser Eingabe von Selma an das Landesentschädigungsamt in Kiel vom 21. November 1955 bittet die Antragstellerin um „dringendste Bearbeitung meines Antrags“. Zeitgeschichtlicher Hintergrund der Bitte war, dass mit dem 1953 erlassenen Bundesergänzungsgesetz die Entschädigungen bundesweit einheitlich geregelt wurden und eine landesweit zuständige Behörde für die Prüfung, Bearbeitung und Auszahlung der Geldleistungen eingerichtet werden musste. Gleichzeitig wurde der Leistungskatalog erheblich erweitert, was zu einer Antragsflut bei den Ämtern führte. Aus der vorliegenden Eingabe werden dabei indirekt wesentliche, persönliche Details von Selmas sozialer und wirtschaftlicher Lage deutlich. Sie berichtete von einer sehr schweren wirtschaftlichen Notlage und davon, dass sie mittlerweile acht Kinder zu versorgen habe. Sie bat unter anderem darum, die Entschädigungsgelder schnell auszuzahlen, damit sie ihren Kindern Winterkleidung kaufen könne. Dass dies kein Vorwand war, belegt eine Rechnung der

**Julius Jensen, Flensburg**  
 Holm 49/51  
 Flensburg, am 1/10 1951

Rechnung

an Frau Selma B. [Name geschwärzt] Holtenauer

6	Windeln	1,45	8	120
6	Jäckchen	2,-	12	-
6	Handschuhe	1,45	12	58
3	Wolldecken	3,10	9	30
1	Wolldecke		6	60
1	Wolldecke Unterteil		2	90
6	Wolldecken	-90	5	60
3	Wolldecken		1	10
1	Wolldecke Ganzteil		8	10
2	im Parsonen		6	-
4	im Parsonen	2,175	12	12
			76	25

Abb.2 Rechnung der Firma Julius Jensen, Flensburg über den Kauf von Kleidung für Selma B. vom 1. Oktober 1951 (Nachname geschwärzt).

Firma Julius Jensen in Flensburg, womit Selma B. eingekaufte Ware in Rechnung gestellt wurde, so z. B. sechs Windeln und sechs Jäckchen. In der Akte finden sich dutzende ähnlicher Rechnungen, aus denen deutlich wird, dass Selma die bald jährlich einsetzenden Raten ihrer zugesprochenen Entschädigungssumme von insgesamt 7.200 DM schon Monate im Voraus als eine Art Kredit nutzte, um über die Runden zu kommen. Aus diesen Dokumenten spricht die pure wirtschaftliche und soziale Not.

Ganz am Ende der Akte findet sich ein sehr selten überliefertes Schriftstück. Es handelt sich um einen handschriftlichen Brief von Selma B., den sie am 15. Juni 1981 an das Landesentschädigungsamt richtete. Grund des Anschreibens war ganz offensichtlich ein Zeitungsbericht oder eine Zeitungsannonce, die auf die

Möglichkeit hinwies, dass bislang nicht entschädigte NS-Verfolgte nach einem Beschluss des Deutschen Bundestag eine einmalige „Abschlußgeste“ von 5.000 DM erhalten konnten. Allerdings konnte diese relativ geringe Zahlung nur erhalten, wer bislang nicht entschädigt worden war, in Not geraten und mit erheblichen Gesundheitsschäden zu kämpfen hatte.

Noch bis in die 1980er Jahre waren Überlebende in Flensburg wohnhaft.

Diesen Kriterien folgend kam Selma für diese Zahlung nicht in Frage, was ihr in einem behördlichen Antwortschreiben auch mitgeteilt wurde. Biografisch ist dieser Brief aber noch aus anderen Gründen sehr interessant. Selma gab hier an, dass sie die einzige noch lebende „Zigeunerin“ in Flensburg sei. Diese Aussage ist für die Erforschung der Nachkriegszeit von großer Bedeutung. Dass bis in die 1980er Jahre noch Überlebende in Flensburg wohnhaft waren, war und ist bislang nicht bekannt gewesen. Und auch eine retrospektive Bewertung von Selma über die ihr zugestandenen Entschädigungsgelder ist eine selten dokumentierte Eigenaussage einer Betroffenen: „Meine Wiedergutmachung hat manche Lücken offen gelassen.“<sup>45</sup> Das ist eine krasse Untertreibung.

## Forschungsstand und Fragestellung des Artikels

Die Geschichte von Sinti:zze und Rom:nja, insbesondere die NS-Verfolgung sowie die oft verweigerte „Wiedergutmachung“ und „Entschädigung“ sind für

Schleswig-Holstein bislang lediglich rudimentär und ausschließlich lokal erforscht worden.<sup>6</sup> Die Forschung zur Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja im NS-Regime ist in den letzten zwei Jahrzehnten zwar erheblich vorangekommen, regional jedoch in sehr unterschiedlichem Ausmaß, was vor allem in den spärlich erhaltenen Quellenbeständen begründet ist.<sup>7</sup> Für Schleswig-Holstein steht eine belastbare Gesamtdarstellung für das gesamte Bundesland noch aus. So bleibt die Schaffung eines umfassenden Überblicks über die Verfolgung in Schleswig-Holstein und deren Vor- und Nachgeschichte ein wichtiges Desiderat.

Die Erforschung der Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja im NS-Regime ist ein Desiderat in Schleswig-Holstein.

Die Autor:innen dieses Beitrags arbeiten an der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History (frzph) der Europa-Universität Flensburg unter der Leitung von Prof. Dr. Marc Buggeln gemeinsam mit weiteren Mitarbeitenden an einem einschlägigen Forschungsprojekt. Im Januar 2022 hatte der Schleswig-Holsteinische Landtag einstimmig beschlossen, die Geschichte der Sinti:zze und Rom:nja in Schleswig-Holstein aufzuarbeiten, die frzph hat sich in einer öffentlichen Ausschreibung durchgesetzt. Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf der NS-Zeit und deren Bewältigung nach 1945. Im Fokus stehen die komplette Erschließung und Auswertung aller im Landesarchiv überlieferten Entschädigungs- und Wie-

dergutmachungsverfahren, die in Schleswig-Holstein im Hinblick auf Sinti:zze und Rom:nja vorhanden sind. Ihre Analyse wird erstmals für ein komplettes Bundesland einen zahlenmäßigen Überblick über die geleisteten und verwehrteten Entschädigungsgelder ermöglichen.

In der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 2024 wurde die Flensburger Gedenkstelle zerstört.

Die intensiven Arbeiten am Projekt vor Augen waren wir Autor\*innen fassungslos über die feige Zerstörung der Flensburger Gedenkstelle für deportierte Sinti:zze und Rom:nja in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 2024 auf dem Gelände der Freien Waldorfschule Flensburg. Wir wollten daher einen Aufsatz über den Vorfall und den Hintergrund schreiben, wussten wir doch, dass die jahrzehntelange Marginalisierung der NS-Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja und der immerwährende Antiziganismus auch vorher schon Spuren oder eben Leerstellen in der regionalen Erinnerungskultur hinterlassen hatten. Der Artikel stellt zunächst die grundlegenden Konzepte der Erinnerungskultur und die überregionale sowie die regionale Entwicklung der spezifischen Ausprägung für die Minderheit der Sinti:zze und Rom:nja vor. Erstmals wird hier auch ein tabellarischer Überblick über alle ermittelbaren (Stand: August 2024) erinnerungskulturellen Orte und Denkmäler für Sinti:zze und Rom:nja in Schleswig-Holstein gegeben. Anschließend wird die Entstehungsgeschichte der Flensburger Gedenkstelle

vorgestellt. Daran anschließend werden die aktuellen und die weiter zurückliegenden Angriffe auf die Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja vorgestellt, dabei wird besonders auf die Zerstörung des Denkmals 2024 in Flensburg eingegangen

## Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja in der Bundesrepublik

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs hat in den 1920er und 1930er Jahren zur kollektiven Erinnerung grundlegende Konzepte entwickelt, die auch in neueren Konzepten verwendet werden. Halbwachs sieht die kollektive Erinnerung nicht in einer Gruppe, sondern in einem Individuum, dessen Erinnerung von der Teilhabe anderer geprägt ist. Orte, Rituale und Erzählungen dienen der kollektiven Erinnerung dabei als Gedächtnisstütze. Jan Assmann schlägt die Begrifflichkeiten kommunikatives Gedächtnis und kulturelles Gedächtnis vor. Das kommunikative Gedächtnis umschließt die Erinnerungen der individuellen Vergangenheit, die in einer Gruppe von Zeitgenossen mündlich ausgetauscht werden. Das kulturelle Gedächtnis umschließt die Erinnerungen, die eine Bedeutung für die Zukunft haben und deswegen aufrechterhalten werden müssen.<sup>8</sup> Erinnern im geschichtswissenschaftlichen Diskurs ist daher ein dynamischer Prozess, in welchem Erfahrungen, Ereignisse und Identitäten rekonstruiert und interpretiert werden.

Erinnern beeinflusst aktiv die Zukunft.

Dabei ist der Erinnerungsprozess nicht nur intern, sondern kann auch durch Erzählungen, zum Beispiel Zeitzeug:innen, Denkmälern oder Gedenkveranstaltungen dargestellt werden. Vor allem ist zu beachten, dass Erinnern kein simpler Rückblick auf die Vergangenheit ist, sondern die Zukunft aktiv beeinflusst.

## Was ist Erinnerungskultur?

Während sich Erinnern also auf die Rekonstruktion und Interpretation von Geschichte bezieht, bezieht sich die Erinnerungskultur auf die Art und Weise, wie Gesellschaften mit ihrer Vergangenheit umgehen und diese in das kollektive Gedächtnis integrieren. In der Erinnerungskultur werden die Themen ausgewählt, interpretiert und vermittelt, die für die Gesellschaft von Bedeutung sind. Für Deutschland sind der Nationalsozialismus und der Holocaust Themen, welche ex negativo identitätsbildend wirken. Dieses Thema und deren immer wiederkehrende Bearbeitung mag erdrückend wirken, jedoch zielt die Erinnerungskultur auf ein „Lernen aus Fehlern“ ab, auch wenn umstritten ist, ob dies überhaupt möglich ist. Die Erinnerungskultur einer Gesellschaft ist wichtig für deren Identitätsbildung. Sie kann zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls führen, aber auch für Konflikte sorgen.

Die Erinnerungskultur einer Gesellschaft ist wichtig für deren Identitätsbildung.

Vor allem wenn verschiedene Gruppen unterschiedliche Erinnerungen an dieselben Geschehnisse haben. So auch in

Deutschland, rechtsextreme Parteien und Bewegungen erstarken und widersprechen der etablierten Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus.

Die Erinnerungskultur in Deutschland setzt sich aus verschiedenen Themen zusammen, darunter der Nationalsozialismus, der Holocaust, die Teilung Deutschlands und die Wiedervereinigung. Zudem gibt es einen aktiven Diskurs über die Erinnerungskultur, der sich auch mit Fragen der Identität, Gerechtigkeit und der Rolle von Minderheiten beschäftigt. Tobias Freimüller hat folgende Phasen der Periodisierung vorgeschlagen: die erste Phase nennt er „Abrechnung“, sie bezieht sich auf die Entnazifizierung in den Nachkriegsjahren, durchgeführt von den Alliierten. Die zweite Phase „Beschweigen“ beschreibt die Ahndung von nationalsozialistischen Verbrechen und Täufern durch deutsche Gerichte. In dieser Phase ist die Wiedergutmachung jedoch nicht von großer Bedeutung und wurde nicht energisch betrieben. Ende der 1950er Jahre sieht Freimüller den Beginn der dritten Phase der „Bewältigung“. In dieser Phase war die Erinnerungskultur durch verschiedene Filme oder Dokumentationen sichtbar als zuvor. Die vierte Phase „Politisierung“ startete durch die Ausstrahlung der amerikanischen TV-Sendung „Holocaust“ in den Jahren 1979/80, welche den Blick auf die Vergangenheit und den Umgang mit dieser schärfte. Die letzte und noch fortwährende Phase, die Freimüller beschreibt ist die Phase der „Bewahrung“.<sup>9</sup>

Die Erinnerungskultur sieht sich immer wieder mit neuen Herausforderungen und Problemen konfrontiert. Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden

konstatiert 2024 über den Zustand der Erinnerungskultur in Deutschland, dass die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust grundsätzlich von einer demokratischen Reife spricht.

Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust zeugt von einer demokratischen Reife.

Dennoch ist er sich bewusst, dass das Interesse junger Menschen an dem Thema nur noch durchschnittlich zu bemessen sei. Den Grund dafür sieht er an der fehlenden Nähe junger Menschen zu dem Thema. Es gibt immer weniger Zeitzeug:innen, die die Geschichte greifbar machen. Weiterhin erläutert er, dass die Erinnerungskultur auch für die Einwanderungsgesellschaft offen sein soll, und somit reflektiert werden müsse.<sup>10</sup> Hier sieht Schuster eine Entwicklungschance für die Erinnerungskultur in Deutschland: „Vielmehr steht Deutschland heute vor der Aufgabe, eine Erinnerungskultur ohne Zeitzeugen zu entwickeln. Eine Erinnerungskultur, die neue Formen findet, um auch die jüngere Generation anzusprechen und mitzunehmen.“<sup>11</sup>

## Entwicklung der Erinnerungskultur für die Sinti:zze und Rom:nja in Deutschland

Ein besonders zentrales Thema der Erinnerungskultur zum Nationalsozialismus und dem Holocaust in Deutschland ist der Umgang mit den Erinnerungen der Opfer. Für diesen Artikel geht es spezifischer um

die Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja. Im Nationalsozialismus wurden Sinti:zze und Rom:nja systematisch verfolgt und ermordet. Obwohl diese NS-Verfolgung die wohl extremste Stufe der Diskriminierung gegen Sinti:zze und Rom:nja darstellte, ist der Antiziganismus ein schon lang existierendes Phänomen. Schon seit der Migration im Mittelalter haben Sinti:zze und Rom:nja Diskriminierungserfahrungen in Europa gemacht und im Deutschen Kaiserreich kam es zu einer forcierten Überwachung und Sondererfassung von Sinti:zze und Rom:nja. Und auch nach dem Ende des Nationalsozialismus setzte sich diese Diskriminierung fort.<sup>12</sup> So wurde es ihnen beispielsweise unverhältnismäßig schwer gemacht, eine Entschädigung von den jeweiligen Ämtern und Gerichten zu erhalten. Einige kämpften Jahrzehnte für die finanzielle Entschädigung ihres erlittenen Leides.

Lange fehlte die Auseinandersetzung mit der Verfolgung und Ermordung der Sinti:zze und Rom:nja.

Wenn von der Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja gesprochen wird, so fällt auf, wie wenig diese präsent ist. Lange fehlte die Auseinandersetzung mit der Verfolgung und Ermordung der Sinti:zze und Rom:nja und nur selten erhält sie den Stellenwert in der Forschung und in der Öffentlichkeit, der ihr gebührt. Das bedeutet dementsprechend, dass Nicht-Erinnern nicht bloß vergessen, sondern ein politischer Akt der Ausblendung ist.<sup>13</sup> Küßner

stellt fest: „Lange Zeit war die Erinnerung an den Völkermord an den Sinti:zze und Rom:nja im Nationalsozialismus durch Vergessen, Verdrängen und Nicht-Anerkennung geprägt.“<sup>14</sup> Diese Nicht-Anerkennung wird von den Betroffenen selbst oft auch als „zweite Verfolgung“ bezeichnet.

Die jahrzehntelange Nicht-Anerkennung führte zu einer Retraumatisierung, auch weil Diskriminierungen und der Antiziganismus gesellschaftlich opportun blieben. Sinti:zze und Rom:nja wurde durch die Nicht-Anerkennung der Einbezug in die Erinnerungskultur verwehrt, wodurch ihre Erinnerungen lediglich in einem „latent sozialen Gedächtnis“<sup>15</sup> verblieben. Am 27. Januar findet jährlich eine Gedenkveranstaltung im Bundestag statt, bei welcher an die Gräueltaten des Nationalsozialismus und somit auch an die Opfer und Überlebenden erinnert wird. Doch erst im Jahr 2011 sprach ein Sinto, Zoni Weisz, im Bundestag. Seit 1996 wird der Gedenktag in Deutschland nach Vorschlag des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog begangen und doch hat es 15 Jahre benötigt, bis ein Sinto im Bundestag als Redner ausgewählt wurde. In seiner Rede beklagte Zoni Weisz, bezogen auf die Wahrnehmung der Verfolgung von Sinti:zze und Rom:nja in der Mehrheitsbevölkerung, den „vergessenen Holocaust“<sup>16</sup>, das fehlende Erinnern an Sinti:zze und Rom:nja und den diskriminierenden Umgang mit Sinti:zze und Rom:nja in der Gegenwart. Zoni Weisz sagt: „Nichts oder fast gar nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen.“<sup>17</sup>

Der Zentralrat hatte seine Wurzeln in den regionalen Verbänden der Sinti

und Roma.<sup>18</sup> Im Februar 1982 wurde der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma gegründet, Vorsitzender war damals und ist immer noch Romani Rose. Ziel war und ist die „rechtliche und (gedenk-)politische Angleichung an den Status der jüdischen NS-Opfer“.<sup>19</sup> Dabei geht es keinesfalls um eine Herabstufung des einen Übels zum anderen, sondern vielmehr darum den Blick für diese verdrängte Opfergruppe zu schärfen, die ebenfalls großes Leid erlitten hat. 1995 wurden die deutschen Sinti:zze und Rom:nja nach langem Kampf darum als nationale Minderheit von der Bundesregierung anerkannt.

In den 1990er Jahren integrierte der Zentralrat Sinti:zze und Rom:nja als Opfergruppe in geschichtspolitische Diskurse rund um die NS-Vergangenheit.<sup>20</sup> Dieser Kampf um Erinnerung ist „immer auch ein Machtkampf um die Deutungshoheit, der mit Hilfe von politischen Akteuren in Machtpositionen erstritten wird.“<sup>21</sup>

Der Kampf um die Erinnerung ist auch ein Kampf um die Deutungshoheit.

Die Erinnerungskultur für die Sinti:zze und Rom:nja stellt die Erinnerung an ihre NS-Verfolgung in den Mittelpunkt. So gibt es mittlerweile verschiedene Gedenkstätten, die sich nur mit der Erinnerung an Sinti:zze und Rom:nja beschäftigen, z. B. das Dokumentationszentrum für die Sinti:zze und Rom:nja in Heidelberg. Seit 2015 gilt der 2. August als europäischer Gedenktag für die im Nationalsozialismus ermor-

deten Sinti:zze und Rom:nja, dieser wird in vielen Städten mit Gedenkkaktionen begangen. Bereits seit 1994 gedenkt der Bundesrat immer in seiner letzten Sitzung vor Weihnachten an den Deportationserlass Heinrich Himmlers vom 16.12.1942, der Grundlage für die Auschwitz-Deportation Anfang 1943 gewesen war. Auch diese Gedenkkaktion geht auf eine Initiative des Zentralrats der Sinti und Roma zurück und wird im Vergleich zum Holocaust-Gedenktag und der dazugehörigen Feierstunde im Deutschen Bundestag weit weniger medial wahrgenommen.<sup>22</sup> Der Verlegung von Stolpersteinen verwehren sich viele Landesverbände der Sinti und Roma – darunter auch der in Schleswig-Holstein – bislang aus meist konzeptionellen Gründen, insbesondere um die Opfer und deren Familien zu schützen.<sup>23</sup> Nur manchmal gelingen erfolgreiche Verlegungen, etwa wenn die Steine nicht direkt in den Boden eingelassen werden, so wie es bei der Verlegung in Kaltenkirchen Anfang 2025 geplant ist (vgl. Tabelle Gedenkort für Sinti und Roma in SH).

### Kulturelle Initiativen tragen Erinnerungen und Geschichten in die Öffentlichkeit.

In Schulen wird auch immer häufiger auf Sinti:zze und Rom:nja aufmerksam gemacht. So gibt es spezielle Materialien und sogar Programme, die das Bewusstsein der Lernenden für die Geschichte und den fortwährenden Antiziganismus schärfen.<sup>24</sup> Kulturelle Initiativen spielen eine wichtige

Rolle in der Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja, indem sie ihre Erinnerungen und ihre Geschichten in die Öffentlichkeit tragen. Auch die politische Anerkennung, für die der Zentralrat und viele andere Organisationen gekämpft haben und kämpfen, ist Teil der Erinnerungskultur. Dennoch zeigt sich, dass eine Erinnerungskultur, in der die Mehrheitsgesellschaft und die Minderheit der Sinti:zze und Rom:nja zusammen agieren, nur teilweise gegeben ist. Grund dafür ist auch das fehlende Wissen der Mehrheitsgesellschaft über das Leid der Sinti:zze und Rom:nja, große Teile der Mehrheitsgesellschaft können die Minderheit noch nicht einmal als NS-Opfergruppe benennen.<sup>25</sup> Küßner stellt vor allem in den Vordergrund, dass Sinti:zze und Rom:nja immer noch nur eine kleine Sprecher:innenrolle in der Gesellschaft zugewiesen wird.<sup>26</sup>

Unter regionaler Perspektive gibt es einige Spezifika in der schleswig-holsteinischen Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja. Matthäus Weiß, der langjährige Landesvorsitzende des seit 1987 oder 1989 bestehenden „Verbandes Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Schleswig-Holstein“, berichtet in der im Jahr 2000 von Zazie Wurr herausgegebene Publikation „Newo Ziro – neue Zeit?“ von der Gründung des gemeinsam mit dem Studierenden Thomas Matuszek ins Leben gerufenen Vorgängervereins „Verein zur Durchsetzung der Rechte der Sinti“ im Jahr 1980. Dieser Verein musste ohne staatliche Gelder auskommen, sodass die Arbeit des Vereins in der Wohnung von Matuszeks Mutter stattfand.<sup>27</sup>

Bereits seit der Verfassungsreform 1990 in Schleswig-Holstein wurde die Aufnahme der Sinti:zze und Rom:nja in die Landesverfassung als schützenswerte Minderheit gefordert. Obwohl es mehrfache Anläufe dazu gab, wurde dies von der verfassungsverändernden Mehrheit des Schleswig-Holsteinischen Landtags lange abgelehnt.

2012 wurden die Sinti:zze und Rom:nja als schützenswerte Minderheit in die Landesverfassung Schleswig-Holsteins aufgenommen.

2012 konnte die Aufnahme der Sinti:zze und Rom:nja als schützenswerte Minderheit in die Landesverfassung Schleswig-Holsteins schließlich erreicht werden, damit war das Bundesland Vorreiter in der ganzen Republik.<sup>28</sup> Laut Artikel 6 der Landesverfassung haben Sinti:zze und Rom:nja daher den verbrieften Anspruch auf Schutz und Förderung durch das Land Schleswig-Holstein.<sup>29</sup> Seit vielen Jahren gibt es Projekte des Landesverbands der Sinti und Roma in Schleswig-Holstein, zum Beispiel das 2007 eingeweihte Wohnprojekt Maro Temm, die vom Land gefördert werden und die darauf ausgerichtet sind, die Lebenssituation der Minderheit zu verbessern und Antiziganismus in Schleswig-Holstein zu bekämpfen. 2024 errichtete der Landesverband mit Landesförderung und in Kooperation mit der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein etwa eine Landesmeldestelle Antiziganis-

mus, die antiziganistische Vorfälle systematisch erfassen soll. Die erst seit ein paar Jahren existierende Sinti Union hat sich intensiv in der Denkmalssetzung in Neumünster engagiert, unterhält eine Beratungsstelle und organisiert Lesekreise sowie Workshops, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die regionale Erinnerungskultur mit Gedenkort für die Opfergruppe ist noch nicht sehr umfangreich und bislang nicht systematisch erschlossen, es existiert kein themenspezifischer Überblick über Gedenkort. Im aktuellen Gedenkstättenwegweiser der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten ist nur der im Mai 1997 von der Stadt Kiel eingeweihte Gedenkstein im Hiroshimapark speziell für die Opfergruppe verzeichnet, an dem jährlich die zentrale Gedenkfeier des Landesverbands der Sinti und Roma an die Deportation vom 16. Mai 1940 stattfindet.<sup>30</sup> Dass es schon fast vergessene Formen der Erinnerung gibt, zeigt folgendes Beispiel: im Garten der evangelischen Kirche St. Salvatoris in Geesthacht steht bereits seit 1989 ein Gedenkstein für 23 Sinti:zze und Rom:nja aus der Stadt, die in den Lagern Auschwitz und Neuengamme ermordet wurden. Geschaffen hat den Stein der Bildhauer Klaus Luckay aus einem Sockelstein des Hamburger Kaiserdenkmals.<sup>31</sup> Diese frühe Form der Erinnerungskultur resultierte aus dem lokalen Engagement der Kirchengemeinde, er taucht nicht in aktuellen Gedenkstättenwegweisern auf.

Dieser Fall war Anlass für die folgende Auflistung von Gedenkort für Sinti:zze und Rom:nja in Schleswig-Holstein.

Erinnerungsort	Gemeinde	Errichtet am	Adresse	Weitere Informationen
Stolpersteine zur Erinnerung an die Sinti-Familie Winterstein	Elmshorn	20.04.2010/ 03.03.2012	Königstraße 51, 25335 Elmshorn	In der Nähe ihres einstigen Wohnhauses, erinnern drei Stolpersteine an die Sinti-Familie Winterstein. Literatur: <a href="https://verortungen.de/gedenkorte/elmshorn-koenigstrasse-sinti/#beschreibung">https://verortungen.de/gedenkorte/elmshorn-koenigstrasse-sinti/#beschreibung</a>
Gedenktafel für die aus Flensburg deportierte Sinti-Familie Weiß	Flensburg	31.07.2008	Norderstraße 104, 24939 Flensburg	An Hausfassade angebrachte 70 x 40 cm große Bronzetafel zur Erinnerung an die Sinti-Familie Weiß. Literatur: <a href="https://verortungen.de/gedenkorte/flensburg-norderstrasse-sinti/">https://verortungen.de/gedenkorte/flensburg-norderstrasse-sinti/</a>
Gedenkstelle Steinfelder Weg	Flensburg	29.09.2023	Valentiner Allee 1, 24941 Flensburg	Gedenkstelle in der direkter Nachbarschaft des ehemaligen Flensburger Zwangslagers. Literatur: <a href="https://www.waldorfschule-flensburg.de/gedenkstelle">https://www.waldorfschule-flensburg.de/gedenkstelle</a>
Gedenkstein im Garten der evangelischen Kirche St. Salvatoris	Geesthacht	22.11.1989	Kirchenstieg 1, 21502 Geesthacht	Gedenkstein für 23 Sinti:zze und Rom:nja aus der Stadt. Literatur: Puvogel, Gedenkstätten, S. 733
Stolperstein für den Rom Harald M.	Kaltenkirchen	08.02.2025	Am Ehrenhain 2, 24568 Kaltenkirchen	Stolperstein am DRK Wohnen und Pflegen am Ehrenhain. Beschlossen im Kulturausschuss der Stadt Kaltenkirchen am 02.09.2024.
Gedenkstein im Kieler Hiroshima-Park	Kiel	16.05.1997	Hiroshimapark/Lorentzendam 24103 Kiel	Auf Initiative des Landesverbandes der Sinti und Roma errichteter Stein, an dem die jährliche Gedenkfeier für die Deportation am 16. Mai 1940 stattfindet. Literatur: Bürgerstiftung SH, Gedenkstättenwegweiser, S. 103
Gedenkzeichen „Vor aller Augen“	Lübeck	Dezember 2013	Am Bahnhof 2, 23558 Lübeck	Installation, die die Deportation hunderter Jüdinnen und Juden, Sinti, Roma und psychisch Kranker seit 1940 von diesem Bahnhof vergegenwärtigt. Literatur: Bürgerstiftung SH, Gedenkstättenwegweiser, S. 105
Gedenktafel für die aus Neumünster deportierte Sinti:zze und Rom:nja	Neumünster	15.05.2021	Haart 38, 23534 Neumünster	Gedenktafel für die 39 am 16.05.1940 Deportierten. Literatur: <a href="https://verortungen.de/gedenkorte/neumunster-haart-sinti/">https://verortungen.de/gedenkorte/neumunster-haart-sinti/</a>
Gedenktafel für die aus Schiol deportierte Familie Rose	Quern (Steinbergkirche)	Geplant am 04.05.2025	Groß-Quern 25, 24972 Quern (in der Nähe des Kreuzungsbeereichs)	Gedenktafel für die aus dem Ortsteil Schiol 1940 deportierte Familie Rose (Mutter mit drei Kindern) Literatur: Lotto-Kusche, Deportation Flensburg, S. 11, 16, 17, 20, 22, 24, 32.

Abb.3 Gedenkorte für für Sinti:zze und Rom:nja in Schleswig-Holstein

## Erinnerungskultur für Sinti:zze und Rom:nja in Flensburg

In Flensburg waren die Folgen des Kriegsendes stark zu spüren. Es gab immense Versorgungsprobleme, denn Displaced Persons und Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten sammelten sich in der Stadt. Gleichzeitig zog der deutsch-dänische Grenzkonflikt um den Landesteil Schleswig wieder herauf und die Erinnerung an die Opfer konzentrierte sich zunächst auf das Gedenken an die vielen Kriegstoten in den Flensburger Familien.<sup>32</sup> Mit dem fehlenden gesellschaftlichen Bewusstsein ging auch eine wenig produktive zeithistorische Forschung in Bezug auf die Opfer der NS-Massenverbrechen bis in die 1970er Jahre einher.<sup>33</sup> Anfang der 1980er Jahre brachte dann das Medienereignis „Holocaust“ einen Durchbruch in der öffentlichen Wahrnehmung der Verfolgten des Nationalsozialismus.<sup>34</sup> Schon 1980 debattierte erstmals der Schleswig-Holsteinische Landtag über die regionale „NS-Verfolgung“ und über die soziale Lage der Sinti:zze und Rom:nja.<sup>35</sup> 1986 begann auch in Flensburg mit der von Heinacher vorgelegten Untersuchung über den Aufstieg der NSDAP im Stadt- und Landkreis Flensburg die kritische regionalhistorische NS-Aufarbeitung.<sup>36</sup>

Seit 2008 erinnert in der Norderstraße 104 in Flensburg eine Tafel an sechs Sinti\*zze.

Der in Kiel gegründete schleswig-holsteinische Landesverband der Sinti und Roma veranstaltete von September bis

November 1990 „Sinti & Roma Kulturwochen“ in den Städten Kiel, Flensburg und Lübeck. Das Vorhaben wurde durch einen „Unterstützerkreis für Sinti und Roma“ in Schleswig-Holstein flankiert. Die in den drei Städten über mehrere Wochen gezeigte Ausstellung war mit dem Titel „Sinti und Roma in der Bundesrepublik – Bürger dieses Staates“ überschrieben, dies sollte die Zugehörigkeit zum deutschen Staat unterstreichen und vor dem Hintergrund der Asyldebatte zu einer Versachlichung beitragen. Neben der Ausstellung gab es in den Städten ein unterschiedlich umfangreiches, kulturelles Programm aus Musik- und Kinoveranstaltungen.<sup>37</sup> Allerdings sollte es noch bis in die 1990er Jahre dauern, bis die NS-Geschichte der Stadt intensiv erforscht wurde. In diesem Kontext entstand der Artikel von Marnau/Linck über die Flensburger Sinti:zze und Rom:nja.<sup>38</sup> Seit 2008 erinnert in der Norderstraße 104 in Flensburg eine Tafel an sechs Angehörige der Sinti-Familie W., die hier wohnte. Doch mit dem Abschluss dieses von Einzelpersonen getragenen Engagements wurde es still um das Schicksal der ehemaligen Mitbürger:innen. Erst mit einer Veröffentlichung im regionalgeschichtlichen Jahrbuch „Demokratische Geschichte“ zur Geschichte des Zwangslagers im Steinfelder Weg in Flensburg 2018 wurden wieder Gedenkprozesse angestoßen.<sup>39</sup> Die Geschichte der jüngsten Gedenkinitiative, die in den letzten Jahren Sichtbarkeit für das Thema in Flensburg geschaffen hat, soll nachfolgend vorgestellt werden.

## Etappen der Entwicklung der Flensburger Gedenkstelle

Das Projekt entstand ab 2019 an der Freien Waldorfschule Flensburg in Zusammenarbeit mit Matthäus Weiß, dem Vorsitzenden des Landesverbandes Schleswig-Holstein/Verband Deutscher Sinti und Roma e.V., und dem Historiker (und Co-Autor dieses Textes) Sebastian Lottokusche und wurde von einem Team aus drei Pädagog:innen der Schule erarbeitet. Das Projektteam an der Freien Waldorfschule besteht im Kern aus Achim Langer (künstlerische Gestaltung der Gedenkstelle), Sven Roevens (pädagogische Vermittlung) und Constanze Hafner (Kommunikation und Koordination). Im Gedenken an die zuerst 1935 an den Steinfeldler Weg zwangsumgesiedelten und dann im Mai 1940 deportierten Sinti:zze und Rom:nja aus Flensburg und Umgebung sollte auf dem Schulgelände – in unmittelbarer Nähe zu dem nur noch ungefähr zu lokalisierenden Platz des früheren Zwangslagers – ein sowohl für die Schulgemeinschaft wie auch für die Stadtgesellschaft würdevoller Erinnerungsort geschaffen werden. Das Anliegen der Schule ist es mit den Schüler:innen kontinuierlich an der Gedenkstelle und an dem Thema zu arbeiten.

Es wurde ein würdevoller Erinnerungsort an der Waldorfschule geschaffen.

Die äußere Hülle der Gedenkstelle wurde durch eine Pflanzung mit 44 weißen Rosenbüschen gebildet, die für die 44 Deportierten stehen. Zwei kleine



Abb. 4 Gedenktafel, die das Gedenkensemble erklärt und erschließt. Aufnahme datum ist der 29. September 2023.

Apfelbäume, die mit ihren Kronen den unteren Teil der Gedenkstelle beschirmen und flankieren, schufen einen besonderen Ort für das Pult, auf dem dieser Text aufgeführt ist, der die wesentlichen Fakten zur Gedenkstelle enthält: „Mindestens 44 Sinti und Roma aus Flensburg und Umgebung, Mitbürgerinnen und Mitbürger, Angehörige der Familien Weiß, Laubinger und Rose, wurden 1935 zuerst in den Steinfeldler Weg zwangsumgesiedelt und dann 1940 über Hamburg in das Zwangsarbeitslager Belzec im deutsch besetzten Generalgouvernement deportiert. Wenigstens 22 Menschen haben die unmenschlichen Arbeitsbedingungen und die grausame Willkür der dortigen Bewacher nicht überlebt. Wir gedenken der Toten, die um ihr Recht auf Leben und um ihre Menschenwürde gebracht wurden. Wir gedenken der Überlebenden, die bis



**Abb. 5** Bild aus der Entstehungsphase der Gedenkskulptur. Schüler:innen sind aktiv in die Erstellung von Entwürfen und Vorstufen der Skulptur eingebunden

zum Ende ihrer Tage unter den Folgen dieser grausamen Verfolgung gelitten haben und durch die Nachkriegsgesellschaft der Bundesrepublik marginalisiert und weiter stigmatisiert wurden. Wir gedenken jener, deren Schicksale bis heute noch nicht aufgeklärt werden konnten.“ Dem Tafeltext wurde das Zitat des Schriftstellers, Malers und Bildhauers Karol Parno Gierlinski „Vielleicht findest du in der Asche der verbrannten Träume deinen Funken“ vorangestellt, welches auch diesen Artikel betitelt. Der Rand der Gedenkstelle wird durch drei viertelkreisförmige Bänke gebildet. In der Mitte des Platzes verläuft die Hauptachse, auf der nach dem Pult eine Erdsulptur und die Sockelstele liegen. Auf der Sockelstele sind die 44 Namen in umlaufender Weise aufgeführt. Das Lesen der Beschriftung erfordert eine höhere Aufmerksamkeit und lässt so keine Ähnlichkeit zu einem Grabstein erkennen. Auf der Stele ist die Skulptur angebracht, die

von Achim Langer gemeinsam mit Schüler:innen geschaffen wurde.<sup>40</sup>

Anfang Juli 2022 konnte die damalige Oberbürgermeisterin Simone Lange bei einem Vororttermin über das Projekt informiert werden. Lange übernahm darauf auch die Schirmherrschaft des Projektes und ist mittlerweile fester Bestandteil der Projektgruppe. Die Planungen der Gedenkstelle gingen weiter voran. Am 29. September 2022 gab es schließlich eine große Auftaktveranstaltung an der Waldorfschule, bei der das Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Neben der Vorstellung des Gedenkstellenkonzepts wurde in einem Grundlagenvortrag die Verfolgungsgeschichte der Sinti:zze und Rom:nja in der NS-Zeit in Flensburg und im nördlichen Schleswig-Holstein sowie über den neuesten Forschungsstand referiert (s. a. GFH 1/2022). Parallel wurde an der Schule für einige Tage die Wanderausstellung des Landesverbands der Sinti und



Abb.6 Gedenkensemble nach der Einweihung am 29. September 2023. Hinter den Sitzbänken sind einige der 44 gepflanzten Rosenbüsche zu sehen.

Roma Schleswig-Holstein gezeigt und für die Schüler:innen wurden deren Inhalte in vertiefenden Workshops aufbereitet. Entscheidungsträger:innen auf Landesebene besuchten in der Folge die Schule, auch ihnen wurde das Projekt vorgestellt. Im November 2022 konnte es dem Minderheitenbeauftragten des Ministerpräsidenten Schleswig-Holsteins, Johannes Callsen, vorgestellt werden. Im Dezember 2023 besuchte schließlich die Bildungsministerin des Landes Schleswig-Holstein, Karin Prien, die Gedenkstelle und ließ sich insbesondere über die Bildungsarbeit informieren.

Sowohl die Planung der ästhetischen Gestaltung, wie auch die Pflege des Ortes und die organisatorische Durchführung des Projektes leistete die Schule aus eigener Kraft. 34.500 Euro waren für die Finanzierung der Skulptur und die Er-

richtung der Gedenkstelle einkalkuliert (z.B. Bronzeguss, Schmiedearbeiten, Bodenarbeiten, Fundamente), die durch größere und kleinere Spenden aus dem überwiegend zivilgesellschaftlichen Bereich sowie durch eine Kostenbeteiligung der Stadt Flensburg von 4.500 Euro gedeckt werden konnten.<sup>41</sup> Die Einweihung der Gedenkstelle konnte schließlich am 29. September 2023 vorgenommen werden. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und wurde medial intensiv begleitet.<sup>42</sup> Am Vormittag des Einweihungstages gab es wiederum ein spezielles Programm für die Schüler:innen. Im Beisein von Matthäus Weiß und weiteren Mitgliedern des Landesverbandes der Sinti und Roma in Schleswig-Holstein sowie Kelly Laubinger und weiteren Mitgliedern der Sinti-Union Schleswig-Holstein wurde die Gedenkstelle feierlich eingeweiht. Die Namen

der 44 ehemaligen Deportierten aus dem Zwangslager wurden verlesen und ihrer Schicksale mit einer Schweigeminute gedacht. Die Gedenkstelle soll in den nächsten Jahren mit einer eigenen Homepage versehen werden und einmal jährlich soll es in der Waldorfschule eine Projektwoche zum Thema geben. In der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 2024 kam es zu einer massiven Zerstörung der Skulptur und der Gedenkstelle. Die Schule arbeitete in Zusammenarbeit mit der Stadt intensiv an der Reparatur, sodass die Gedenkstelle bereits am 25. September 2024 wiedereröffnet werden konnte. Auf die Zerstörung und ähnliche Vorfälle wird nun intensiv eingegangen.

## Antiziganistische Vorfälle und Angriffe auf die Erinnerung

Die Geschichte von Angriffen auf die Erinnerungskultur von Sinti:zze und Rom:nja zu schreiben, stellt den Forschenden vor große Herausforderungen. Lange wurden entsprechende Taten überhaupt nicht als solche registriert bzw. zentral erfasst. Erst seit Herbst 2022 operiert die Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA), welche „die systematische Erfassung, Dokumentation und Auswertung antiziganistischer Vorfälle in Deutschland“<sup>43</sup> zur Aufgabe hat. 2023 wurde der erste Jahresbericht der MIA für 2022 vorgelegt, in welchem 621 antiziganistische Vorfälle erfasst wurden, wobei Diskriminierung und verbale Stereotypisierung unter den Vorfällen am meisten vertreten waren.<sup>44</sup>

Von diesen 621 Vorfällen wurden vier als Sachbeschädigung kategorisiert, die Gedenkorte oder -stellen betrafen. Dazu wird im Bericht bemerkt: „Es ist davon

auszugehen, dass wir mit unseren Daten, das Ausmaß von Vorfällen der Beschädigung von Gedenkorten noch nicht wirklich widerspiegeln können.“<sup>45</sup> Im zweiten Jahresbericht der MIA für 2023 wurden 1.233 antiziganistische Vorfälle erfasst, nahezu eine Verdopplung zum Vorjahr. Diskriminierungen und verbale Stereotypisierungen waren dabei wieder am häufigsten vertreten, während 27 Sachbeschädigungen erfasst wurden.<sup>46</sup> Bei Letzteren handelte es sich „zumeist [um] Gedenkorte oder Ausstellungen [...] sowie Gräber von Angehörigen der Minderheit“<sup>47</sup>. Wie viele der 27 Sachbeschädigungen Gedenkorte betrafen, wird im Bericht nicht aufgeführt.

Zerstörungen von Erinnerungsorten für nationalsozialistisch verfolgte und ermordete Sinti:zze und Rom:nja ist dabei kein neues Phänomen.

Zerstörungen von Erinnerungsorten für nationalsozialistisch verfolgte und ermordete Sinti:zze und Rom:nja ist dabei kein neues Phänomen. Wohl einer der frühesten Angriffe auf ein Mahnmal eignete sich 1998, als Rechtsradikale das Hannoveraner „Mahnmal für die Sinti“ im Altwarmbüchener Moor drei Monate nach Einweihung zerstörten.<sup>48</sup> Zwischen dem 9. und 10. Juli 2006 wurden gläserne Seiten des kubischen „Denkzeichen Güterbahnhof für die aus Darmstadt deportierten Juden und Sinti und Roma“ in Darmstadt von Jugendlichen zerstört. Eine politische Motivation wurde hierbei nicht unterstellt, erst bei der erneuten, bis heute sichtbaren

Beschädigung des Mahnmals im Jahr 2013 verhärtete sich der Verdacht auf eine politische Motivation im Zusammenhang der gleichzeitig laufenden NSU-Gerichtspraxis.<sup>49</sup>

Im Juli 2007 kam es zu einer „Verwüstung“ der „Sinti-Roma-Oase“ in München, ein Denkmal aus Säulen-Skulpturen der Künstlerin Regine de Chossy, das einen Monat zuvor eingeweiht wurde. Das Mahnmal existiert heute nach längeren Debatten um die Rekonstruktion nicht mehr.<sup>50</sup> Laut des MIA-Berichtes für 2022 wurde im Juni des gleichen Jahres das „Mahnmal zum Gedenken an die Verfolgung der Sinti und Roma durch die Nationalsozialisten“ in der Großen Bachgasse in Darmstadt mit dem Schriftzug „Pissior Asix“ beschmiert.<sup>51</sup> Im Jahresbericht für 2023 werden exemplarisch die Schändung von Grabsteinen mit nationalsozialistischer Symbolik und die Entwürdigung des „Mahnmals zur Erinnerung an den NS-Völkermord an den Sinti und Roma“ in Berlin durch Personen, die im Wasser des Mahnmals badeten, genannt.<sup>52</sup>

Am 17. Mai des gleichen Jahres schlug ein Mann mit einer Hantelstange mit angebrachtem Gewicht auf das Berliner Mahnmal ein. Der Täter wurde kurz nach der Tat festgenommen, bekam einen Platzverweis und wurde wieder entlassen, gegen den Täter wurde nur wegen Sachbeschädigung ermittelt. Die Motivation dieser Attacke ist ungeklärt.<sup>53</sup> Eine genauere Betrachtung antiziganistischer Kriminalität in Deutschland über einen größeren Zeitraum gestaltet sich schwer, da beispielsweise die MIA erst seit 2022 existiert und erst seit 2017 Antiziganismus im Oberthema Hasskriminalität in den PMK-Studien

berücksichtigt wird. Aus den PMK-Studien der letzten sieben Jahre geht hervor, dass die antiziganistisch motivierte PMK von 41 gemeldeten Fällen im Jahr 2017 auf 171 gemeldeter Fälle im Jahr 2023 gestiegen ist, die über die Jahre hinweg überwiegend als PMK-rechts, d. h. rechtspolitisch motivierte Kriminalität, eingeordnet wurden.<sup>54</sup>

Auch in Schleswig-Holstein kam es in den letzten Jahren zu Entwürdigungen und (Zer)Störungen von Erinnerungsorten für schleswig-holsteinische Sinti:zze und Rom:nja.

Auch in Schleswig-Holstein kam es in den letzten Jahren zu Entwürdigungen und (Zer)Störungen von Erinnerungsorten für schleswig-holsteinische Sinti:zze und Rom:nja. Im Juli 2023 wurde neben dem in Neumünster errichteten Mahnmal Sperrmüll deponiert, was sich ein Jahr später im Mai wiederholte.<sup>55</sup> 2024 kam es zur schon genannten Zerstörung der Gedenkstelle im Steinfelder Weg in Flensburg. Der Verein „Zentrum für Betroffene rechter Angriffe e.V.“ (ZEBRA) listet erstmals in ihrem Monitoring für das Jahr 2023 zwei Fälle antiziganistischer Angriffe in Schleswig-Holstein auf, die ihnen gemeldet wurden. Leider wird in der Übersicht der Landkreise nicht angegeben, wo diese beiden Vorfälle stattgefunden haben.<sup>56</sup> Rechte Gewalt gegen Sinti:zze und Rom:nja sind ebenfalls kein neues Phänomen, stattdessen fehlt es an Erinnerung an die Opfer neuer rechtsradikaler oder rechtsextremisti-

scher Gewalt in Deutschland. ZEBRA hat mit ihren „historisch-politischen Stadtrundgängen“ einen ersten Schritt gemacht, in Schleswig-Holstein Opfer rechter Gewalt sichtbar zu machen und die Möglichkeit eröffnet, diese zu erinnern.<sup>57</sup> In Flensburg ist ein Halt des Rundganges an der Hafenkante, wo am 19. März 1992 der obdachlose Ingo Finnern von einem Skinhead getötet worden war. Auf diesen Vorfall und den Zusammenhang zum Antiziganismus soll nun näher eingegangen werden.

## **Tötung von Ingo Finnern an der Flensburger Hafenkante**

In der Nacht des 18. März 1992 saßen Ingo Finnern und Bekannte an der Flensburger Hafenkante und tranken Alkohol. Um etwa 23 Uhr lief eine Person mit kahlgeschorenem Kopf und in Bomberjacke, schwarzer Jeans und Springerstiefeln an ihrer gemeinsam besetzten Bank vorbei. Jemand rief provokant nach dem Mann, der gereizt reagierte, sich dann aber einladen ließ, mitzutrinken. Für den Mann, ein junges, allseits bekanntes Mitglied der Skinhead-Szene in Angeln, war es nicht der erste Alkohol, seit 12 Uhr mittags hatte er mehrere stark alkoholische Getränke zu sich genommen und war eigentlich auf dem Heimweg gewesen. Es kam ein Gespräch in Gänge über gemeinsame Bekannte in der rechten Szene, was sich zu einem Gespräch über Rechtsradikalismus, Migration und das „Nazitum“ entwickelte. Während dieser Unterhaltung rief der Mann „Ausländer raus aus Deutschland“, „Sieg heil“ und „Heil Hitler“, wobei er auch den deutschen Gruß zeigte. Etwa zwei Stunden hielt das Gespräch über „Auslän-

der“ und über die Meinung des Mannes, dass „Ausländer aus Deutschland müssen“, an, bis Ingo Finnern den Mann darauf aufmerksam machte, er sei Sinto und er würde damit auch „raus“ müssen oder der Mann müsste ihn „totmachen“, woraufhin das Gespräch ausartete. Der Mann schlug Ingo Finnern ins Gesicht, was zu einer Wunde an der Oberlippe führte und trat ihn zwei- oder dreimal. Die Situation beruhigte sich erst, bis wenig später das Gespräch erneut ausartete. Sowohl Ingo Finnern als auch der Täter hatten zu diesem Zeitpunkt einen sehr hohen Blutalkoholgehalt. Der Täter forderte Ingo Finnern heraus, er solle sich mit ihm schlagen. Der Täter schlug Ingo Finnern zu Boden und trat ihn mehrmals, so dass dieser leichte bis mittelschwere Verletzungen an Kopf, Schulter und Hand erlitt. Ingo Finnern blieb nach dieser Gewalteinwirkung bewusstlos und wehrlos am Boden liegen, während der Täter ihn zur Kante des Hafens zog. Nach Androhung warf der Täter den verletzten und betrunkenen Ingo Finnern in das etwa 5°C kalte Wasser. Weder die Zeugen noch der Täter unternahmten einen Rettungsversuch. Sein Tod trat nach vier bis sechs Minuten ein. Der Täter wurde noch am Tatort festgenommen, nachdem die Polizei von Zeug:innen benachrichtigt wurde.<sup>58</sup>

Diese Schilderung der Tatnacht ist dem Gerichtsurteil gegen den Täter entnommen. Es liegt jedoch nicht genug Material vor, um eindeutig und widerspruchsfrei den Abend des 18. und den frühen Morgen des 19. März 1992 rekonstruieren zu können. Das geschwärzte Strafurteil ist das einzig erhaltene gerichtliche Dokument, dass das Landgericht Flensburg auf-

grund einer früheren Anfrage aufbewahrt hat. Die in diesen Fällen aktenführende Staatsanwaltschaft Flensburg hat die Strafverfahrensakte nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist ausgesondert, dem Landesarchiv wurde die Akte nicht zur Aufbewahrung angeboten.<sup>59</sup> Die Vernichtung der Akte ist vor dem Hintergrund des großen Forschungsinteresses an den beschönigend „Baseballschläger-Jahren“ genannten Nachwendezeit ein eklatanter Akt der Geschichtsvergessenheit. Das gegen den Täter am 8. September 1992 verhängte Urteil verzerrt nach den Autoren Felix Fischer und Johannes Wollny die Gesprächsdynamiken zwischen Ingo Finnern und dem Täter. So soll Ingo Finnern den Täter wiederholt provoziert bzw. „gestichelt“ haben, womit im Prozess dem Opfer unterstellt wurde, er habe es darauf angelegt, das Gespräch derartig eskalieren zu lassen.<sup>60</sup>

Fischer und Wollny hingegen betonen, dass Ingo Finnern als oppositioneller, politischer Teilnehmer des Gesprächs auftrat, der sich an den rassistischen Anschauungen und Meinungen des Täters gestört habe.<sup>61</sup> Darüber hinaus erscheinen einige Entscheidungsgründe der Strafkammer ungewöhnlich. Die Strafkammer erkannte weder eine politische Motivation noch überhaupt ein Tötungsdelikt an. Der 21-jährige Täter wurde auf Grundlage des Jugendgerichtsgesetzes wegen schwerer Körperverletzung nach § 226 StGB und wegen Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen nach § 86a StGB zu einer Jugendstrafe von fünf Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Der Täter habe mit dem Wurf von Ingo Finnern in das Hafenbecken unbewusst fahrlässig

gehandelt und habe ihn lediglich „abkühlen“ wollen. Im Strafurteil wird zu teilen suggeriert, dass keine politische Absicht unterstellt werden könne oder eine politische Auseinandersetzung keine Rolle gespielt habe, da der Angeklagte das Opfer nicht töten wollte. Der § 86a gehört heute qua definitionem zur politisch motivierten Kriminalität.<sup>62</sup>

Es ist also fraglich, ob der schon mehrmals wegen politisch motivierter Kriminalität verurteilte und in der Skinhead-Szene bekannte Täter nach einer hitzigen politischen Diskussion Ingo Finnern politisch unmotiviert nur körperlich schwerverletzt hat. So sah es auch die Bundesregierung im Jahr 2009, als sie entschied, Ingo Finnern als Opfer rechtsextremer Gewalt anzuerkennen.<sup>63</sup>

Noch heute ist Ingo Finnern eine weitgehend unbekannt Person, an die kaum erinnert wird.

Trotz dieser Anerkennung ist Ingo Finnern noch heute eine weitgehend unbekannt Person, an die kaum erinnert wird. Einzig eine antifaschistische Demonstration am 17.03.2012 – dem 20. Todestag von Ingo Finnern – erinnerte öffentlich an den Fall. Der Verein ZEBRA hat gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt einen Stadtrundgang zu rechter Gewalt in Flensburg entwickelt, der auch den Fall Ingo Finnern thematisiert. Trotzdem fehlt es an kontinuierlichem Gedenken bzw. an einem lokalen Gedenkort.



Abb.7 Bild der beschädigten Skulptur der Gedenkstelle Steinfelder Weg, die in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai 2024 aus der Verankerung gerissen wurde und hinter der Turnhalle abgelegt wurde

## Schändung der Gedenkstelle zur Erinnerung der aus Flensburg deportierten Sinti:zze

Am 29. September 2023 erreichte die ansässige Waldorfschule eine E-Mail eines Mannes, der durch die Berichterstattung im überregionalen Teil der SHZ-Zeitungen erfahren hatte, dass dieser Erinnerungsort eingerichtet wurde. In dieser E-Mail leugnete der Mann die Ausmaße der nationalsozialistischen Verfolgung der Sinti:zze und Rom:nja, wie auch die nach 1945 anhaltende Diskriminierung der in die Bundesrepublik zurückgekehrten Sinti:zze. Diese Leugnung untermauerte der Mann unter anderem mit Aussagen von Bernhard Streck, der mit fachlich unhaltbaren Vorstellungen dem Völkermord seine ras-

senideologische Motivation absprach und stattdessen die NS-Verfolgung in der vermeintlichen „Asozialität“ der Sinti:zze und Rom:nja begründet sah.<sup>64</sup> Wegen dieser volksverhetzenden Inhalte der E-Mail wurde Anzeige gegen den Mann erstattet. Laut Auskunft der Oberstaatsanwaltschaft in Flensburg sollte der Angeklagte mit einem Strafbefehl, also einer Geldstrafe, bestraft werden, wogegen dieser jedoch Einspruch einlegte. Die Verhandlung des Falles wurde damit in Gang gesetzt und am Amtsgericht Husum geführt, wo das Verfahren allerdings gegen eine Geldauflage eingestellt worden ist.<sup>65</sup>

Genau acht Monate später rissen unbekannte Täter:innen die Gedenkstelle für Sinti:zze und Rom:nja im Steinfelder Weg in der Nacht zwischen dem 28. und 29. Mai aus ihrer Verankerung und schleppten sie hinter die anliegende Schulsporthalle, wo sie am nächsten Morgen von Schüler:innen der Waldorfschule entdeckt wurde. Die Polizei nahm dazu Anzeige wegen „gemeinschädlicher Sachbeschädigung“ auf. Ob die Sachbeschädigung unter die Kategorie der politisch motivierten Kriminalität falle, sei laut der Polizeidirektion Flensburg nicht auszuschließen und der Staatsschutz untersuche eine politische Motivation. Die Polizeidirektion wertet nach Anfrage der Autor:innen aus dem August 2024 sowohl die Volksverhetzung vom 29. September 2023 wie auch die Sachbeschädigung an der Gedenkstelle als antiziganistisch motivierte Kriminalität.<sup>66</sup>

Während über den Fall in den lokalen Zeitungen und überregional in der taz berichtet wurde, fehlte eine Berichterstattung zur Zerstörung in größeren überregionalen Zeitungen und im öffent-

lich-rechtlichen Fernsehen. Während diese mediale Reaktion ausblieb, folgten mehrere Reaktionen aus der Minderheit und der Landespolitik. Sowohl der Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Schleswig-Holstein als auch die Sinti-Union Schleswig-Holstein teilten auf ihren sozialmedialen Profilen ihre Bestürzung, Wut und ihren Schock über diese Tat mit.<sup>67</sup> Sowohl die ehemalige Oberbürgermeisterin und Schirmherrin der Gedenkstelle Simone Lange als auch ihr Nachfolger Fabian Geyer drückten ihre Verurteilung der Tat und Solidarität mit der Minderheit aus.<sup>68</sup> Einzelne Landtagsabgeordnete des SSW, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen verurteilten die Tat in Pressemitteilungen und versprachen ihren Beistand für die Minderheit.<sup>69</sup> Auf den Kanälen der Sinti-Union Schleswig-Holstein wurde auch eine Stellungnahme des Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Daniel Günther veröffentlicht, in welcher er die Nachverfolgung der Tat verspricht und gesellschaftlichen Zusammenhalt fordert.<sup>70</sup>

Der Bundesbeauftragte gegen Antiziganismus ermahnte zur Solidarität mit der Minderheit und gegen Antiziganismus.

Auf der bundespolitischen Ebene äußerte sich am 7. Juni 2024 der Bundesbeauftragte gegen Antiziganismus Mehmet Daimagüler mit einer Videobotschaft auf der sozialmedialen Plattform Instagram zu mehreren Fällen antiziganistischer Fälle, die innerhalb von drei Wochen geschehen sind, darunter auch die Zerstörung des

Flensburger Mahnmals. Er ermahnte zur Solidarität mit der Minderheit und gegen Antiziganismus vorzugehen.<sup>71</sup> Auch der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma veröffentlichte eine Pressemitteilung, in der Vorsitzende Romani Rose insbesondere Sorge über den Zuwachs an Hass und Gewalt gegen Sinti:zze und Rom:nja und den „Rechtsruck“ in Deutschland äußerte.<sup>72</sup>

In all diesen Reaktionen zeigt sich eines klar: die Tat wird nicht nur als Angriff auf die Erinnerung nationalsozialistischer Opfer, sondern auch als Angriff auf die Minderheit der Sinti:zze und Rom:nja und als Teil des wachsenden und gewalttätigen Antiziganismus in Deutschland verstanden. Denn diese Tat ist kein Einzelfall. Im gleichen Jahr in dem Ingo Finnern getötet wurde, kam es in Deutschland zum Höhepunkt „einer[r] dramatischen Konjunktur rechter Gewalt“<sup>73</sup>. Zwischen 1991 und 1993 kam es zu einer hohen Zahl rechts-politisch motivierte Gewaltfälle gegen Geflüchtete und „Ausländern“, unter denen die Pogrome in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen und die Brandanschläge in Mölln und Solingen am berühmtesten sind und an meisten in Erinnerung gehalten werden.<sup>74</sup> Besonders bei den Pogromen in Rostock-Lichtenhagen waren auch Rom:nja von den äußerst gewalttätigen Anschlägen von Rechtsextremen und -radikalen betroffen. Aber auch über die rechtsextremen Anschläge hinaus, mussten betroffene Rom:nja in Rostock-Lichtenhagen die Erfahrung machen, dass die Polizei ihrer Schutzfunktion nicht nachkam und in der Politik eine rassistische Schuldumkehr betrieben wurde, womit den Rom:nja die Verantwortung für diese Angriffe vielfach selbst übertragen

wurde.<sup>75</sup> Weiterhin fehlte und fehlt in vielen Fällen rechtsextremer Gewalttaten die juristische Anerkennung einer politischen Motivation, wie es auch bei Ingo Finnern der Fall war.<sup>76</sup>

Weiterhin fehlte und fehlt in vielen Fällen rechtsextremer Gewalttaten die juristische Anerkennung einer politischen Motivation.

## Gefährdungen und Leerstellen der deutschen Erinnerungskultur

Dass die tatsächlichen NS-Verfolgten, wie Selma B. vom Anfang dieses Aufsatzes, die vorsichtige Etablierung einer Erinnerungskultur für ihr Schicksal nicht mehr erlebt haben, ist tragisch und für ihre Angehörigen schmerzhaft. Das frühe erinnerungskulturelle Stätten für Sinti:zze und Rom:nja wie der 1989 eingeweihte Gedenkstein in Geesthacht wieder unter dem Wahrnehmungsradar landen, zeigt wie marginal die regionale Erinnerungskultur für diese Opfergruppe noch immer ist. Kein offizieller Akteur sah sich berufen die Gedenkstelle für Sinti:zze und Rom:nja in Flensburg zu entwickeln, es war allein die Initiative der Waldorfschule die diese gesellschaftliche Notwendigkeit gesehen und die Verantwortung dafür übernommen hat. Eine Verantwortung, die schwer wiegt. Jede Schule der Stadt sollte die Gedenkstelle besuchen, dafür benötigt es öffentlicher Förderung und didaktischer Vorbereitung. Kommt es zu antiziganistischen Vorfällen, wie der Schändung und Zerstörung der Flensburger Gedenkstelle, bedarf

es einer größeren gesellschaftlichen Reaktion. Dass dies bei verwandten Themen möglich ist, haben die Demonstrationen von Millionen Menschen – in Flensburg waren es um die 10.000 Menschen – in zahlreichen Städten in ganz Deutschland gezeigt, die sich gegen „Umvolkungspläne“ eines extrem-rechten „Geheimplans“ richteten, die Anfang 2024 durch Correctiv-Recherchen öffentlich wurden.

Kommt es zu antiziganistischen Vorfällen, bedarf es einer größeren gesellschaftlichen Reaktion.

Doch die Erinnerung an Opfer rechtsextremer Gewalt in Deutschland ist gering ausgeprägt und beschränkt sich auf wenige Pogrome und Anschläge.<sup>77</sup> Mithilfe der Theorien Aleida Assmanns<sup>78</sup> und der Analyse der deutschen Erinnerungskultur im Zusammenhang mit der Analyse der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialistischen Untergrundes von Maria Alexopoulou<sup>79</sup> lässt sich aufschlussreich zeigen, warum sich die beiden vorgestellten Fälle in Flensburg als Bedrohung der Erinnerungskultur an nationalsozialistisch verfolgte Sinti:zze und Rom:nja beschreiben lassen. Im mikrokosmischen Betrachten wird Ingo Finnern erinnert, wie unter anderem die Initiative des Vereins ZEBRA zeigt, aber makrokosmisch fehlt Ingo Finnern im Kollektivgedächtnis. Wie schon ausgeführt wurde, wird im Strafurteil Ingo Finnern die (Mit)Schuld an der Eskalation dem Opfer gegeben, während Fischer und Wollny kritisch dagegenstel-

len, er habe sich schlicht gewehrt. Auch die Aberkennung einer politischen Motivation im Strafurteil ist aus heutiger Sicht skandalös. Es liegt nahe, hier die Kategorie des „Ignorierens“ von Assmann anzuwenden. Die Strafkammer hat mit ihrer Entscheidung die Tat zu einer unpolitischen Körperverletzung gemacht, statt zu einem politisch motivierten Tötungsdelikt und nach außen „Dinge aus dem Radius der Aufmerksamkeit ausgeschlossen und dadurch der Beachtung und Achtung entzogen“<sup>60</sup>. Somit wurde die Möglichkeit der Erinnerung verhindert.

Maria Alexopoulou unterscheidet bei Denkmälern und Mahnmalen für Opfer rechter wie nationalsozialistischer Gewalt zwei Typen der Prekarität. Erinnerungsorte, die aus eigenen Initiativen der Betroffenen außerhalb der Machtstruktur des Kollektivgedächtnisses eingerichtet wurden, sind prekär, da sie Gefahr laufen, von Behörden oder Verwaltung entfernt zu werden. Erinnerungsorte, die an Rassismus und rassistische Gewalt erinnern, sind aber auch gefährdet, weil „sie selbst Gegenstand rassistischen Terrors“ werden können.<sup>61</sup> Diese Prekarität beweist sich unter anderem durch die oben keineswegs vollständig gelisteten Vorfälle der letzten 30 Jahre gegen Erinnerungsorte für verfolgte und ermordete Sinti:zze und Rom:nja. Erzeugt werden diese Prekaritäten durch anhaltende rassistische Haltungen und Strukturen innerhalb der Erinnerungskultur, Institutionen und Gesellschaft.<sup>62</sup> Ein solcher prekärer Erinnerungsort ist auch die Flensburger Gedenkstelle, die trotz allen Engagements der Schule bedroht wurde und ist. Die volksverhetzende E-Mail ist Ausdruck des Ver-

suches, den Völkermord zu leugnen und stattdessen eine revisionistische „Wahrheit“ zu konstruieren, um das Mahnmal als „falsches Erinnern“ abzutun. Dem gegenüber ist die Zerstörung der Gedenkstelle eine radikale Form des Vergessens und kann als Versuch der Löschung nach Assmann verstanden werden. Löschung ist dabei die endgültige Trennung der Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit.<sup>63</sup> Mahnmale sind selbst zwar keine Relikte der Vergangenheit, schlagen aber als geschichtskulturelle Objekte eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart und provozieren das Erinnern an Ereignisse oder Personen.

Mahnmale sind selbst zwar keine Relikte der Vergangenheit, schlagen aber eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

## Fazit

Erinnern und Vergessen sind keine Gegensätze, sondern zwei miteinander verschränkte Mechanismen jeden Gedächtnisses, somit lässt sich nun Vergessen nicht per se als Bedrohung der Erinnerungskultur beschreiben. Auch lässt sich Zerstörung von Denkmalen nicht per se als negativ kennzeichnen, wie die Debatte um die Denkmalstürze seit 2020 zeigen.<sup>64</sup> Während diese Denkmalstürze, ob nun positiv oder negativ rezipiert, aus einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen, kolonialen Geschichte entstammen, resultieren die Versuche der (Zer)Störung der Erinnerung an Sinti:zze und Rom:nja aber aus einem kontinuier-

lichen Antiziganismus, der die Minderheit individuell und kollektiv in der deutschen Gesellschaft diskriminiert und die gleichberechtigte Partizipation verhindert, wie sowohl die MIA-Berichte, die PMK-Studien und der ausführliche Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus<sup>85</sup> beweisen. Fehlendes, revisionistisches oder zerstörtes Erinnern an antiziganistische Gewalttaten, ob es nun um den NS-Völkermord geht oder um spätere individuell motivierte Mordtaten, transformieren Möglichkeits- und Sagbarkeitsräume, die Diskriminierung und die Gewalt gegen die Minderheit läuft Gefahr, wieder aufgenommen zu werden. Eine harmlos wirkende Volksverhetzung per E-Mail ist nur ein kleines Moment in einer Gewaltspirale, die über die Zerstörung von Erinnerungsorten für ermordete Sinti:zze und Rom:nja führt, aber letztlich auf neue Gewalt-

potenziale zusteuert, die versuchen rückgängig zu machen, was Bürgerrechtler\*innen erkämpft haben.

Wie wenig gefestigt die Erinnerungskultur in Deutschland für Sinti:zze und Rom:nja ist, lässt sich an einem anderen Vorfall der Marginalisierung des Themas deutlich machen. Seit Ende 2023 wehren sich Vertreter:innen der Minderheit und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas gegen Baumaßnahmen für eine neue S-Bahn-Strecke in Berlin, die die Entfernung von umstehenden Bäumen vorsehen, die fester Bestandteil des zentralen Berliner Denkmals für die ermordeten Sinti:zze und Rom:nja Europas sind. Diese Entfernung wird in Teilen der Minderheit als (Zer)Störung des Erinnerungsortes wahrgenommen.<sup>86</sup> In jedem Fall zeigt sich dadurch einmal mehr die Randständigkeit des Themas für die deutsche Kulturpolitik.

---

## Anmerkungen

1 Vgl. LASH Abt. 761/Nr. 16758, Entschädigungsakte Selma B.

2 Der Begriff „Zigeuner“ wird im folgenden Text typografisch durchgestrichen gesetzt, damit deutlich wird, dass die Autor\*innen des Textes sich diesen Begriff nicht zu eigen machen. Er wurde und wird in aller Regel als diskriminierende Fremdzuschreibung für Angehörige der Minderheit und nicht als Eigenbezeichnung der Betroffenen verwendet.

3 Vgl. grundlegend zur Entschädigungspolitik in Schleswig-Holstein: Scharffenberg, Sieg der Sparsamkeit. Die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in Schleswig-Holstein, Bielefeld 2004.

4 Vgl. Lotto-Kusche, Der Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik. Der lange Weg zur Anerkennung 1949–1990, Berlin/Boston 2022.

5 Vgl. LASH Abt. 761/Nr. 16758, Schreiben von Selma B. (geb. L.) an das Landesentschädigungsamt Kiel mit der Bitte um Gewährung einer „Abschlussgeste“ vom 15. Juni 1981.

6 Vgl. Lotto-Kusche, Sinti und Roma in Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert – Überblick und For-

schungsperspektiven, in: Abraham/Friis/Göllnitz/Nissen/Weber (Hrsg.): Grenzgänger zwischen Deutschland und Dänemark. Geschichte und Gegenwart anerkannter Minderheiten, Bielefeld 2024, S. 353–370  
Als Einzeluntersuchungen beispielhaft zu nennen: Träbing-Butzmann/Wurr, Schattenkämpfe. Widerstände und Perspektiven der schulischen Emanzipation deutscher Sinti, Kiel 1998, S. 55–69; Lotto-Kusche, Zur Deportation der Sinti und Roma am 16. Mai 1940 aus Flensburg. Opferschicksale, Kämpfe der Überlebenden um Entschädigung und Strafverfolgung, in: Grenzfriedenshefte 69 (2022), S. 3–38.; Eikenbusch/Eßer, Sinti und Roma in Lübeck von 1933 bis heute. Die Geschichte ihrer Verfolgung im Nationalsozialismus und das Unrecht an den Überlebenden nach 1945, Lübeck 2023.

7 Vgl. Henke, Quellenschicksale und Bewertungsfragen. Archivische Probleme bei der Sicherung von Quellen zur Verfolgung der Sinti und Roma im Dritten Reich, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41 (1993), S. 61–79.

8 Vgl. Reil, Erinnerung und Gedenken im Umgang mit dem Holocaust. Entwurf einer historischen Gedächtnistheorie, Bielefeld 2018, S. 26–29.

9 Vgl. Freimüller, Aufarbeitung, Erinnerung, Gedenken: Die NS-Vergangenheit und die deutsche Gesellschaft, in: Wiese, u. a. (Hrsg.), Die Zukunft der Erinnerung. Perspektiven des Gedenkens an die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Shoah, Berlin 2021, S. 33–54.

10 Vgl. Schuster, Erinnerungskultur heute. Ein Auftrag für die Zukunft, in: Berkessel/Dold (Hrsg.), Erinnerungskultur im Wandel. Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätten, Bd. 3, Frankfurt am Main 2024, S. 22–30, hier S. 23–25.

11 Ebd., hier S. 24.

12 Vgl. Buggeln/Lotto-Kusche, Aufarbeitung des an Sinti und Roma begangenen Unrechts in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagenkonzept für eine Wahrheitskommission, Wiesbaden 2024.

13 Vgl. Küßner, Gedenktage einer Minderheit – Das Beispiel der Sinti:zze und Rom:nja in Deutschland, in: Degner/Swider (Hrsg.), Gedenktage im Schatten des Populismus. Bildung Diskurs, Heidelberg 2022, S. 195–216, hier S. 197–199.

1143 Ebd., hier S. 200.

15 Ebd., hier S. 202.

16 Vgl.: ebd., S. 196.

17 Ebd., S. 196.

18 Vgl. Lotto-Kusche, Völkermord, S. 127–136.

19 Gress, Nachgeholte Anerkennung. Sinti:zze und Rom:nja als Akteure in der bundesdeutschen Erinnerungskultur, in: Neumann-Thein, u. a. (Hrsg.), Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen, Göttingen 2022, S. 425–458, hier S. 448.

20 Vgl.: Gress, Anerkennung, S. 448.

21 Küßner, Gedenktage einer Minderheit – Das Beispiel der Sinti:zze und Rom:nja in Deutschland, in: Degner/Swider (Hrsg.), Gedenktage im Schatten des Populismus. Bildung Diskurs, Heidelberg 2022, S. 195–216, hier S. 208.

22 Ebd., S. 204f.

23 Apel, Glänzendes Gedenken, S. 129–136.

24 Vgl. etw. Bildungsforum gegen Antiziganismus und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Hrsg.), „Wir geben uns nicht in ihre Hände“. Bildungsmaterialien zum Widerstand von Sinti und Roma gegen den Nationalsozialismus, Berlin 2019.

25 Vgl. Papendick u. a., Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Studie V 2022, Bielefeld 2022, hier S. 25; Papendick u. a., Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Jugendstudie 2023, Bielefeld 2023, hier S. 40.

26 Vgl.: Küßner, Gedenktage, S. 206–208.

27 Vgl. Weiß, Newo Ziro, in: Wurr (Hrsg.), Newo Ziro – Neue Zeit? Wider die Tsiganomanie. Ein Sinti- und Roma-Kulturlesebuch, Kiel 2000, S. 23–41, hier bes. S. 36–37. Ein im Archiv des Landesverbands erhaltener Rundbrief informierte bereits im November 1987 Sinti und Roma in Schleswig-Holstein über die Gründung des entsprechenden Landesverbands, vgl. Archiv des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Schleswig-Holstein, Rundbrief vom 27. November 1987.

28 Vgl. Danker, Der Minderheitenschutz bei der Verfassungsreform 1990. Eine Privilegierung der Privilegierten, in: Grenzfriedenshefte 52 (2005) H. 1, S. 29–44; Lotto-Kusche, Minderheitengeschichte als historische Subdisziplin in Deutschland. Herausforderungen für die Forschung am Beispiel der Sinti und Roma, in: APuZ 38/39 (2018), S. 25–30, hier S. 28.

29 Vgl. Artikel 6 der Schleswig-Holsteinischen Landesverfassung, letzte Änderung 20.04.2021.

30 Vgl. Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten (Hrsg.), Gedenkstätten und Erinnerungsorte zur Geschichte des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Wegweiser und Bildungsangebote, Husum 2020, S. 103. Es sei Leonard Stöcklein für den Hinweis auf einige Gedenkorte herzlich gedacht. Im kommenden Jahrbuch Demokratische Geschichte wird sich ein Aufsatz von ihm mit der Denkmalsetzung in Neumünster auseinandersetzen.

- 31 Vgl. Puvogel, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Band 1, Bonn 1995, S. 733.
- 32 Vgl. Lotto-Kusche/Zeidler, Der ganz normale Sonderfall, S. 520–522, 556–562.
- 33 Vgl. Bajohr, Holocaustforschung, S. 124–136.
- 34 Vgl. Bösch, Zeitenwende 1979, S. 363–383.
- 35 Vgl. Weber, Nachsitzen, S. 393–397.
- 36 Vgl. Heinacher, Der Aufstieg der NSDAP, passim.
- 37 Vgl. StaFl II C 2804, Programm der Sinti & Roma Kulturwochen.
- 38 Stadtarchiv Flensburg (Hrsg.), Flensburger Beiträge zur Zeitgeschichte; Marnau/Linck, „Im Januar 1944 in Kielce/Polen verstorben.“, passim.
- 39 Vgl. Lotto-Kusche, „...dass für sie die gewöhnlichen Rechtsbegriffe nicht gelten.“ Das NS-Zwangslager für „Zigeuner“ in Flensburg und dessen Wahrnehmung in der Stadtbevölkerung, in: Demokratische Geschichte. Jahrbuch für Schleswig–Holstein 28 (2018), S. 225–238.
- 40 Vgl. Projektvorstellung auf der Homepage Freien Waldorfschule Flensburg, URL: <https://www.waldorfschule-flensburg.de/gedenkstelle>.
- 41 Vgl. Beschlussvorlage des Hauptausschusses der Stadt Flensburg vom 26.04.2023. Gedenkstätte der verfolgten Sinti\*zze und Rom\*nja am Steinfeld Weg der Ratsfraktionen Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, SSW, WfF, FDP, Die Linke, Bündnis solidarische Stadt und Flensburg Wählen!, Ratsinformationssystem HA-23/2023.
- 42 Vgl. Jolly, Das späte Gedenken an die mehrfach Deportierten, in: SHZ, 21. September 2023, S. 3; Gedenkstätte für deportierte Sinti und Roma aus Flensburg, in: NDR Schleswig-Holstein, URL: <https://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Gedenkstaette-fuer-deportierte-Sinti-und-Roma-aus-Flensburg,sintiroma112.html>.
- 43 Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA), Antiziganistische Vorfälle in Deutschland. Erster Jahresbericht der Melde- und Informationsstelle Antiziganismus, Berlin 2023, S. 8.
- 44 Vgl. ebd., S. 20.
- 45 Ebd., S. 23f.

46 Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA), Antiziganistische Vorfälle 2023 in Deutschland. Zweiter Jahresbericht der Melde und Informationsstelle Antiziganismus, Berlin 2024, S. 13f.

47 Ebd., S. 21.

48 Vgl. o.V., Verfolgung der Sinti, in: NS-Zeit in Hannover. Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen, URL <https://www.ns-zeit-hannover.de/wo-in-hannover/verfolgung-sinti/>; o.V., Sinti-Lager im Altwarmbüchener Moor, veröffentlicht auf <https://www.hannover.de/Kultur-Freizeit/Architektur-Geschichte/Erinnerungskultur/ZeitZentrum-Zivilcourage/St%C3%A4dtische-Erinnerungskultur/Erinnerungsorte/Sinti-Lager-im-Altwarmb%C3%BChener-Moor>.

49 Vgl. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Darmstadt, Bismarckstraße. Denkzeichen Güterbahnhof für die aus Darmstadt deportierten Juden und Sinti und Roma, in: Verortungen.de, URL: <https://verortungen.de/gedenkorte/darmstadt-bismarckstrasse/#quellenangaben>; o.V., Mahnmal für deportierte Juden, Sinti und Roma erneut zerstört, veröffentlicht am 18.05.2013, URL: <https://www.synagoge-pfungstadt.de/mahnmal-fur-deportierte-juden-sinti-und-roma-erneut-zerstort/>.

50 Vgl. o.V., „Mit roher Gewalt“. Zerstörtes Sinti-Roma-Mahnmal: Keine Hinweise auf mögliche Täter, in: Westendanzeiger, online veröffentlicht am 08.08.2007, URL: [https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/archiv/wsp\\_7773.html](https://www.wochenanzeiger-muenchen.de/archiv/wsp_7773.html); die Künstlerin Regine de Chossy hat auf ihrer eigenen Homepage eine ausführliche Sammlung von Zeitungsartikeln, die sich mit der Errichtung, Beschädigung und Reparatur des Erinnerungsortes auseinandersetzen, siehe dafür: <https://www.chossy.de/medien/texte/sinti-und-roma-denkmal-presetexte>.

51 Vgl. MIA, Antiziganistische Vorfälle in Deutschland, S. 23.

52 Vgl. MIA, Antiziganistische Vorfälle 2023 in Deutschland, S. 21.

53 Vgl. Neu, Sinti-und-Roma-Denkmal geschändet. Mann schlägt mit Hantel auf Mahnmal in Berlin-Tiergarten ein, in: Tagesspiegel, online veröffentlicht am 18.05.2023, URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/sinti-und-roma-denkmal-beschadigt-mann-schlagt-mit-hantel-auf-gedenkstätte-in-berlin-tiergarten-ein-9842834.html>; Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: Beschädigung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas, Pressemitteilung, online veröffentlicht am 19.05.2023, URL: <https://www.stiftung-denkmal.de/aktuelles/beschaedigung-des-denkmals-fuer-die-im-nationalsozialismus-ermordeten-sinti-und-roma-europas/>.

54 Die Fallzahlen über die Jahre: 41 (2017), 63 (2018), 78 (2019), 128 (2020), 109 (2021), 145 (2022), 175 (2023). Vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2017. Bundesweite Zahlen, veröffentlicht am 08.05.2017, S. 6; Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2018. Bundesweite Zahlen, veröffentlicht am 14.05.2019, S. 6; Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020. Bundesweite Zahlen, veröffentlicht am 04.05.2021, S. 7; Bundesministerium des Innern und für Heimat/

Bundeskriminalamt: Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2021. Bundesweite Fallzahlen, veröffentlicht am 10.05.2022, S. 9; Bundesministerium des Innern und für Heimat/Bundeskriminalamt: Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2022. Bundesweite Fallzahlen, veröffentlicht am 21.04.2022, S. 10; Bundesministerium des Innern und für Heimat/Bundeskriminalamt: Bundesweite Fallzahlen 2023 Politisch motivierte Kriminalität, veröffentlicht am 21.05.2024, S. 11.

55 Vgl. Bargmann, Sperrmüll neben Holocaust-Mahnmal in Neumünster entsorgt: Sinti-Union ist schockiert, in: Nordschleswiger Courier, online veröffentlicht am 14.07.2023, URL: <https://www.shz.de/lokales/neumuenster/artikel/neumuenster-sperrmuell-an-mahnmal-entsorgt-sinti-union-entsetzt-45118061>; Harding, Schon wieder Müllfrevel am Holocaust-Mahnmal: Sinti-Union SH entsetzt, in Nordschleswiger Courier, online veröffentlicht am 08.05.2024, URL: <https://www.shz.de/lokales/neumuenster/artikel/neumuenster-muell-am-holocaust-mahnmal-sinti-union-sh-entsetzt-46973090>.

56 Vgl. Zentrum für Betroffene rechter Angriffe e.V., Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt in Schleswig-Holstein weiter gestiegen. Beratungsstelle ZEBRA stellt Ergebnisse des landesweiten Monitorings für 2023 vor, URL: <https://www.zebraev.de/monitoring2023/>.

57 Fischer/Wollny, 19. März 1992, Flensburg: Ertränkt in der Förde, in: Kössler/Steuer (Hrsg.), Brandspuren. Das vereinte Deutschland und die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre, Bonn 2023, S. 105.

58 Vgl. ebd., S. 104f.; Landgericht Flensburg, Kopie des Urteils in der Strafsache II KLs 13-92 (102 Js 5840-92 JUG), S. 7-13.

59 Vgl. Auskunft von Dr. Stefan Wolf, Landgericht Flensburg vom 29.07.2024.

60 Vgl. Landgericht Flensburg, Kopie des Urteils in der Strafsache II KLs 13-92 (102 Js 5840-92 JUG), S. 10-23.

61 Vgl. Fischer/Wollny, Ertränkt in der Förde, S. 104f.

62 Vgl. die Definition des Bundeskriminalamtes: [https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/pmk\\_node.html](https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/pmk_node.html).

63 Vgl. Fischer/Wollny, Ertränkt in der Förde, S. 105.

64 Vgl. Jonuz/Weiß, (Un-)Sichtbare Erfolge. Bildungswege von Romnja und Sintize in Deutschland, Wiesbaden 2020, S. 52.

65 Vgl. Auskunft von Oberstaatsanwalt Bernd Winterfeld vom 15.08.2024.

66 Vgl. u.a. Vgl. Iwersen, Unbekannte zerstören Gedenkstätte für Sinti und Roma an der Flensburger Waldorfschule, in: Flensburger Tageblatt, online veröffentlicht am 29.05.2024, abrufbar unter: <https://www.shz.de/lokales/flensburg/artikel/flensburg-unbekannte-zerstoeren-gedenkstaette-fuer>

sinti-und-roma-47104449; Auskunft der Polizeidirektion Flensburg vom 12.08.2024.

67 Vgl. den Beitrag vom 29. Mai 2024 vom Verband Deutscher Sinti und Roma e.V. – Landesverband Schleswig-Holstein auf Facebook: [https://www.facebook.com/sintiromash/posts/841463194684539?ref=embed\\_post](https://www.facebook.com/sintiromash/posts/841463194684539?ref=embed_post); und den Beitrag vom 29. Mai 2024 von der Sinti Union Schleswig-Holstein auf Facebook: [https://www.facebook.com/permalink.php?story\\_fbid=477256824670772&id=100071593747737&ref=embed\\_post](https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=477256824670772&id=100071593747737&ref=embed_post).

68 Vgl. Geisslinger, Die Entwürdigung hört nicht auf, in: taz, online veröffentlicht am 29.05.2024, URL: <https://taz.de/Denkmal-fuer-Sinti-und-Roma-zerstoert/!6013883/>; Iwersen, Unbekannte zerstören Gedenkstätte für Sinti und Roma an der Flensburger Waldorfschule, in: Flensburger Tageblatt, online veröffentlicht am 29.05.2024, abrufbar unter: <https://www.shz.de/lokales/flensburg/artikel/flensburg-unbekannte-zerstoeren-gedenkstaette-fuer-sinti-und-roma-47104449>.

69 Vgl. Gram/Nedell, Stehen: SSW fordømmet hærværk: Mindesmærke for naziofre vandaliseret i Flensborg [SSW verurteilt Vandalismus: Denkmal für Naziopfer vandalisiert in Flensburg], in: Flensborg Avis, online veröffentlicht am 30.05.2024, URL: <https://www.fl.a.de/flensborg/110/71010/ssw-fordommer-haervaerk-mindesmaerke-for-naziofre-vandalisere>; Landesfraktion Schleswig-Holstein Bündnis 90/Die Grünen: Wir stehen fest an der Seite aller Sinti\*zze und Rom\*nja, Presseinformation Nr. 183.24, veröffentlicht am 30.05.2024, URL: <https://www.landtag.ltsh.de/pressticker/2024-05-30-13-10-20-123d/?tVon=&tBis=&n=50>; SPD-Landesfraktion Schleswig-Holstein: Die SPD-Fraktion ist entsetzt über die Zerstörung der Gedenkstätte für Sinti und Roma, Pressemitteilung Nr. 133, veröffentlicht am 30.05.2024, URL: <https://www.landtag.ltsh.de/pressticker/2024-05-30-15-06-28-1c78/?tVon=&tBis=&n=50>.

70 Vgl. den Beitrag auf dem Profil der Sinti Union Schleswig-Holstein auf Instagram vom 13. Juni 2024: [https://www.instagram.com/p/C8KNEtIsk\\_O/?img\\_index=1](https://www.instagram.com/p/C8KNEtIsk_O/?img_index=1).

71 Vgl. den Beitrag auf dem Profil des Bundesbeauftragten gegen Antiziganismus auf Instagram vom 07. Juli 2024: <https://www.instagram.com/reel/C76GWO9s3xj/?igsh=MWF0ZDZham1pYzRseA==>.

72 Vgl. Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, Schändung der Holocaust-Gedenkstätte für Sinti und Roma in Flensburg – Zentralrat fordert entschlossenes Zeichen des Rechtsstaats, Pressemitteilung, veröffentlicht am 31.05.2024, URL: <https://zentralrat.sintiundroma.de/pressemitteilung-schaendung-der-holocaust-gedenkstaette-fuer-sinti-und-roma-in-flensburg/>.

73 Kössler/Steuer, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.): Brandspuren. Das vereinte Deutschland und die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre, Bonn 2023, S. 9.

74 Vgl. ebd.; Fischer, (Un)doing memory – fehlendes Erinnern an Todesopfer rechter Gewalt. Rekonstruktionen anhand eines Mordes im Landkreis 1992, in: SozProb 32 (2021), S. 152f; Pfahl-Traugher, Rechts-extremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme, Wiesbaden 2019, S. 229.

75 Vgl. Klein, Paradise lost? Antiziganismus als europäisches Dispositiv, in: Bozay/Borstel, Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderergesellschaft, Wiesbaden 2017, S. 114; Unabhängige Kommission Antiziganismus (UKA), Perspektivwechsel. Nachholende Gerechtigkeit. Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus, Berlin 2021, S. 297f.

76 Vgl. Fischer, (Un)Doing memory, S. 153.

77 Vgl. Kössler/Steuer, Einleitung, S. 10f; Fischer, (Un)doing memory, S. 153.

78 Vgl. Assmann, Formen des Vergessens, Göttingen 2016.

79 Vgl. Alexopoulou, Die Schwierigkeit, Rassismus zu erinnern. Zwickau, Chemnitz, Jena und der NSU-Komplex, in: Nobrega/Quent/Zipf (Hrsg.), Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors, Bielefeld 2021, S. 363–380, interessant ist dabei auch die Fallstudie von Gabriele Fischer bezüglich eines rechtsextremen Mordes im Jahr 1992, vgl. Fischer: (Un)doing memory.

80 Assmann, Formen des Vergessens, S. 24.

81 Vgl. Alexopoulou, Die Schwierigkeit, Rassismus zu erinnern, S. 364.

82 Vgl. ebd., S. 363–368.

83 Vgl. Assmann, Formen des Vergessens, S. 21.

84 Vgl. bspw. den Sammelband: Barsch/Leinung (Hrsg.), erinnern\_zerstören\_gestalten. Denkmäler im interdisziplinären Diskurs, Kiel 2023; oder Feldman, Marmor, Bronze, Fleisch. Zur Verteidigung von Denkmälstürzen, in: Brückle/Mader/Polzer, Die Gegenwart des Denkmals. Auslegung, Zerstörung, Belebung, Luzern o.J., S. 146–157.

85 Vgl. Unabhängige Kommission Antiziganismus (UKA), Perspektivwechsel, passim.

86 Vgl. Schleiermacher, Baumgroße Erinnerungslücken, in: taz, online veröffentlicht am 08.04.2024, URL: <https://taz.de/Sinti--und-Roma-Mahnmal-in-Berlin!/6000317/>; Bax, Mehr als nur ein paar Bäume, in: taz, online veröffentlicht am 13.11.2023, URL: <https://taz.de/Angriff-auf-Gedenken!/5969451/>.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1,6,7: Achim Langer

Abb. 2: LASH (Landesarchiv Schleswig-Holstein) Abt. 761/Nr. 16758

Abb. 3: die Autor\*innen

*80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs gibt es noch immer Unsicherheiten darüber, wo genau sich Heinrich Himmler, Reichsführer der SS, Reichsinnenminister und einer der Hauptverantwortlichen des Holocaust, auf der Flucht vor einer Verhaftung versteckt gehalten hat. Seine Anwesenheit in Schleswig-Holstein, und hier vor allem im Umfeld der Stadt Flensburg, in die sich auch die letzte Reichsregierung unter Admiral Karl Dönitz zurückgezogen hatte, ist allerdings bekannt. Den Spuren seiner abenteuerlichen Flucht bis zur Ergreifung am Abend des 21. Mai 1945 geht in dem folgenden Beitrag der Lehrer und Historiker Claus Olsen nach. Erstmals wertet er dabei auch Berichte und Erzählungen von Zeitzeugen aus, bei denen Himmler kurzzeitig Unterschlupf gefunden hatte.*

## VOR 80 JAHREN IN FLENSBURG

### Heinrich Himmler, der Organisator des Holocaust

Am 16. Mai 1945 wunderte sich der Flensburger Wilhelm Clausen darüber, wie es möglich sein konnte, dass Heinrich Himmler, der zweitmächtigste Mann des Dritten Reiches, immer noch nicht verhaftet worden war. „Und diese Bestie läuft noch heute frei herum. Bald soll er in Mürwik [Flensburg] sich aufhalten, bald in Harrislee, bald in Angeln, bald in den bayerischen Alpen,“ notierte er in seinem Tagebuch.<sup>1</sup> Himmlers genaue Aufenthaltsorte im Norden Schleswig-Holsteins sind trotz umfangreicher Biografien auch heute noch ein Rätsel. Nicht einmal sein Todestag scheint wirklich gesichert. Er starb am 23. Mai 1945 in britischem Gewahrsam in Lüneburg, doch die offizielle Sterbeurkunde gibt den 24. Mai als Sterbedatum an. Gelegentlich wird sogar sein Suizid angezweifelt.<sup>2</sup>

von Claus Olsen

Der im Volksmund „Reichsheini“ genannte Mann – Heini war sein Spitzname seit Kindertagen – war gefürchtet wegen seiner Machtfülle. Der „bayerische Beamtensohn, mit dem Kneifer vor den zynischen Augen und dem ziemlich dummen Gesicht“, wie ihn Eugen Kogon schon 1946 in seiner Analyse über den SS-Staat beschrieb,<sup>3</sup> war Chef der deutschen Polizei und der Geheimdienste, Reichsinnenminister (ab 1943), Befehlshaber des Ersatzheeres und noch vieler weiterer Behörden und Dienststellen. Er war verantwortlich für den Holocaust und die Schrecken von Gestapo und KZ. Ihm unterstanden der SD als Geheimdienst der NSDAP, das Reichssicherheitshauptamt, der „Persönliche Stab des Reichsleiters-SS“, das SS-Führungshauptamt, das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt und die SS-Truppen. Bei „ihm liefen alle Nervenstränge zusammen“.<sup>4</sup>

Nach und nach mutierte das Dritte Reich zum SS-Staat mit Himmler im Zentrum, der mit diktatorischen Mitteln Furcht und Schrecken verbreitete. Himmler war nicht nur ein Schreibtischtäter, er besuchte auch die Konzentrationslager, inspizierte dort die Gaskammern und war bei Erschießungen zugegen. Die Planung für das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau trägt seinen Namen; er war der „Architekt der Endlösung“.<sup>5</sup> Himmler war offensichtlich auch ein exzellenter Organisator. Damit er den Überblick behielt, war sein persönlicher Referent, der Jurist Dr. Rudolf Brandt (1909–1948) als „wandelndes Notizbuch“ immer an seiner Seite. Ihm vertraute er blind und Brandt blieb bis zuletzt seinem Chef treu. Viele der mörderischen Befehle tragen nur die Unterschrift



Abb. 1 Heinrich Himmler (1942)

des Referenten. Brandt wurde deshalb im Nürnberger Ärzteprozess als einer der drei dort angeklagten Nicht-Mediziner zum Tode verurteilt und im Landsberger Kriegsverbrechergefängnis am 2. Juni 1948 hingerichtet.

## Der Weg in den Norden

Hitler übertrug Himmler am 24. Januar 1945 den Oberbefehl über die Heeresgruppe Weichsel, die die ihr zugewiesenen Frontabschnitte gegen die sowjetische Übermacht jedoch nicht halten konnte. Es war das letzte Aufgebot der Wehrmacht. Himmler stand als neuer Adjutant Heinrich Springer (1914–2007) zur Seite. Springer folgte im Mai 1945 seinem Chef in den Norden. Auch er war ein Antisemit und überzeugter Nationalsozialist. Springer wohnte und arbeitete nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in Schleswig-Holstein und lebte dort unangestastet bis zu seinem Tod.<sup>6</sup>

Himmler versagte als Heerführer kläglich, denn er verfügte über keine nennenswerten militärischen Kenntnisse. Seine Misserfolge erklärte er sich nicht etwa mit seinem Unvermögen. Er klagte gegenüber Werner Best, den Generalbevollmächtigten von Dänemark, man habe ihm nur militärische Kommandos übertragen, um ihn scheitern zu lassen.<sup>7</sup> Der Jurist Dr. Werner Best (1903–1989) hatte in den 1930er Jahren als dritter Mann hinter Himmler und Heydrich eine steile Karriere innerhalb der SS und des SD vorzuweisen. Er war der juristische Planer und Berater hinter den Schutzhaftbefehlen der Gestapo. Als persönlicher Freund Reinhard Heydrichs wusste er über alle Mordbefehle Bescheid, unterzeichnete selbst Schutzhaftbefehle und galt, nachdem Heydrich bei einem Attentat am 2. Juni 1942 getötet worden war, als dessen natürlicher Nachfolger im Reichssicherheitshauptamt. Doch er überwarf sich mit seinen Vorgesetzten und wurde nach einem Intermezzo in Paris zum Generalbevollmächtigten in Dänemark ernannt. Nach dem Krieg wurde Best wegen seiner Verbrechen in Dänemark zunächst zum Tode verurteilt, dann zu nur noch fünf Jahren Haft. Schließlich wurde er in die Bundesrepublik abgeschoben. Er starb in Mülheim, wo er eine Villa an der idyllischen Ruhr besaß.<sup>8</sup>

„Er wusste über alle Mordbefehle Bescheid.“

Himmler hielt sich in den letzten Kriegsjahren zunächst in seiner „Feldkommandostelle“ Hochwald in Ostpreu-

ßen in der Nähe von Hitlers Wolfsschanze auf. Dann trieb er sich Ende 1944 rastlos in Süddeutschland herum, während die Rote Armee weite Teile Polens und Ostdeutschlands eroberte. Er war mit seinem persönlichen Stab von ca. 50 Personen unterwegs und konnte zudem auf zunächst 500 weitere SS-Angehörige zählen. Mit seinem Hofstaat wich er über Schneidemühl, Deutsch-Krone, die NS-Ordensburg Krössinsee nach Birkenhain („Himmler-Baracke“) aus. Als auch dort die Erfolge ausblieben, wurde er krank und begab sich wegen einer Grippe zu seinem Schulfreund Prof. Karl Gebhardt nach Hohenlychen ins Sanatorium.<sup>9</sup> Gebhardt, SS-Gruppenführer, war berüchtigt und gefürchtet für seine Menschenversuche an Frauen aus dem nahegelegenen KZ Ravensbrück.

Nachdem Hitler Himmler den Oberbefehl über die Heeresgruppe Weichsel Mitte März 1945 entzogen hatte, gesundete er. Von Hohenlychen ging es weiter nach Schloss Wustrau, wo er seinen Führerzug „Steiermark“ zum letzten Mal abgestellt hatte.<sup>10</sup> Als weitere Stationen folgten erneut Hohenlychen und dann in rascher Folge Schloss Dobbin, Schloss Kalkhorst, Neversfelde bei Malente, Ellgaard bei Esgrus, Hüholz, Kollerup, Adolf-Hitler-Koog (heute Dieksanderkoog), Otterndorf, Bremervörde und Meinstedt, wo er am 21. Mai 1945 festgenommen wurde.<sup>11</sup>

Ein endloser Strom von Besuchern traf an den jeweiligen „Feldkommandostellen“ ein, oftmals waren es hochrangige Partei- und SS-Führer, doch meistens waren es Männer aus seiner engsten Umgebung, mit denen er nachher bis spät in die Nacht Doppelkopf spielte. Fast immer dabei: Dr. Brandt und sein Leibwächter,



Abb. 2 Himmlers Fluchtroute durch Schleswig-Holstein

Fahrer und Gesellschafter SSSSturmbannführer Josef „Sepp“ Kiermaier (\*1897). Der war eigentlich Sattler und wurde später ohne entsprechende Ausbildung zum Kriminalrat im Reichssicherheitsdienst befördert. Immer an der Seite war ab 1940 auch sein Adjutant und Sekretär Werner Grothmann (1915–2002), von Beruf Bankangestellter. Er blieb jedoch im Hintergrund und unterschrieb nie Befehle. Im Spruchkammerverfahren wurde er in Freising als „minderbelastet“ eingestuft.

Schon in Hohenlychen hatte Himmler mit dem Präsidenten des schwedischen Roten Kreuzes, Graf Folke Bernadotte, einem Verwandten des schwedischen Kö-

nigs, über einen Separatfrieden mit dem Westen gesprochen. Bei weiteren Begegnungen, zuletzt in Lübeck, bot Himmler ihm an, 15.000 Dänen, Schweden und Norweger aus den unterschiedlichen Konzentrationslagern im KZ Neuengamme zusammenzuführen, um sie von dort in Begleitung des schwedischen Roten Kreuzes nach Dänemark zu bringen.<sup>12</sup> Himmler glaubte, mit dieser Aktion seine eigene Haut retten zu können, denn von Bernadotte erwartete er, dass dieser einen Kontakt zum US-General Eisenhower vermitteln würde und malte sich schon aus, wie die Begegnung wohl vonstattengehen würde.<sup>13</sup>

## Der Hofastrologe soll es richten

Der Krieg war zwar schon seit Jahren verloren und wurde trotzdem immer fanatischer fortgesetzt. Himmler glaubte, nur er allein könne die aussichtslose Situation noch zum Besseren wenden. Ihm schwebte ein einseitiger Waffenstillstand mit den Westalliierten vor, um mit diesen gemeinsam gegen Stalin zu kämpfen.<sup>14</sup> Diese fixe Idee ergriff ihn immer mehr. Sie war das Letzte, woran er sich noch klammern konnte. Dabei flüchtete er sich immer mehr in eine obskure Scheinwelt aus Astrologie, krudem Germanentum und Okkultismus. Einmal mehr sollte sein Hofastrologe Wilhelm Wulff (1893–1984) ihm die Zukunft weissagen. Deshalb bestellte Himmler ihn während seines Aufenthaltes in Lübeck zu sich. Wilhelm Wulff beschreibt die bedrückend verzweifelte Atmosphäre so: Plötzlich sei die Tür aufgerissen worden und Himmler habe den Raum mit einer Zigarre betreten, in seiner Begleitung sei Grothmann gewesen. „Er hatte gerade gegessen und roch nach Schnaps.“<sup>15</sup>

### Flucht in obskure Scheinwelten des Okkultismus.

Wulff hatte ein für Himmler bestimmtes Horoskop mitgebracht und trug daraus vor. Himmler sollte als Landarbeiter untertauchen. Der Reichsführer-SS zauderte, beugte sich über das für ihn erstellte Horoskop und spielte dabei nervös mit seiner Zigarre. Doch laut Horoskop deutete alles auf ein glückliches Ende in letzter Sekunde für ihn hin. Ganz sicher würde er zudem der Nachfolger Hitlers als Führer und Kanzler

des Dritten Reiches sein. Inzwischen waren allerdings seine Geheimgespräche bekannt geworden. Hitler ordnete seine sofortige Verhaftung an, entließ ihn aus allen Ämtern und stieß ihn aus der Partei aus.

## Großadmiral Dönitz wird Hitlers Nachfolger

Am 29. April 1945 beging Hitler Selbstmord. In seinem Testament hatte er Karl Dönitz zu seinem Nachfolger bestimmt und angewiesen, er solle „blitzschnell und stahlhart gegen den Reichsführer vorgehen“, wie Dönitz in seinen Lebenserinnerungen festhielt.<sup>16</sup> Die erste Amtshandlung des neuen Staatsoberhauptes war tatsächlich ein Besuch bei Himmler in Lübeck, um sich nach dessen geheimen Absprachen zu erkundigen. Himmler stritt alles ab und Dönitz beschloss ihn angesichts der ihn umgebenden SS-Streitmacht gewähren zu lassen. Außerdem war nicht klar, wie es weitergehen würde. Nachdem Dönitz wenige Stunden später seine Ernennung zum neuen Staatsoberhaupt per Funk erhalten hatte, bestellte er Himmler erneut zu sich. In seinem zwischenzeitlichen Hauptquartier in Plön setzte er sich demonstrativ hinter seinen Schreibtisch, bot Himmler einen Stuhl an und reichte ihm das Schriftstück. Später gab er an, er habe unter seine Papiere auf dem Schreibtisch einen entschulten Revolver gelegt, falls Himmler Schwierigkeiten machen sollte. Denn der war natürlich nicht allein gekommen, sondern mit sechs Leibwächtern, die im Vorraum warteten. Nach einer Schrecksekunde sei Himmler aufgestanden, habe sich verbeugt und darum gebeten: „Lassen Sie mich in Ihrem Staat der zweite Mann sein.“<sup>17</sup>



Abb. 3 Mit einem Steyr Kommandeurswagen 1500 dieses Typs war Himmler in Schleswig-Holstein unterwegs. Das Fahrzeug ließ er in Winderatt stehen, wo es nach dem Krieg von der Bevölkerung als Ersatzteillager genutzt und schließlich in der Dorfschmiede vollständig zerlegt wurde.

Himmlers Macht war immer noch bedeutend. Als Innenminister kontrollierte er die Gestapo und die allgemeine Polizei. Er befahl zudem die noch intakten Truppenteile der Waffen-SS. Doch seine Macht begann zu bröckeln, wozu nicht zuletzt der Rauswurf aus der Partei und die Entfernung aus allen Ämtern beigetragen hatte. Aber die meisten SSMänner standen zu ihm, auch auf die Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamts konnte er sich noch verlassen.

„Seine Macht begann zu bröckeln.“

Nach der Auflösung des Amtes hatten sich auch viele Mitarbeiter auf den Weg Richtung Norden gemacht.<sup>18</sup> Mit dabei war SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf, der

den Inlandsdienst des Sicherheitsdienstes (SD) im RSHA leitete.<sup>19</sup> Er kam auf dem Hof Voltelen in Atzbüll in der Gemeinde Esgrus unter.<sup>20</sup> Ohlendorf verantwortete als Kommandeur der „Einsatzgruppe D“ den Mord an 90.000 Menschen in der Sowjetunion. Völlig emotionslos wird er später beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher als Zeuge zu diesem Verbrechen aussagen.<sup>21</sup> Er wurde 1948 wegen seiner Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt und 1951 hingerichtet.

## Die Fahrt Richtung Flensburg

Da Dönitz sich mit seiner Regierung nach Flensburg begab, fuhr der „Persönliche Stab Reichsführer-SS“ ebenfalls Richtung Norden. Himmler war noch vor Dönitz aufgebrochen, der erst am nächsten Morgen um 3 Uhr in Flensburg ankam.<sup>22</sup>

Die Wagenkolonnen bewegten sich vorsichtig und langsam vorwärts. Außerdem musste möglichst die Innenstadt von Kiel gemieden werden. In diesen letzten Kriegstagen war das Reichsgebiet schon stark geschrumpft und die Bomber der Royal Air Force konnten immer weniger Ziele ansteuern. Deshalb flogen die Bomberstaffeln überwiegend Angriffe auf den Norden Schleswig-Holsteins. Immer wieder mussten die Wagen stoppen und die Passagiere sich in Sicherheit bringen.

Himmler fuhr seinen Wagen selbst. Er musste seine Gespräche nun im Auto führen, statt im Büro oder im Sonderzug. Er hatte den Generalbevollmächtigten für Dänemark, Werner Best, mitgenommen, um mit ihm das weitere Vorgehen in Dänemark zu besprechen. In einem folgenden Wagen fuhren die erste Sekretärin Erika Lorenz und die beiden weiteren Schreibkräfte mit.<sup>23</sup> Es war eine gespenstische Situation. Dann stieg auch noch der Generalbevollmächtigte für Belgien, Léon Degrelle, zu. Wie viele andere auch, war er nur noch darauf bedacht, seine eigene Haut zu retten. Dabei sollte ihm sein oberster Chef helfen, der aber selbst schon längst auf der Flucht war. Degrelle hatte Himmler den ganzen Tag über gesucht, war panisch zu dessen Versteck, dem „SS-Befehlsstand“<sup>24</sup>, in Neversfelde bei Malente gefahren, hatte ihn dort aber nicht mehr angetroffen. Bei Eutin geriet Degrelle zudem in einen englischen Bombenangriff, den er mit den folgenden Sätzen beschrieb: „Hunderte von Flüchtlingswagen, Hunderte von Militärlastwagen standen in hellen Flammen. Wie Geier stürzten sich die Tiefflieger in Staffeln zu sechs Maschinen hinunter.“ Alles erinnerte ihn an Dantes Darstellung

der Hölle. Plötzlich habee er einen schwarzen Wagen gesehen, der kurz vor Eutin aus einer Seitenstraße einbog: „Ein Mann mit einem energischen, bleichen Gesicht unter einem Lederhelm saß am Steuer. Ich hatte ihn erkannt. Es war Himmler.“<sup>25</sup> Erleichtert konnte er ihm nachfahren. So konnte Degrelle doch noch zu seinem Chef umsteigen. Auf der Fahrt nach Flensburg rief er auf Französisch „Ich will nicht auf dem Brüsseler Markt gehängt werden!“<sup>26</sup> Himmler hatte ein Einsehen und erteilte Best den Auftrag, Degrelle über die Grenze nach Dänemark zu bringen. Degrelle gelang so über Kopenhagen die Flucht nach Spanien, das vom Diktator Generalissimus Franco regiert wurde. Er wurde nie an Belgien ausgeliefert.<sup>27</sup>

„Es war eine gespenstische Situation.“

Himmler wollte Best auf der nächtlichen Autofahrt davon überzeugen, den Krieg in Dänemark weiterzuführen, doch der wollte das Ende lieber in Kopenhagen abwarten. Als sie in der Nähe von Flensburg waren und Best sich verabschieden wollte, hatte Himmler noch eine Bitte. Best möge die drei Sekretärinnen mitnehmen, damit sie sich wenigstens einmal waschen und ein Frühstück bekommen könnten. In der Villa Olinda in Kollund, die Best gemietet hatte, warteten seine Frau und seine Kinder und hier war alles für den kommenden Zusammenbruch vorbereitet.<sup>28</sup> Im Keller lagerten 300 Flaschen Spirituosen, vor allem Scotch Whiskey, ägyptische Zigaretten sowie stangenwei-



Abb. 4 Der im Mai 1945 von der Familie Festesen bewohnte Hof Ellgaard, von dem aus Himmler am frühen Morgen des 3. Mai zu einem Treffen mit Großadmiral Dönitz aufbrach (Aufnahme vom September 2024)

se Zigarren.<sup>29</sup> Best war klar, dass in dieser unruhigen Zeit Zigaretten als Währung besser geeignet waren als die inzwischen nutzlose Reichsmark. Doch die aussichtslose Lage in Deutschland bewog ihn dazu, mit seiner Familie am nächsten Tag nach Kopenhagen zurückzukehren. Dort wurde er wenige Tage später von der dänischen Widerstandsbewegung verhaftet.

Nachdem Best in der Nähe von Flensburg in seinen eigenen Dienstwagen umgestiegen war, setzte sich Himmlers Tross weiter Richtung Angeln in Bewegung. Dort hatte Ohlendorf schon für eine Unterkunft in Ellgard in der Nähe der Kirche Esgrus gesorgt.<sup>30</sup>

## Einquartierungen im Raum Esgrus

Seit dem Frühjahr strömten immer mehr Flüchtlinge nach Angeln. Sie mussten von der Wohnungsstelle des Landkreises überall auf den Höfen untergebracht werden. Dazu kamen Fernmeldetechniker des Oberkommandos des Heeres, die zusammen mit sogenannten „Blitzmädel“ in Zossen bei Berlin in riesigen Bunkeranlagen gearbeitet hatten.<sup>31</sup> Nun hatten sie es sich in Esgrus bequem gemacht. Die „Blitzmädel“ durften in der Esgruser Gastwirtschaft übernachten, während die Soldaten Scheunen oder ihre Autos als Nachtquartier nutzten. Der Landwirt Festesen aus Ellgaard erinnerte sich später an diese Frühlingstage: Es sei gerne und ausgiebig gefeiert worden, denn viele Spirituosen waren aus Berlin mitgebracht

worden. „Der lebhafteste Verkehr zwischen den Geschlechtern“ habe seiner Meinung nach zu einer allgemeinen Verwilderung geführt.<sup>32</sup>

Nach und nach kamen auch SS-Einheiten hinzu, die ebenfalls ausgelassen in ihren Quartieren feierten. Als immer mehr Menschen in die Dörfer drängten, erließ das Wohnungsamt eine Verordnung, dass nur noch auf Anweisung der Behörde Zuweisungen erfolgen sollten, um eine Überbelegung zu vermeiden.

## Himmler übernachtet in Esgrus

Festesen war schon älter und daher nicht zur Wehrmacht eingezogen worden. Seine Eltern waren bereits verstorben und die beiden Söhne galten gegen Ende des Krieges als vermisst. Deshalb stand die Abnahme des Hofes leer. Vor Ort hatte der SS-Hauptmann Saalfeld die Aufgabe, die Einquartierung Himmlers vorzubereiten. Der Bauer wollte allerdings den Einzug des neuen „Gastes“ verhindern. Er berief sich auf die Anordnung der Behörde und griff zum Telefon, um sich beim Flensburger Landratsamt zu beschweren, doch der Anschluss war blockiert. Saalfeld, der dies mitbekam, meinte dazu: „Es geht dem Landrat jetzt an den Kopf!“ Um seinem Ansinnen Nachdruck zu verleihen, bedrohte er Frau Festesen und deren Tochter zudem mit seinem Revolver.

Am 3. Mai früh klopfte es morgens am Schlafzimmerfenster der Festesens. Auf dem Rasen vor dem Haus stand Himmler und stellte sich vor: „Der Reichsführer und Oberste Befehlshaber der SS Heinrich Himmler. Sie sollen mich aufnehmen!“ Darauf Festesen: „Ja, das muss ich wohl.“

Und Himmler: „Ja, das müssen Sie.“<sup>33</sup> Himmlers Leibarzt Gebhardt war mit drei Angehörigen des Roten Kreuzes ebenfalls bei Festesen untergekommen. Er veränderte sich am 7. Mai als Tarnung in einen Rotkreuz-General. Himmler selbst war am Morgen des nächsten Tages aus seinem Schlafquartier in Ellgaard schon wieder verschwunden.<sup>34</sup>

## Suche nach einem neuen Versteck

Dönitz nahm mit seiner Ernennung zum Staatsoberhaupt unverzüglich die Arbeit auf. Am 1. Mai 1945 ernannte er Ernst Busch, der noch im April zum Generalfeldmarschall befördert worden war, zum Oberbefehlshaber Nord. Busch bezog sein Quartier in Kollerup, einem einsamen Dorf in der Nähe von Satrup, das aber zu Großsolt gehört.<sup>35</sup> Er residierte dort auf dem Christiansen-Hof. Auf dem benachbarten Anwesen der Familie Jacobsen war der Generalstab untergebracht und auf dem Hof Hoeck die Funkabteilung. 350 Soldaten kamen in den Scheunen unter. Die beiden Zufahrten zum Dorf wurden abgeriegelt und nur die Dorfbewohner durften noch zu ihren Häusern.

Die Zufahrten zum Dorf wurden abgeriegelt, nur die Bewohner durften noch zu ihren Häusern.

Busch folgte am gleichen Tag der SS-General und Obergruppenführer Curt von Gottberg, der in Hühholz bei Ausackerholz unterkam. Gottberg war an der blutigen



Abb. 5 Luftbild des Hofes der Familie Hansen, Hüholz (Gemeinde Ausackerholz), auf dem sich Himmler für wenige Tage versteckt hielt (Aufnahme aus den 1960er Jahren).

Niederschlagung des Warschauer Aufstandes beteiligt und als Inhaber der zivilen und militärischen Gewalt in Weißbrutenen für den Tod Tausender Menschen verantwortlich. Nach seiner Verhaftung durch Kriminalpolizeibeamte beging er auf der Fahrt ins Flensburger Polizeipräsidium bei Lutzhöft Suizid. Gottberg ging bei seiner Quartiersuche von der Überlegung aus, dass es sich bei seinem Versteck um einen einsamen Bauernhof handeln sollte, dessen Zufahrt zudem auch noch kontrollierbar sein musste. Dabei nahm er in Kauf, dass er die Verbindung zu anderen SS-Leuten nur eingeschränkt halten konnte. Natürlich wollte er repräsentativ unterkommen. So fand er den einsam gelegenen Hof der Familie Hansen. Dort lebte Frau Hansen, geb. Lorenzen. Ihr Mann war eingezogen worden. Außerdem wohnten noch ihr Vater und die Großmutter auf dem Hof. Zu-

dem war eine Flüchtlingsfamilie untergekommen. Als Gottberg auftauchte, waren die Bewohner gezwungen, zusammenzurücken, denn der beanspruchte natürlich die beste Stube für sich.<sup>36</sup>

Himmler entschied sich offensichtlich, nicht noch einmal nach Ellgaard zurückzukehren. Nun musste ein neues Versteck gefunden werden. Da fiel die Wahl auf die Unterkunft Gottbergs in Hüholz. Das neue Quartier hatte mehrere Vorteile. Der Weg nach Flensburg war wesentlich kürzer, es gab eine Verbindung zum Hauptquartier von Busch in Kollerup und die Bauernfamilie hatte weniger Einwände als die Festesens in Ellgaard.

In Hüholz war bereits alles für die Ankunft der neuen Gäste vorbereitet. Der Selbstbinder musste aus der Garage genommen werden und stand nun auf dem Hof. Am Abend wurde die Haustür offen-

gelassen. So konnte der „Persönliche Stab Reichsführer-SS“ ungehindert ins Haus kommen und sein neues Hauptquartier aufschlagen. Am nächsten Morgen staunte Frau Hansen nicht schlecht. Unter den hohen Bäumen des Hofplatzes parkten eine Reihe von Fahrzeugen. 40 SS-Offiziere lagen im Wohnzimmer auf dem Fußboden, zwischen sich Pistolen und Gewehre mit Munition und sogar Panzerfäusten. Doch wer lag in der besten Stube auf dem Sofa? Die Bäuerin wurde erst von einer Frau aufgeklärt, die als Flüchtling ebenfalls bei den Hansens untergekommen war.<sup>37</sup> Sie war dem Reichsführer auf dem Weg zum Abort auf dem Hof begegnet, als er gerade von dort zurückkam. Die Frau hatte Himmler sofort erkannt und zeigte der Hausherrin den in der Garage geparkten schwarzen Steyr Kommandeurswagen mit dem Kennzeichen „SS-1“. Nun war auch Frau Hansen klar, wer sich bei ihr versteckt hielt.<sup>38</sup>

Die weiteren „Untermieter“ waren unter anderem: Der SS-Obergruppenführer Udo von Woysch. Er hatte beim Röhmputsch in Schlesien auch Unbeteiligte ermordet und war als Leiter einer Einsatzgruppe ebenfalls an Tötungsaktionen im Osten beteiligt. Mit dabei war auch Maximilian von Herff, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS. Er war Leiter des SS-Personalhauptamts. Zur Mannschaft gehörten ebenso der 25-jährige SSSSturm-bannführer Heinz Macher, der Himmler als Personenschützer diente. Himmler hatte ihn gerade zum Führer einer 15-köpfigen Leibwache ernannt.<sup>39</sup> Von den Männern in ihren schwarzen Uniformen war Frau Hansen überhaupt nicht begeistert. Die Ansammlung der Fahrzeuge auf dem Hof hätte Angriffe, so befürchtete sie, der briti-

schen Royal Air Force provozieren können. Ihre Angst war nicht unbegründet, denn in der Nacht zum 3. Mai war Flensburg erneut angegriffen worden; es hatte 56 Opfer gegeben und die Bombardierung hatte erhebliche Schäden in der ganzen Stadt angerichtet.<sup>40</sup>

Tagsüber verließ Himmler sein Versteck und hielt sich in Flensburg und Harslee auf. Im Polizeipräsidium am Norderhofenden (heute 1. Polizeirevier) fühlte er sich sicher, denn es wurde vom SSSSturm-bannführer Hans Hinsch geführt.<sup>41</sup> Dort bezog er ein Zimmer und empfing seine Untergebenen im Sitzungsraum. Oft fuhr er auch zur Feuerweherschule nach Harslee, um mit den dort untergebrachten SS-Männern zu sprechen.

„... um sich über die Rattenlinie Nord der Verhaftung und Verurteilung zu entziehen.“

Mittlerweile war eine kaum zu übersehende Anzahl von schwer belasteten Kriegsverbrechern in Flensburg aufge-taucht, um sich über die Rattenlinie Nord ihrer Verhaftung und Verurteilung zu entziehen. Aus der „Zentrale des Terrors“ wurde „die Fördestadt mit Planern, Organisatoren und Exekutoren des nationalsozialistischen Völkermords geradezu überschwemmt.“<sup>42</sup> Und Himmlers Macht erschien weiterhin beachtlich. Er befahlte zumindest auf dem Papier noch mehrere SS-Divisionen, das Ersatzheer, kontrollierte den Polizeiapparat, dessen Leitungen überwiegend mit Mitgliedern

der SS besetzt war, konnte über Teile des Volkssturms bestimmen und hatte den Werwolf als Untergrundbewegung gegründet.<sup>43</sup> Die Aufgabe der meist jugendlichen Partisanen sollte der Terror und die Sabotage durch Anschläge auf die alliierten Truppen sein. Beauftragt hatte er dazu seinen Intimus, den Obergruppenführer Hans-Adolf Prützmann. Der hatte die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Baltikum, in Russland und der Ukraine organisiert. Als ein Untergebener ihn in Riga im August 1941 fragte, was unter dem Begriff der „Umsiedlung“ zu verstehen sei, erläuterte er den Euphemismus der Nazis: „Nicht so, wie Sie meinen, die sollen ins Jenseits befördert werden.“<sup>44</sup>

## Letzte Besprechungen

Schon am 3. Mai rief Himmler den Leiter „Inspektion Konzentrationslager“ Richard Glücks und dessen Stellvertreter Gerhard Maurer zu sich. Mit dabei war der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz, Rudolf Höß, der sich in der Marineschule in Mürwik eine neue Identität verschafft hatte und sich auf einem Bauernhof in Gottrupel als Landarbeiter bis zur Verhaftung durch die britische Militärpolizei am 11. März 1946 versteckt hielt.<sup>45</sup> Höß erinnert sich später an Himmlers Auftreten: „Er ist frisch und munter und besser Stimmung! Begrüßt uns und befiehlt sofort: Glücks und Höß gehen als Unteroffiziere des Heeres unter anderem Namen als Versprengte über die grüne Grenze nach Dänemark und tauchen dort unter. Maurer mit dem Rest der Inspektion KL verschwindet ebenfalls in der Wehrmacht. Alles weitere macht Standartenführer Hinsch, der Polizeipräsident von Flens-

burg. Er drückt uns die Hand und wir sind entlassen.“<sup>46</sup>

Höß war zutiefst enttäuscht, seine, „unsere“ Welt war zusammengebrochen. Immer hatte er zu diesem Mann aufgeschaut und seine Befehle befolgt. Diesen Abschied hatte er nicht erwartet. Himmler hatte immer die Selbstaufgabe für die Idee gepredigt, und nun lautete die neue Parole: Rette sich, wer kann!<sup>47</sup> Himmler selbst war fest entschlossen, unterzutauchen und fuhr zu diesem Zweck zu Generalfeldmarschall Busch. Auf dem Weg dorthin fragte er einen Jungen in Ausackerholz, wo es nach Kollerup ginge.<sup>48</sup> Er verlangte ein neues Soldbuch, wurde aber vom Generalfeldmarschall abgewiesen.

Fest entschlossen  
unterzutauchen.

Am 4. Mai bestellte Himmler seinen Vertrauten Otto Ohlendorf zu sich. Er wirkte deprimiert und fragte ihn, ob er Selbstmord begehen oder sich stellen solle.<sup>49</sup> Eine letzte, ergebnislos verlaufende Stabsbesprechung mit den SS-Obergruppenführern und SS-Gruppenführern fand am 5. Mai 1945 im Polizeipräsidium in Flensburg statt. Sie dauerte nur 45 Minuten. Neben den beiden Adjutanten Werner Grothmann und Dr. Rudolf Brandt waren noch acht Obergruppenführer und fünf Gruppenführer anwesend. Leute, die sich mit großen Titeln ansprachen und sich nun fürchteten, für ihre verbrecherischen Taten zur Verantwortung gezogen zu werden. Mit dabei waren zudem Prützmann, von Gottberg, Prof. Gebhardt, Ohlendorf, Fritz Katzmann und Dr. Hermann Beh-

## Die Teilnehmer der letzten Stabsbesprechung mit Heinrich Himmler am 5. Mai 1945 im Polizeipräsidium Flensburg

### SS-Obergruppenführer

**Alfred Wünnenberg**, Chef des Hauptamtes der Ordnungspolizei,  
**Maximilian von Herff**, Leiter des SS-Personalhauptamtes,  
**Werner Lorenz**, General der Waffen-SS u. Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle  
**Hans Jüttner**, Leiter des SS-Führungshauptamtes und Chef des Stabes des Kommandanten des Ersatzheeres,  
**Hans-Adolf Prützmann**, Höchster SS- und Polizeiführer, General der Waffen-SS  
**Udo von Woysch**, Höherer SS- und Polizeiführer, ging vier Tage später in britische Gefangenschaft  
**Karl Demelhuber**, General der Waffen-SS, Inspekteur der Ausbildung unter Jüttner,  
**Curt von Gottberg**, General der Waffen-SS, Kommandeur der Ordnungstruppen bei Generalfeldmarschall Busch

### Gruppenführer

**Prof. Karl Gebhardt**, Chirurg, Leiter des Sanatorium Hohenlychen, Jugendfreund Himmlers  
**Otto Ohlendorf**, Leiter Deutsche Lebensgebiete im RSHA, Staatssekretär  
**Georg-Henning Graf von Bassewitz-Behr**, Höherer SS- und Polizeiführer in Hamburg,  
**Hermann Behrends**, Höherer SS- und Polizeiführer Kurland,  
**Fritz Katzmann**, Höherer SS- und Polizeiführer in Galizien und Danzig.

### Adjutanten des Reichsführers

Sturmabteilungsführer Dr. Rudolf Brandt,

rends. Sie wollten wie viele andere Kriegs- und Menschenrechtsverbrecher ihr Leben retten. Behrends war Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) zunächst in Jugoslawien und ab Januar 1945 in Kurland gewesen. Er hatte rechtzeitig das Baltikum verlassen und viele Offiziere und Mannschaften der Waffen-SS zurückgelassen, die in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerieten, in der viele von ihnen ums Leben kamen. Behrends hatte Himmler bereits in Lübeck getroffen und mit ihm angeblich die „Volkstumsprobleme im Baltikum“ besprochen. Himmler hatte ihn anschließend aber nicht Richtung Norden mitgenommen.

So benötigte Behrends dringend eine Mitfahrgelegenheit. Kurzerhand raubte er einem Soldaten das Motorrad, indem er ihm die Pistole an den Kopf hielt. Mit dem Gefährt gelang ihm der Grenzübergang am Vorabend des Waffenstillstands für Nordeuropa. Er fuhr nach Gravenstein zu seinem Freund Jens Möller, dem Führer der deutschen Minderheit und der NSDAP-Nordschleswig und konnte noch seine Frau und seine Kinder nachholen. Nach der letzten Stabsbesprechung in Flensburg war die Grenze abgeriegelt und eine Rückkehr nach Dänemark unmöglich. Zudem war Jens Möller verhaftet worden. Behrends wurde am 5. Juli 1945 in Flensburg aufgespürt und kam über Neuen-

gamme ins Special Camp 11 (Island farm). Die Engländer überstellten ihn wegen seiner Kriegsverbrechen nach Jugoslawien. Dort wurde er nach einem Prozess 1948 hingerichtet.<sup>50</sup>

Auch Fritz Katzmann war kein unbeschriebenes Blatt. Er sollte mit seinem „Katzmann-Bericht“, den er 1943 verfasst hatte, Geschichte schreiben. Das Papier wurde als Beweismittel im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess verwendet. Katzmann hatte über seine Arbeit in der Sowjetunion geschrieben: „In der Zwischenzeit wurde die weitere Aussiedlung energisch betrieben, sodass mit Wirkung vom 23. 6. 43 sämtliche Judenwohnbezirke aufgelöst werden konnten. Der Distrikt Galizien ist damit, bis auf die Juden die sich in den unter Kontrolle des M- und Polizeiführers stehenden Lagern befinden, j u d e n f r e i. Die noch vereinzelt aufgegriffenen Juden werden von den jeweiligen Ordnungspolizei- und Gendarmerieposten sonderbehandelt. Bis zum 27. 6. 43 waren insgesamt 434 329 Juden ausgesiedelt [für: ermordet].“<sup>51</sup>

Katzmanns Fotoserie über das Warschauer Ghetto gehört ebenso zu den erschütterndsten Dokumenten europäischer Geschichte. Er selbst tauchte nach Kriegsende unter und wurde nie enttarnt. Ein SSObergruppenführer hielt sich hingegen von diesen Treffen fern. Es war der Reichsärzteführer Leonardo Conti, der später mit Otto Ohlendorf verhaftet wurde. Er nahm sich in Nürnberg in seiner Zelle das Leben.<sup>52</sup>

## Himmlers Zukunftspläne

Himmler schien nach wie vor guter Laune, voller Pläne und Vitalität zu sein.<sup>53</sup> Bei der letzten Stabsbesprechung in Flensburg am 5. Mai erstattete er zunächst einen Lagebericht. Er sei ermahnt worden, weil er ohne die Erlaubnis des Führers Verhandlungen mit den Westmächten aufgenommen habe, in Schleswig-Holstein wolle er eine eigenständige, reformierte Regierung unter seiner Führung etablieren, die Friedensverhandlungen mit den westlichen Alliierten aufnehmen solle. Die für dieses Gebiet auszusuchenden Polizeikräfte sollten besonders nach ihrem arischen Aussehen und ihrer soldatischen Härte ausgewählt werden.<sup>54</sup> Die SS-Hauptämter wollte er auflösen. Alfred Wünnenberg, der ehemalige Chef des Hauptamtes der Ordnungspolizei im ehemaligen RSHA erhielt den Befehl, pflichtbewusst seine Arbeit als oberster Polizeichef fortzuführen.<sup>55</sup>

„Doch niemand dachte daran, die Briten und Amerikaner zu verärgern.“

Weiter berichtete Himmler, er habe einen Brief<sup>56</sup> an Montgomery anfertigen lassen und darin dargelegt, dass er mit der SS noch dringend als Ordnungsfaktor benötigt werde,<sup>57</sup> um gegen „den Bolschewismus“ weiter zu kämpfen, der ganz Europa bedrohe. Diesen Brief übergab er der Regierung Dönitz mit der Bitte, das Schreiben entsprechend weiterzuleiten. Doch niemand dachte daran, die Briten und Amerikaner zu verärgern. General-



Abb. 6 Abnahmehaus des Hofes Festesen in Mariengaard bei Luthzhöft, in der sich der persönliche Stab Himmlers versteckt hielt

feldmarschall Jodl vernichtete den Brief, ohne dass Himmler davon erfuhr.<sup>58</sup>

Seine Zuhörer griffen sich über so viel Unsinn an den Kopf. Sie hatten in Wirklichkeit ganz andere Probleme. Sie fürchteten um ihr Leben und tauschten ihre SS-Ausweise gegen neue Pässe um.<sup>59</sup> Tausende von neuen Dokumenten sollen auf diese Weise in den Tagen vor dem 8. Mai im Flensburger Polizeipräsidium ausgestellt worden sein. Auch die verräterischen SS-Uniformen verschwanden über Nacht. Otto Ohlendorf verwandelte sich z. B. vom SS-Gruppenführer zum Staatssekretär der Regierung Dönitz. Er zeigte sich bis zu seiner Verhaftung nur noch im eleganten Anzug.<sup>60</sup>

## Himmlers Entlassung

Immer wieder erschien Himmler bei der Regierung Dönitz, auch wenn er nicht eingeladen war. Zunächst bestätigte Dönitz ihn noch als Innenminister. Doch schon bald wurde er dort zu einer Belastung. Am 6. Mai war endgültig Schluss. Dönitz lud Himmler vor und entthob ihn aller seiner Ämter.<sup>61</sup> Er konnte sich aber immer noch „Reichsführer SS“ nennen. Dass Hitler ihn auch aus dieser Stellung entfernt hatte, ignorierte er. Himmler war nun völlig isoliert und die Alliierten ärgerten sich darüber, dass Dönitz ihn nicht verhaftet hatte.<sup>62</sup> Letztlich war er nur noch „ein zielloser, schwankender, unwissender Mann, der das Leitprinzip seines Lebens verloren hatte und doch seine Unwirklichkeit nicht eingestehen konnte,“ wie es der britische Historiker Trevor-Roper ausdrückte.<sup>63</sup>



Abb. 7 Nach der Kapitulation nutzte Himmler an zwei Tagen die Dienste der Ehefrau von Otto Henningsen sen. in Sterup, die ihn mit einem Taxi vom Hof Hoeck in Kollerup nach Flensburg brachte, wo er wo er sich in einem Café mit Gewährsleuten der Regierung Dönitz traf

## Neues Hauptquartier in Mariengaard

Himmler und seine Begleiter mussten jetzt vor allem an die eigene Sicherheit denken. Zufällig hatte sein Adjutant Heinrich Springer schon seit einigen Jahren die Abnahme des Hofes Festesen in Mariengaard bei Luthhöft für sich und seine Familie angemietet. Die Hofbesitzer waren mit den Festesens aus Ellgaard verwandt.<sup>64</sup> Springer fuhr am 7. Mai zu Himmler nach Flensburg, um ihn zu fragen, was er zu tun gedenke, denn die bedingungslose Kapitulation war nur noch eine Frage von Stunden. Dann würde das britische Militär auch in Flensburg einrücken. Er bot Himmler an, SS-Offiziere seines Stabes bei sich unterzubringen. Nach einer kurzen Bedenkzeit und Beratung mit seinem persönlichen Referenten Dr. Brandt und seinem Adju-

tanten Grothmann sagte Himmler zu. Nun wurde Springer der Quartiermeister für Himmlers Truppe. Der ungeordnete Abzug aus Hühholz begann. Nach und nach traf die Entourage Himmlers mit diversen Fahrzeugen in Mariengaard ein. Heinrich Springer war vorausgefahren und hatte seine Frau vorgewarnt. Seine kleinen Töchter staunten nicht schlecht, als immer mehr Wagen der SS auf den Hof fuhren. Nun kam sehr viel Arbeit auf Frau Springer zu. Sie musste die Truppe bekochen und die Wäsche waschen.<sup>65</sup>

Mit zwei Tresoren zog die Truppe nach Mariengaard um, weil Himmler einige Wertgegenstände dabei hatte, die nicht in Hühholz zurückbleiben sollten. Die Schränke enthielten mit Diamanten besetzte Uhren, Gold, Schmuck und eine Menge Bargeld in verschiedenen Währungen.<sup>66</sup> Diese

Behältnisse wurden in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai von einem Beauftragten abgeholt und blieben danach verschollen. Nach dem Krieg gingen die Briten auf Schatzsuche. Im Keller des Hauses in Mariengaard wurde eine Truhe mit den persönlichen Sachen Springers zutage gefördert, und in Hühholz ließ man einen Bereich des Gartens umgraben, denn in einem späteren Verhör hatte Himmlers Leibwächter Wilhelm Walther ausgesagt, dort hätte er im Auftrag seines Chefs Akten vergraben.<sup>67</sup> Diese wurde allerdings nicht gefunden. Später erzählten Kinder in Ausackerholz, sie hätten Himmlers „Tasche“ ausgegraben, aber den Inhalt, die Orden und Abzeichen, aus Angst „verbrannt“. Aus der Bauernfamilie war trotz einiger Verhöre nichts herauszubringen.<sup>68</sup>

## Die Verwandlung

Auch Himmler konnte nicht mehr in Hühholz bleiben. Zu viele kannten sein Versteck und die ersten Militärfahrzeuge der Britischen Armee wurden bereits auf der Hauptstraße in Ausacker gesichtet. Vater und Großmutter der Frau Hansen baten ihn jetzt immer dringender, er möge sein Quartier aufgeben. Am 10. Mai oder 11. Mai morgens war endlich Schluss. Zum Frühstück servierte Frau Lorenzen ihm noch ein Weißbrot mit Spiegelei, das er gerne verspeiste, aber nie bezahlte, wie sie sich erinnerte.<sup>69</sup>

Nicht einmal die Spiegeleier  
hat er bezahlt.

Himmler zog ins benachbarte Kollerup auf den Hof Hoeck um. Immer noch

hoffte er auf ein Signal aus dem Hauptquartier Montgomerys. Er veränderte sein Aussehen, indem er sich seinen Schnauzer abrasierte.<sup>70</sup> Zwei Tage lang<sup>71</sup> nutzte er die Taxidienste von Otto Henningsen sen. in Sterup. Weil der Inhaber in Kriegsgefangenschaft geraten war, führte seine Frau den Betrieb weiter. So kam es, dass Himmler sich von Frau Henningsen in Kollerup abholen und nach Flensburg in ein Café chauffieren ließ.<sup>72</sup> Dort traf er sich konspirativ mit Gewährsleuten aus der Regierung Dönitz. Die nächsten Tage schickte er lieber abwechselnd Grothmann und Brandt nach Flensburg.<sup>73</sup> Selbst traute er sich nicht mehr dorthin.

Auch der Chefideologe der NSDAP Alfred Rosenberg war über die Rattenlinie Nord nach Flensburg geflüchtet. Er wurde Teil der Regierung Dönitz mit dem absurden Titel „Reichsminister für die besetzten Ostgebiete“ zusammen mit Himmler jedoch am 6. Mai entlassen. Auch er spürte den berechtigten Widerwillen gegen die Parteioberen, die das Volk in diese Lage gebracht hatten. Seine Frau wurde kurz vor dem Ende des Krieges aus einer Unterkunft auf dem Land gewiesen, weil der aus dem Krieg heimgekehrte Mann der Gastgeberin sie nicht unter seinem Dach dulden wollte: „Sie ziehe die Bomber an!“<sup>74</sup> Später wurde Rosenberg mit Verdacht auf eine Vergiftung ins Marinelazarett nach Flensburg-Mürwik eingeliefert. Dort stellte man fest, dass er volltrunken eine Treppe hinunter gestolpert war und sich dabei den Fuß verstaucht hatte. Rosenberg wurde als Hauptkriegsverbrecher im Nürnberger Prozess zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet.<sup>75</sup>

Der Rückhalt in der Bevölkerung war auch deshalb geschwunden, weil sich ein grundsätzliches Problem abzeichnete. Wie konnte es sein, dass sich SS-Angehörige nach Angeln gerettet hatten, während andere an den Fronten verblutet waren? Himmler selbst war nicht mehr als ein Flüchtling. Statt sich dem Kampf zu stellen, wie er immer wieder gepredigt hatte<sup>76</sup>, zog er es vor, unterzutauchen. An den Leitspruch der SS, „Meine Ehre heißt Treue“ (zu Hitler), fühlte sich Himmler nicht mehr gebunden, und das zum SS-Lied umgedeutete Volkslied galt für ihn auch nicht mehr: „Wenn alle untreu werden, / So bleib’ ich dir doch treu / Daß Dankbarkeit auf Erden / Nicht ausgestorben sei.“<sup>77</sup>

Noch schwankte der einstmals mächtige Mann aber zwischen Zaudern, Euphorie und tiefer Verzweiflung. Einen wirklichen Plan hatte er nicht, nur die dunkle Vorstellung, sich Richtung Süden durchzuschlagen und vielleicht noch einmal seine Frau, seine Tochter und seinen Adoptivsohn zu sehen oder seine Geliebte mit ihren beiden Kindern.

## Deutsche Kurland-Kämpfer sollen Himmler fangen

Ende 1944 befehligte Generaloberst Ferdinand Schörner (1892–1973) die Heeresgruppe Nord.<sup>78</sup> Die ursprüngliche Mannschaft war bei Stalingrad aufgegeben und neu aufgestellt worden. Diese „Kurländer“ galten als äußerst harte Truppe, die wenig Pardon kannte.<sup>79</sup> Nach Ende der offiziellen Kampfhandlungen versuchten sich die letzten Kurland-Kämpfer verzweifelt zu retten, darunter die 14. Panzer-Division. Am Abend des 8. Mai 1945 liefen die letzten Schiffe aus dem Hafen Liepja/

Liebau (Lettland) Richtung Westen aus. Am Himmelfahrtstag, dem 10. Mai, landeten diese Soldaten mit Schnellbooten am Strand von Norgaardholz an der Geltinger Bucht.<sup>80</sup> Die Zurückgebliebenen gerieten in russische Kriegsgefangenschaft. Die Generäle waren entweder gefallen oder mit den Mannschaften zurückgeblieben – nicht so der unmenschliche Schörner. Er war zwischenzeitlich zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A aufgestiegen und zum Generalfeldmarschall befördert worden. Er floh unbeschadet in Richtung Westen.<sup>81</sup>

Der Rest der Kurland-Truppe bezog von Wittkiel aus entlang der alten Kappeller Landstraße Quartier. Ihr Kommandeur, Oberst Graessner, hielt eine Ansprache, dass Disziplin und Ordnung weiterhin aufrechterhalten werden sollten.<sup>82</sup> Dann meldete er sich bei General Hans Gollnick in Flensburg, der von den Briten als Militärbefehlshaber der deutschen Soldaten im Stadt- und Landkreis eingesetzt worden war. Nach Zeugenaussagen erhielt er den Auftrag, den Aufenthaltsort Himmlers festzustellen, weil er die einzige Formation der Wehrmacht befehligte, die zu diesem Zeitpunkt noch kampffähig geblieben war.<sup>83</sup>

Der Rest der  
Kurland-Truppe bezog  
entlang der alten Kappeller  
Landstraße Quartier.

Major Broniewski, Führer einer Feldgendamerieeinheit, wurde mit seinem Trupp nach Schörderup verlegt. Mitten auf der Dorfstraße gingen diese Soldaten

mit Maschinenpistolen bewaffnet, als ob sie den Ort erobern wollten. So hatten sie es bei der „Partisanenbekämpfung“ in der Sowjetunion gelernt.<sup>84</sup> Der SS-Sturmbannführer Wolfgang Craas erregte dabei besonderes Missfallen. Er hatte den Krieg in einer Stabsstelle in Berlin überstanden, die sich als Verbindungsstelle zur Armee Wlassows verstand.<sup>85</sup> Craas war zusammen mit einer Freundin Ende April in einem blauen Wagen mit Berliner Nummer in Schörderup aufgetaucht. Er hatte mit seiner Einheit jede Menge „Schnaps“ und Lebensmittel dabei. Seither feierte er mit anderen SS-Männern gerne und ausgiebig. Die SS-Angehörigen hatten sich die besten Quartiere gesichert. Das verbitterte die „Kurländer“, hatten sie doch bis zum letzten Tag gekämpft und waren gerade erst knapp der Gefangennahme entkommen. Kurzerhand verhafteten sie Craas am 12. Mai und später einen weiteren Soldaten, bezeichneten sie als Wehrwölfe und Plünderer. Sie fuhren mit ihnen in das Drülter Holz und erschossen die beiden „auf der Flucht“ und verscharrten sie an Ort und Stelle. Persönliche Besitztümer der Erschossenen wurden unter den Soldaten der Division aufgeteilt, ebenso die Lebensmittel.<sup>86</sup>

### Heinrich Himmler alias Feldwebel Heinrich Hizinger.

Himmler bemühte sich nun um eine neue Identität. Er bekam als „Ausweis“ aber nur einen zweiseitigen vorläufigen Entlassungsschein, der auf den Namen Feldwebel Heinrich Hizinger ausgestellt war. Unterschrieben wurde das gefälsch-

te Dokument am 8. Mai 1945 von einem Hauptmann als „Kompaniechef Panzerkompanie zur besonderen Verwendung“. Als Ort war „OU“ für geheime Ortsunterkunft angegeben, während „Flensburg“ auf dem Entlassungsschein gestrichen wurde. Einen richtigen Briefkopf hat das Schreiben nicht. Es ist nur oben links vermerkt „Anlage 2 zu Chef OKW/Chefgruppe Nr. 20/45 vom 8. 5. 45.“ Es handelte sich offensichtlich um den hektografierten Anhang aus einem Schreiben des Oberkommandos der Wehrmacht in Flensburg. Das Schreiben war als zusätzliches Papier zum Soldbuch gedacht und diente als Nachweis, dass die Entlassung (Hizingers) aus der Wehrmacht korrekt erfolgt war. Damit durfte der Soldat kostenfrei die Heimfahrt mit der Reichsbahn antreten, in diesem Fall nach „München“. Soweit war es ein durchaus normaler Vorgang. Erst bei genauerem Hinsehen fallen Unstimmigkeiten auf. Der Vordruck „Das ... Soldbuch ... wird an die zuletzt zuständige Stelle ... überwiesen.“ ist gestrichen und durch den handschriftlichen Zusatz „wurde eingezogen und vernichtet“ geändert worden.<sup>87</sup>

Unter der Eintragung „Er hat am Entlassungstag erhalten“ ist der „Wehrpass“ gestrichen. Dafür gibt es die Eintragung: „Wehrsold bis einschließlich 30.04 45“ erhalten. Und als Tag der Entlassung ist ebenfalls der 30.04.45 vermerkt, ein versteckter Hinweis auf die Entlassung Himmlers aus allen seinen Ämtern, die zwar schon am 29. April stattfand. Dafür lässt die Eintragung, er habe „aktiven Wehrdienst geleistet und sich während dieser Zeit sehr gut geführt“ bei aller Bitternis über diesen Schlächter schmunzeln. Jemand hat noch handschriftlich mit anderer Tinte hinzu-



**Abb. 8** Die Hofstelle Hoeck in Kollerup diente Himmler als letzte Zufluchtsstätte im Landkreis Flensburg (Aufnahme im September 2024)

gefügt: „Auszeichnungen: KVK. II“, also das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse. Auch das ist ein Hinweis darauf, dass die Aussteller genau wussten, wem sie dieses Papier mitgaben.

## Flucht nach Dithmarschen und das Ende

Als Heinrich Springer seinen Chef ein letztes Mal aufsuchte, nahm er das Fahrrad. In der guten Stube der Bauersleute in Kollerup kam es zu einem abschließenden Gespräch. Springer fragte Himmler, wie es für ihn weitergehen solle. Plötzlich meinte Himmler: „Springer, Sie sind ein glücklicher Mensch!“ und bot ihm eine Zyankalikapfel an, die dieser dankend ablehnte. Springer zog aus dem Gespräch den Schluss, dass Himmlers Ende unmittelbar bevorstand. Nach dem steilen Aufstieg sei er so tief gestürzt, wie nur einer ohne Gewissen stürzen könne.<sup>88</sup>

Himmlers Stab war jetzt reduziert auf eine Kernmannschaft der getreuesten Anhänger. Über möglichst viele Nebenwege

wollte sich die kleine Gruppe zum Hafen von Friedrichskoog durchschlagen und von dort über die Elbe setzen. Die Übernachtung sollte im damaligen Adolf-Hitler-Koog (heute: Dieksanderkoog) sein. Von dort bis nach Friedrichskoog waren es nur wenige Kilometer. Die Fahrzeuge konnten am Ableger zurückgelassen werden. Da im 1934 eingeweihten Koog bis auf eine Familie nur überzeugte Nationalsozialisten siedelten, war es unwahrscheinlich, dass die Gruppe verraten werden würde.<sup>89</sup>

Kiermaier, Dr. Brandt, Grothmann und Oberfeldarzt Dr. Artur Müller, der von der Feldkommandostelle mitgekommen war, sowie sechs weitere SS-Männer fuhren als Vorauskommando in zwei Wagen vermutlich am 11. oder 12. Mai Richtung Dithmarschen los. Am Abend des 13. Mai gegen 22.30 Uhr brach der Rest von Kollerup auf. Am Steuer des Wagens saß Hans Macher; mit im Wagen befanden sich Himmler, Grothmann und als weiterer Mitreisender SSHauptstabsführer Siegfried Lungen (1916–1994) aus dem persönlichen Be-

gleitkommando des Reichsführers. Die Mannschaft nahm alle möglichen Nebenstraßen, wurde auf ihrem Weg vier Mal kontrolliert und kam am nächsten Morgen gegen 6.30 Uhr an.<sup>90</sup>

Weiterhin hielt Himmler auch in Dithmarschen den Kontakt nach Flensburg. Sein Gewährsmann bei der Regierung Dönitz war immer noch Otto Ohlendorf, der ihn darüber informieren sollte, wie Montgomery auf seinen Brief reagieren würde. Ein von vornherein sinnloser Auftrag, denn dieser Brief wurde nie zugestellt. Außerdem hatte Himmler noch seinen Vertrauten Walter Schellenberg nach Schweden geschickt, um so den Kontakt zu Montgomery zu herzustellen. Schellenberg dachte aber nicht daran zurückzukehren.<sup>91</sup>

Der Friedrichskooger Fischer Willi Plett soll die Gruppe mit seinem Fischkutter über die Elbe gebracht haben, wahrscheinlich in der Nacht vom 15. auf den 16. Mai. Das tat er angeblich für 500 Reichsmark. Der Anlegehafen auf der niedersächsischen Seite der Elbe soll Otterndorf gewesen sein.<sup>92</sup> Von dort liefen die Männer vermutlich zu Fuß weiter in Richtung Bremervörde. Um sich unkenntlich zu machen, hatte sich Himmler inzwischen sogar eine Augenklappe zugelegt. Auf ihrem Weg fanden sie verschiedene Unterkünfte,



Abb. 9 Ehemaliges Quartier des Security Force Headquarters of the British Army of Occupation in der Uelzener Straße in Lüneburg, in dem sich Himmler das Leben nahm (Aufnahme im Oktober 2010)

doch in Meinstedt war endgültig Schluss. Himmler war nur noch mit Grothmann und Macher unterwegs, als er am Abend des 21. Mai 1945 von zwei in britischem Dienst stehenden russischen Kriegsgefangenen verhaftet wurde. Als die drei zum Verhör nach Lüneburg gebracht wurden, entschloss Himmler sich zur Aufgabe. Er beendete seine Maskerade, setzte seine Brille auf und stellte sich als der vor, der er war. Kurz vor Mitternacht, am 23. Mai 1945, nahm er sich mit einer Zyankalikapfel, die er zwischen den Zähnen versteckt hatte, das Leben.<sup>93</sup>

## Anmerkungen

- 1 Dieter Pust, Flensburg am Kriegsende 1945: Aus dem Tagebuch von Wilhelm Clausen und zeitgenössischen Dokumenten, Flensburg 1995, S. 52.
- 2 Peter Longerich, Heinrich Himmler, Biografie, München, 2008, S.757; dazu auch: Der Spiegel, 27/2005. Angebliche Geheimpapiere sollen die Eliminierung Himmlers durch den britischen Geheimdienst belegen.
- 3 Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der Konzentrationslager. Frankfurt a. M. 1946, S. 21.
- 4 Ebd., S. 26.
- 5 So der Titel des Buches von Richard Breitman, Der Architekt der „Endlösung“: Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden, Paderborn 1996.
- 6 Zur Biographie: <https://www.tracesofwar.com/persons/1750/Springer-Heinrich-Adolf-Leopold-Waffen-SS.htm>, zuletzt eingesehen am 17. 8. 2024.
- 7 Siegfried Matlok (Hrsg.) Dänemark in Hitlers Hand. Der Bericht des Reichsbevollmächtigten Werner Best über seine Besatzungspolitik in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Ribbentrop, Canaris. Husum, 1988, S. 158.
- 8 Ulrich Herbert, Best. Biografische Studien über Radikalisierung, Weltanschauung und Vernunft 1903 1989. Bonn, 3. Auflage, 1996, S. 143, S. 146.
- 9 Longerich, a.a.O., S. 739.
- 10 Vernehmung Jürgen Stroop v. 18.10. 45: Peter Witte and Stephen Tyas (Hrsg.): Himmler's Diary 1945. A Calendar of Events leading to Suicide. Stroud (GB), 2014 Im Folgenden: Diary). Ebook, Ps. 2509/7282. Fußnote Nr. 114: Himmler reiste noch einmal mit dem Zug nach Wiesbaden. Dort scheint sein Salonwagen Nr. 10214 kriegsbedingt geblieben zu sein. Heute befindet er sich im Verkehrsmuseum Nürnberg; Joseph Bellingner: Himmlers Tod - Freitod oder Mord? - Die letzten Tage des Reichsführers – SS, Kiel 2005, S. 218.
- 11 Longerich, a. a. O., S. 757.
- 12 Diary, a. a. O. Ebook Ps. 1562, Fußnote 82. Vgl.: Bernd Philippsen, Am 1. Mai 1945 fahren Weiße Busse... In: Bernd Philippsen u. Fred Zimmak (Hrsg.): Wir sollten leben: Am 1. Mai 1945 von Kiel in Weißen Bussen nach Schweden in die Freiheit, Steinbergkirche-Neukirchen, 2020, S.39 - 58.
- 13 Graf Folke Bernadotte, The curtain falls. The Last Days Of The Third Reich., Pickle Partners Publishing 2015 (zuerst 1945), Ebook, Ps. 898/1236.

- 14 Matlok a. a. O., S. 158; Ähnlich Marlis Steinert, Die 23 Tage der Regierung Dönitz. Die Agonie des Dritten Reiches. Düsseldorf u. Wien 1967 (TB), S. 339.
- 15 Wilhelm Wulff, Tierkreis und Hakenkreuz. Als Astrologe an Himmlers Hof, Gütersloh 1968.
- 16 Karl Dönitz: Zehn Jahre und zwanzig Tage. Erinnerungen 1935–1945, Bonn 1958, S. 432 f.
- 17 Dönitz, a. a. O., S. 436.
- 18 Stephan Linck, Der Ordnung verpflichtet. Deutsche Polizei 1933–1945. Der Fall Flensburg, Paderborn 2000, S. 148.
- 19 Sicherheitsdienst (SD): Der Geheimdienst der NSDAP.
- 20 Aus dem Tagebuch von Johannes Festesen, Ellgaard (1945). In: Georg W. Sass (Hrsg.), Chronik des Kirchspiels Esgrus. Band 1. Husum, 1997, S. 83.
- 21 IMT, Bd. 4, S. 351 f (26. Tag, vorm.).
- 22 Walter Lüdde-Neurath: Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches. 3. Auflage, Berlin u.a., 1964, S. 63.
- 23 Matlok (Hrsg), a. a. O., S. 158. Zum Namen vergleiche u.a. Diary, a. a. O., Ps. 1029. Besprechung am 1. 2. 45 um 24.00 Uhr im Sonderzug Steiermark mit Fräulein Lorenz. Fußnote 1.
- 24 Steinert, a. a. O., S. 141.
- 25 Zitiert nach: Rüdiger Kahrs: Die Evakuierung des KZ-Außenlagers Lübberstedt bei Bremen nach Ostholstein 1945. Eine Ereignisskizze In: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte, Heft 36, Oktober 1999, S. 95
- 26 Nach Best sagte er: „Je ne veux pas être pendu sur le marché de Bruxelles.“, S. 158 (Matlok, Hersg. A. a. O.)
- 27 Carlos Collado Seidel, Angst vor dem „Vierten Reich“. Die Alliierten und die Ausschaltung des deutschen Einflusses in Spanien 1944 – 1958, Paderborn, 2001. S. 51.
- 28 Niels-Birger Danielsen, Werner Best, Tysk rigsfuldsmægtiget i Danmark 1942-1945, Kopenhagen 2013. Epub, S. 910 sowie S. S. 575.
- 29 „Hvad Dr. Best havde gemt i Villaer ved Kollund“, in: Sønderjyden vom 29. Mai 1945; vgl. dazu auch den Artikel in Dybbølposten vom selben Tag sowie Danielsen, a. a. O., epub p. 670.

30 Diary a. a. O., Ebook, Ps. 4804, Fußnote 35.

31 Wehrmachtshelferinnen: Telefonistinnen Funkerinnen

32 Tagebuch Festesen, a. a. O., S. 82.

33 Sass, a. a. O., S. 83. Käthe von Rumohr hörte von der Übernachtung, verlegte Himmlers Schlafstelle allerdings später ins Pastorat in Esgrus. Käthe von Rumohr, Rundhof: auf Gut Rundhof in den Jahren 1940–45, in: Jb. d. Heimatvereins der Landschaft Angeln, 1983, S. 179.

34 Der Landkreis Flensburg 1867-1974. Hrsg. v. d. Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte. Schleswig, 1981, S. 122.

35 Ursula Pelchen: Kollerup zur Zeit der Kapitulation 1945, in: Jb. d. Heimatvereins der Landschaft Angeln, 1981, S. 183.

36 Auch Curt von Gottberg hatte eine große Karriere bei der SS hinter sich. Als Kommandeur einer nach ihm benannten SS-Kampfgruppe ließ er Tausende Menschen in Weißrussland ermorden und war an der Niederschlagung des Warschauer Aufstands beteiligt. Als Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) in Weißruthenien (Belarus) schrieb er einst voller Stolz: „Feindtote: 798 Banditen, über 300 Bandenverdächtige und über 1800 Juden. Ich habe zum ersten Mal kämpfend und schießend Juden erlebt. Eigenverluste: 2 Tote und 10 Verwundete. Glück muß man haben.“ Peter Klein, Curt von Gottberg – Siedlungsfunktionär und Massenmörder. In: Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul (Hrsg.) Karrieren der Gewalt. Darmstadt 2004, S. 117.

37 Der Landkreis Flensburg, a. a. O., S. 122.

38 Diese Anekdote berichtete Frau Hansen ihrem Neffen Hans-Nicolai Hansen (Ausackerholz).

39 Nachkriegsverhör von Heinz Macher am 24. 5. 1945: Diary, a. a. O., Ebook, Ps. 4804, Fußnote 32.

40 Broder Schwensen, Dieter Nickel: Flensburg im Luftkrieg 1939–1945. Flensburg 2009, S. 160 f.

41 Gerhard Paul, Schweigekartell und Weißwäschesyndikat, in: Lange Schatten. Ende der NS-Diktatur u. Frühe Nachkriegsjahre in Flensburg, Flensburg 2000, S. 322.

42 Gerhard Paul, „Rattenlinie Nord“, in: Lange Schatten, S. 315.

43 Gerd R. Ueberschär: Die letzten Aufgebote für den „Volkskrieg“. In: Ders. u. Rolf. Dieter Müller. Deutschland am Abgrund Wegweiser zu Zeitfragen, Bd. 5, Konstanz 1986, S. 111 ff; dazu auch Longerich, a. a. O., S. 735.

44 Aussage J. Spacil. Protokolle des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses, Bd. 33, S. 197.

- 45 Höß wurde nach Polen ausgeliefert und nach einem Prozess am 16. 4. 1947 in Auschwitz hingerichtet. Zur Biographie: Volker Koop, Rudolf Höß. Der Kommandant von Auschwitz. Eine Biographie, Köln/Weimar/Wien 2014.
- 46 Zitiert nach: Linck, Der Ordnung verpflichtet, S. 151.
- 47 Peter Padfield, Himmler Reichsführer SS. London, 1990, S. 606.
- 48 Auskunft Hans-Nicolai Hansen, Ausackerholz.
- 49 Verhör O. Ohlendorf am 7. 7. 1945: Diary, a. a. O., Ps. 4937, Fußnote 55.
- 50 Niels Birger Danielsen, Werner Best. Kopenhagen 2013, epub, p. 672, [http://www.specialcamp11.co.uk/SS-Gruppenfuhrer\\_und\\_Generalleutnant\\_der\\_Polizei\\_Dr\\_jur\\_Hermann\\_Behrends.htm](http://www.specialcamp11.co.uk/SS-Gruppenfuhrer_und_Generalleutnant_der_Polizei_Dr_jur_Hermann_Behrends.htm) (letzter Zugriff am 12. 9. 2024).
- 51 Bericht von Fritz Katzmann zur „Lösung der Judenfrage“ in Galizien, in: Herder-Institut (Hrsg.): Dokumente und Materialien zur ostmitteleuropäischen Geschichte. Themenmodul „Holocaust in Polen“, bearb. von Imke Hansen. URL: <https://www.herder-institut.de//digitale-angebote/dokumente-und-materialien/themenmodule/quelle/1672/details.html> (letzter Zugriff am 12. 9. 2024).
- 52 NDB, Artikel „Conti, Leonardo Ambrogio Giorgio Giovanni“. Steinert, a. a. O. S. 149.
- 53 Verhör Jüttner, 28. 5. 1945: Diary, a. a. O., Ebook, Ps. 5047, Fußnote 74.
- 54 Bericht v. Herff v. 10. 8. 1945: Diary, a. a. O. Ebook, Ps. 5020f., Fußnote Nr 72.
- 55 H. R. Trevor-Roper, Hitlers letzte Tage. Frankfurt a. M, 1965, S. 212.
- 56 Vernehmung Macher am 24. 5. 1945: Diary, a. a. O. Ebook, Ps. 5073, Fußnote 79.
- 57 Vernehmung Grothmann v. 24. 5. 1945: Diary a. a. O., Ebook, Ps. 5131, Fußnote 94
- 58 Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt a.M., 1969, S. 498.
- 59 Erklärung von Rudolf Höß, 14. 3. 1946. Diary, a. a. O., Ps. 5047, Fußnote 76
- 60 Speer, a. a. O., S. 499
- 61 Dönitz a. a. O. S. 460.
- 62 Steinert, a. a. O., S. 333 u. 244.

63 H. R. Trevor-Roper, a. a. O., S. 213.

64 Springer dürfte durch seinen Vermieter Festesen, mit dem er freundschaftlich verbunden war, erfahren haben, dass dessen Verwandtschaft auch den einsamen Hof Ellgaard bei Esgrus bewirtschaftete.

65 Heinrich Springer, Stationen eines Lebens in Krieg und Frieden. Zeitgeschichtliches Zeugnis des SSSturmbannführers und Ritterkreuzträgers der Leibstandarte SS Adolf Hitler, Rosenheim, 1996, S. 141.

66 Himmlers Tresore. Bericht vom 15. 9. 1947. Diary, a.a.O., Ps. 5239, Fußnote 111.

67 Verhör Wilhelm Walter (Leibwächter Himmlers) v. 30 4. 1946. Diary, ebook. Ps. 4866, Fußnote 42.

68 Gespräch mit dem Neffen der Frau Lorenzen, Herrn Hansen, Ausackerholz. sowie Verhör W. Walter, Siehe Fußnote 68.

69 Der Landkreis Flensburg, a. a. O., S. 122.

70 Ebd., S. 122.

71 Erklärung W. Grothmann v. 13. 6. 1945: Diary, a.a.O. Ebook Ps. 2677; Fußnote 88.

72 Auskunft Gisela Henningsen (Schwiegertochter), Sterup. Himmler traf sich dort vermutlich mit Otto Ohlendorf.

73 Verhör Werner Grothmann v. 13. 6. 1945: Diary, Ebook, Ps. 5001, Fußnote 88

74 Alfred Rosenberg, Letzte Aufzeichnungen, Nürnberg 1945/46, Uelzen1996, S. 309.

75 Steinert, a. a. O., S. 145.

76 Gegenüber Bernadotte meinte er, er wolle im Kampf an der Ostfront fallen. Bernadotte, a. a. O, Ebook, Ps. 882/1236.

77 Volkslied von Max von Schenkendorf aus dem Jahr 1814.

78 Ab Januar 1945 Heeresgruppe Kurland.

79 Joseph Goebbels Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen, 12. März 1945. Stuttgart, o. J., S. 164 hielt zu Ferdinand Schörmer fest: „Deserteure finden bei ihm keine Gnade. Sie werden am nächsten Baum aufgeknüpft, und ihnen wird ein Schild um den Hals gehängt mit der Aufschrift: ‚Ich bin ein Deserteur. Ich habe mich geweigert, deutsche Frauen und Kinder zu beschützen, und bin deshalb aufgehängt worden.‘ ...

Jedenfalls weiß der Soldat im Kampfraum Schörners, dass er vorne sterben kann und hinten sterben muss.“

80 Bernhard Asmussen, Untergang in der Geltinger Birk. Kriegsende 1945 am Steinberger Haff, S. 51.

81 Schörner wurde von den Amerikanern gefangen genommen und an die UdSSR ausgeliefert, wo er zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.

82 Heinrich Guthmann, Jb d. Heimatvereins der Landschaft Angeln, 1963, S. 126 ff sowie Asmussen, a. a. O., S. 52 f. und <http://www.kurland-kessel.de/schlachten/kapitulation.html> (letzter Zugriff am 16. 9. 2024).

83 LASH, Abt. 354/7040, Vernehmung Grässel v. 21.11.1954. Bl. 179.

84 Ebd., Vernehmung Stabenow vom 23. 11. 1954, Bl. 167.

85 General Andrei Wlassow (1901–1946) kämpfte an der Seite der Wehrmacht gegen die Rote Armee; hingerichtet in Moskau.

86 LASH, Abt. 354/7040, Vernehmung Käthe Günther v. 27. 11. 1954, Bl. 203.

87 Siehe Abdruck des Originals: [militaryintelligencemuseum.org/himmler-identity](http://militaryintelligencemuseum.org/himmler-identity); Das im folgenden Absatz erwähnte Kriegsverdienstkreuz hatte Hitler 1939 für Männer gestiftet, die sich „Verdienste“ erworben hatten, die nicht an der Front eingesetzt waren, Verordnung über die Stiftung des Kriegsverdienstkreuzes vom 18.10.1939. RGL Nr. 209 / 1939, S. 2069.

88 Springer, a. a. O., S. 142.

89 Uwe Danker, Die Ausstellung des Historischen Lernorts Neulandhalle im Dieksanderkoog. In: Demokratische Geschichte, 30/2019, S. 314.

90 Verhör Macher v. 24. 5. 1945; Diary, a.a.O. Ebook, Ps.5263/7282; Fußnote 113.

91 Nachkriegsverhöre O. Ohlendorf: Diary, a.a.O., Ps. 5183/7282, Fußnoten 101–103

92 Holger Piening: Westküste 1945. Nordfriesland und Dithmarschen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Heide, 2000, S. 105.

93 Die offizielle Sterbeurkunde vermerkt den 24. 5. 1945 als Todesdatum. Möglicherweise lässt sich die Diskrepanz mit der ungesicherten Rechtslage zur Sommerzeit erklären. Sterbeurkunde 841/1947 des Standesamtes Lüneburg u. Schreiben E. M. Harper, Kommandeur der Kreisgruppe 3 des HQ BAOR v. 24. 4. 1947.

## Abbildungsnachweise

Abb. 1 [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Himmler#/media/Datei:Bundesarchiv\\_Bild\\_183-S72707,\\_Heinrich\\_Himmler.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Himmler#/media/Datei:Bundesarchiv_Bild_183-S72707,_Heinrich_Himmler.jpg) (gemeinfrei)

Abb. 2 shz-Grafik Yalim, Flensburger Tageblatt, 13. 5. 2015. Basisgrafik openstreet map

Abb. 3 Wikimedia, Steyr 1500A „Stabswagen“, Imperial War Museum, London

Abb. 4, 8 Claus Olsen

Abb. 5 Privat, Hans-Nicolai Hansen, Ausackerholz

Abb. 6 Privat, H. Springer

Abb. 7 Privat, Otto Henningsen jun., Sterup

Abb. 9 [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Himmler#/media/Datei:Uelzener\\_Str\\_31a\\_2010.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Himmler#/media/Datei:Uelzener_Str_31a_2010.JPG) Fotograf: Werdersen (gemeinfrei)

*Seit 1983 erscheinen in den Grenzfriedensheften mehrfach Aufsätze, die sich mit der Geschichte des nordfriesischen Konzentrationslagers Ladelund und der Vermittlungsarbeit in der dortigen Gedenk- und Begegnungsstätte beschäftigen. Dies war vor allem ein Verdienst des langjährigen Redaktionsleiters der Grenzfriedenshefte Dr. Jörn-Peter Leppien, der sich seit Beginn intensiv und erfolgreich in der Gedenkstättenarbeit engagiert hat. Zuletzt ging er in einer quellenkritischen Studie im Jahresband 2014 der Frage nach, wie die KZ-Toten ihre Namen und damit auch ihre Identität zurückerhielten und entlarvte damit erneut eine vom Ladelunder Pastor Johannes Meyer stammende Erzählung als historische, freilich langlebige Legende.<sup>1</sup> Jörn Peter Leppien verstarb am 10. Februar 2020. Im folgenden Beitrag stellt Katja Happe seinen im Sommer 2020 der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte übergebenen Nachlass vor. Anhand der darin vorhandenen Dokumente schildert die Leiterin der KZ Gedenk- und Bildungsstätte in dem folgenden Überblickartikels ihre Versuche, eine Rekonstruktion der ersten, von Jörn-Peter Leppien gemeinsam mit Schülern\*innen der Auguste Viktoria Schule (Flensburg) erarbeiteten Ausstellung in Ladelund vorzunehmen.*

## DR. JÖRN-PETER LEPIEN UND DIE KZ-GEDENK- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE LADELUND

Eine enge Verbundenheit in vielen Bereichen

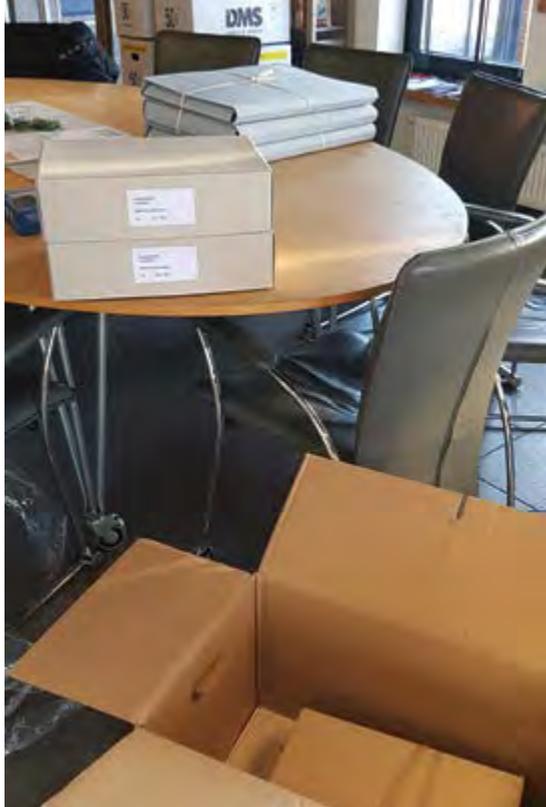
Pläne ändern sich. Das musste auch beim Schreiben dieses Artikels festgestellt werden, denn bei der Zusage, einen Beitrag für die Zeitschrift für deutsch-dänischen Dialog – Grenzfriedenshefte zu verfassen, bestand zunächst die Absicht, die erste Ausstellung, die von Jörn-Peter Leppien mit seiner Klasse von der Auguste-Viktoria-Schule in Flensburg für die KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund konzipiert und entwickelt wurde, den Lesern der Grenzfriedenshefte ins Gedächtnis zu rufen. Zugleich hatte ich als Gedenkstättenleiterin und Autorin dieses Beitrags gehofft, in den Unterlagen und Dokumenten im Ladelund-Archiv Texte und Bilder zu finden, die dies sichtbar machen könnten, um mir selbst ein Bild über diese erste Ausstellung zu machen.

von Katja Happe

## Das Ladelund-Archiv

Dieser erste Plan ließ sich jedoch nicht in Gänze realisieren. Aber dazu muss ein wenig weiter ausgeholt werden. Jörn-Peter Leppien starb am 10. Februar 2020. Danach hat die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund (AGL) von dessen Bruder, Dr. Andreas Leppien, der seinen Nachlass regelte, zwei große Stapel mit Dokumenten zum Thema KZ Ladelund erhalten. Im Sommer des Jahres 2020 wurden diese Dokumente grob gesichtet und in Archivmappen aufgeteilt. Als im Laufe des Jahres 2022 das gesamte Archiv der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte digitalisiert wurde, gehörten auch diese Dokumente mit zu dem Bestand, der von den Arolsen Archives fotografiert und gescannt wurde. Im März 2023 kamen diese zurück, so dass das AGL jetzt alle Unterlagen sowohl im Original, als auch digitalisiert besitzt. Insgesamt sind es 35.000 Dokumente aus der Zeit von 1900 an, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegt.

Es handelt sich zum Beispiel um die Korrespondenz zwischen Pastor Johannes Meyer und den Angehörigen der im KZ Ladelund ermordeten Männer, aber auch um Rechnungen zu allen möglichen Belangen in Zusammenhang mit der Gedenkstätte, um Gutachten und Pläne zum Aufbau, zur Gestaltung oder zur Erweiterung der Ausstellung. Hunderte von Fotos gehören ebenfalls dazu. Da gibt es ein Findbuch mit einer groben Bestandsübersicht. Seitdem die Dokumente digitalisiert sind, arbeitet einer der Ehrenamtler daran, jedes einzelne Dokument in einer Archivdatenbank zu inventarisieren. Jedes einzelne Dokument wird dabei beschrie-



**Abb. 1** Nach der Digitalisierung werden die der KZ-Gedenk- und Bildungsstätte Ladelund zurückgereichten Unterlagen beschriftet.

ben. Angegeben werden der Absender, die Adressaten und der Zeitpunkt des Entstehens sowie eine kurze Inhaltsangabe. Das ist ein langwieriger Prozess. Die Aufnahme aller 35.000 Dokumente in die Datenbank wird noch Jahre dauern. Aber dann wird ein Archiv vorhanden sein, das aufgrund von Schlagworten oder Stichworten durchsuchbar sein wird, so dass man sehr schnell jedes Dokument finden kann. Es wird zudem möglich sein, das gesamte Archiv nach Namen zu durchsuchen und sehr schnell Konvolute von Dokumenten zu einer bestimmten Person zusammenzustellen.

So lange kann das Verfassen dieses Artikels jedoch nicht warten. Stattdessen wollte ich die Gelegenheit ergreifen, mir die Dokumente, die wir von Jörn-Peter Leppien bzw. dessen Bruder bekommen hatten und die jetzt als „Sammlung Leppien“ im Archiv der Gedenkstätte vorhanden sind, einmal genauer anzuschauen und zu ergründen, ob es möglich ist, die Geschichte der ersten Wanderausstellung über das KZ Ladelund zu rekonstruieren oder sogar einige Bilder von dieser Ausstellung zu finden. Doch leider zerschlug sich diese Hoffnung, denn in der Sammlung befinden sich dazu leider keine Unterlagen und auch keine eindeutigen Bilder.

## Die „Sammlung Leppien“

Daher soll im Folgenden die „Sammlung Leppien“ vorgestellt werden, um Interessierten die Möglichkeit zu eröffnen, entweder die darin befindlichen Dokumente selbst zu erforschen und daraus weitere Untersuchungen zu starten oder im besten Falle selbst eigene Untersuchungen zu beginnen und weiße Flecken in der Geschichte des KZ Ladelund und seiner Nachgeschichte füllen zu können. Fragen, die man stellen kann, oder Untersuchungen, die man anstellen könnte, gibt es genug. Bei der Beantwortung von E-Mail-Anfragen oder der Durchsicht von Archiv-Mappen, stoße ich immer wieder auf Informationen, die zu einer genaueren Hinterfragung oder Untersuchung einladen.

Die Durchsicht der Akten der „Sammlung Leppien“ wirft jede Menge Fragen auf. Wie schon erwähnt gibt es leider keine Dokumente zur Entstehung der ersten Wanderausstellung. Es ist vor allem eine Fragestellung, um die sich der Großteil der

Dokumente dreht, nämlich die seit 1983 schwelende Kontroverse zwischen Jörn-Peter Leppien und Pastor Harald Richter. In dieser Kontroverse ging es hauptsächlich um die korrekte zeitliche Einordnung des Schreibens der Kirchenchronik und des Eintrages von Pastor Johannes Meyer über das KZ Ladelund.<sup>2</sup> Leppien und Meyers Amtsnachfolger Harald Richter haben sich über diese Frage lange und intensiv auseinandergesetzt. Auch bei der Konzeption der neuen Dauerausstellung in den Jahren 2014 bis 2018 war dieses Thema virulent.

Die Dokumente in der Sammlung Leppien befassen sich über mehrere Jahrzehnte mit diesem Thema. Während dieser Artikel nur zulässt, diesen Sachverhalt zu konstatieren, wäre es sicher ein gewinnbringender Ansatz, die Akten anhand dieser Frage intensiv zu studieren und zu analysieren. Dies ist weiteren Forschungen vorbehalten. Im Rahmen dieses Artikels kann ich nur sagen, dass es zu dieser Frage einen großen Aktenbestand im Archiv der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund gibt, den es zu heben gilt.<sup>3</sup> Im Prinzip beginnt diese Kontroverse schon im Jahr 1945. Im September 1945 schrieb Pastor Meyer einen Brief an den Military Commander der britischen Armee wegen der Chronik. Unter anderem auf diesen Brief, aber auch auf andere Unterlagen, nehmen sowohl Jörn-Peter Leppien als auch Harald Richter Bezug. Auch Berichte und Briefe von Pastor Martin Pörksen, des Leiters der Breklumer Mission von 1934 bis 1956,<sup>4</sup> die sich ebenfalls auf die Chronik und den zeitlichen Ablauf beziehen, finden sich in den Akten.



Abb. 2 Blick in den Garten der Begegnung der KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund

Im dritten Teil des Konvoluts der Sammlung finden sich Veröffentlichungen von Jörn-Peter Leppien, die er zu einem großen Teil mit handschriftlichem, schwer zu entziffernden Notizen und Anmerkungen versehen hat. Dabei geht es zum Beispiel um seine quellenkritische Studie von 1983<sup>5</sup> oder auch um einen weiteren Aufsatz über das KZ Ladelund in den Grenzfriedensheften aus dem Jahr 2014.<sup>6</sup>

Die Dokumente verdeutlichen das Wirken Leppiens in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte seit den 1980er Jahren ebenso wie sein Engagement bei der Konzeption der neuen Dauerausstellung und innerhalb des Freundeskreises der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte. Eine Vielzahl der Schriftstücke ist der Planung verschiedener Veröffentlichungen gewidmet, zum Beispiel einem Buch mit dem Titel „Versöhnung über den Gräbern“ oder seiner Arbeit über die Wächter und die Täter des KZ Ladelund. Im Mittelpunkt steht immer wieder Pastor Johannes Meyer, dessen Ausbildung und Weg nach Ladelund. Aber es geht auch um einen von Meyer angeblich verfassten Brief an Hit-

ler, von dem immer wieder gerüchteweise die Rede ist, der aber als Dokument nicht auffindbar ist. In diesem Brief will Pastor Meyer Hitler und der deutschen Regierung über die Zustände im KZ Ladelund berichtet haben. Und natürlich geht es um Meyers Chronik und auch die Gestaltung des sogenannten Ehrenhaines mit den Gräbern der Toten des KZ Ladelund. Auch Leppiens Veröffentlichung „Pastor Meyer und das KZ Ladelund - Legende und Wirklichkeit“<sup>7</sup>, in der er sich kritisch mit der vom Ladelunder Pastor gestrickten Legende auseinandersetzt, erfährt in den Quellen Beachtung. Ein Teil des fertigen Textes ist mit Notizen Leppiens versehen und erweckt fast den Eindruck einer sogenannten Druckfahnenkorrektur.

## Kaum Hinweise auf die erste Ausstellung

Meine letzte Hoffnung auf Hinweise auf die erste Ausstellung in Ladelund hatte ich auf die Sammlung der Bilder von Jörn-Peter Leppien gelegt. Hier wurde ich zumindest in Teilen fündig. Das Konvolut enthält Bilder zum Reichsarbeits-



Abb. 3 Blick in die von Jörn-Peter Leppien zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Auguste-Viktoria-Schule in Flensburg konzipierte erste Dauerausstellung

dienstlager, die in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte bekannt sind. Auch die meisten anderen der vorliegenden Bilder sind bekannt. Was jedoch neu und nicht besonders leicht zu durchschauen ist, ist die Zuordnung der Bilder zu den damaligen Ausstellungstafeln und den jeweiligen Feldern. So geht es zum Beispiel um die Tafeln A1 bis A6. Es finden sich Bilder für die Tafel B5 oder auch C. Es erschließt sich beim ersten Durchsehen jedoch nicht, wie die einzelnen Bilder angeordnet werden sollten noch gibt es einen Text, der den Bildern beigeordnet werden sollte. Vermutlich sollten diese Bilder im Rahmen der ersten Wanderausstellung über das KZ Ladelund Verwendung finden.

Eine Ansicht der kompletten ersten Wanderausstellung mit Fotos und Texten existiert weiterhin nicht. Dennoch zeigen die Bilder die Themen, die in der Ausstellung behandelt werden sollten. Es handelt sich um Themen, die auch in der heutigen Dauerausstellung zu sehen sind. So geht es um das Lager des Reichsarbeitsdienstes, den Beleg über die Existenz des KZ Ladelund anhand eines Luftbildes, die Zeichnungen von Bob Smit vom Schlafsaal, die Beziehung zu Putten aber auch die Geschichte von General Friedrich Christiansen und die Benennung der Straße mit seinem Namen auf Föhr und die Besuche der Puttener in Ladelund.

Um zum Fazit dieses Artikels zu kommen: Die Sammlung von Dokumenten und Bildern, die nach dem Tode von Jörn-Peter Leppien in das Archiv der KZ- und Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund gekommen sind, geben nur bedingt Antworten. Die Dokumente sind nicht thematisch vorsortiert, die Bilder zeigen nicht die erste Wanderausstellung. Aber sie zeigen, wie intensiv und vielfältig sich Jörn-Peter Leppien seit Jahrzehnten mit der Geschichte

des KZ Ladelund auseinandergesetzt hat. Und die Dokumente laden dazu ein, sich genauer mit ihnen auseinanderzusetzen, bzw. eigene Forschungen zu beginnen und vor allem Fragen zu stellen. Allerdings bedarf es dazu einer genauen Analyse der vorhandenen Dokumente und Bilder. Im Rahmen dieses Überblickartikels ist dies nicht zu leisten. Aber allein die summarische Beschäftigung mit dem Thema und mit den Akten machen Lust auf mehr.

---

## Anmerkungen

1 Jörn Peter Leppien, Von der Nummer zum Namen. Die KZ-Toten in Ladelund 1944, in: GfH, Jahresband 2014, S. 35 ff.

2 Zu dieser Kontroverse siehe Jörn-Peter Leppien, „Das waren keine Menschen mehr ...“ aus der Chronik der Kirchengemeinde. Pastor Johannes Meyer über das Konzentrationslager Ladelund 1944. Eine quellenkritische Studie (Sonderdruck aus Grenzfriedenshefte 3/1983) sowie den Katalog der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte: Raimo Alsen, Angelika Königseder (Hrsg.), Das KZ im Dorf. Geschichte und Nachgeschichte des Außenlagers Ladelund, Berlin 20217, S. 79 f.

3 AGL, Sammlung Leppin I-III und Sammlung Leppin, Bilder.

4 Martin Pörksen, Pastor und ehem. Direktor der Breklumer Mission.

5 Siehe Fußnote 2.

6 Siehe Fußnote 1.

7 Dabei handelt es sich um die überarbeitete und stark erweiterte Neuausgabe des Artikels „Das waren keine Menschen mehr ...“, siehe Fußnote 2.

---

## Abbildungsnachweise

Abb. 1, 2, KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund

Abb. 3 Sammlung Jörn-Peter Leppien (auch: GfH 2/2014, S. 49)

# UMSCHAU

Abkürzungen: BDN: Pressemitteilung des Bundes Deutscher Nordschleswiger; B.T: Boulevardausgabe von Berlingske Tidende unter diesem Kürzel; DR: Danmarks Radio; FLA: Flensborg Avis; FT: Flensburger Tageblatt; GFH: Grenzfriedenshefte; GLS: Gerret Liebing Schlaber; JP: Morgenavisen / Jyllandsposten; JV: Jydske Vestkysten; MLSH: Medieninformationen der Landesregierung Schleswig-Holstein; NDR: Norddeutscher Rundfunk; NFI: Pressemitteilung des Nordfriisk Instituut; NOS: Der Nordschleswiger; Pol: Politiken; SHZ: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag; SN: Schleswiger Nachrichten; SSF: Pressemitteilung des Sydslesvigsk Forening.

Redaktionsschluss: 15.11.2024

## Deutsch-dänische Beziehungen

### Neuer Grenzbarrierenrat fest verankert

Nach gründlicher Vorarbeit in den beiden Außenministerien nimmt ein neues „Cross-Border-Panel“ zur Beseitigung grenzüberschreitender Barrieren seine Arbeit auf. Dieses bleibt im deutschen und dänischen Außenministerium verankert. Unter anderem auf Betreiben des BDN (vgl. GFH 2/2023, S. 177; GFH 1/2024, S. 88) war eine Arbeitsgruppe zum Abbau von Grenzbarrieren im Rahmen eines 2022 unterzeichneten deutsch-dänischen Aktionsplans eingerichtet worden. Die Arbeitsgruppe, an welcher auch Vertreter\*innen von Land, Region, Kommunen und Minderheiten beteiligt gewesen sind, hat viele Alltagsprobleme im Grenzland identifiziert. Einige von ihnen konnten bereits gelöst werden, z. B. die Möglichkeit, dass nach Dänemark Zugewogene ihre Kinder in deutschen Institutionen belassen können; hierzu bedurfte

es eines neuen Landesgesetzes. Neben dem Abbau bestehender Barrieren durch bisher inkompatible Regeln beiderseits der Grenze sollen auch neue Gesetzesvorhaben dahingehend überprüft werden, ob sie neue Barrieren zum Nachteil der Grenzlandbevölkerung bauen könnten. Ein ausführlicher Bericht zu diesem neuen Gremium erscheint in der nächsten GFH-Ausgabe (NOS/FLA 26.7. u. 1.10.).

### Regierung will grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf Kommunen übertragen

Im Zuge einer geplanten Reform soll die Zuständigkeit für wesentliche Teile der deutsch-dänischen Zusammenarbeit von den Regionen auf die Kommunen übertragen werden. In der Grenzregion stieß dieses Vorhaben auf völliges Unverständnis. Jens Wistoft (Venstre), Vorsitzender

des Sonderausschusses für die deutsch-dänische Zusammenarbeit der Region Süddänemark, sieht in Kopenhagen ein fehlendes Verständnis für die Arbeit, die in der Region und in Schleswig-Holstein geleistet wird: „Wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit den Regionen genommen, wird sie zum Erliegen kommen“. Es sei kaum machbar, dass die Landesregierung mit den Bürgermeistern der vielen Kommunen verhandeln müssen, statt einen Ansprechpartner zu haben. Die bisher geleistete Arbeit und die vielen Erfolge werden völlig übersehen: „Es braucht nur kurze Zeit, bis alles vergessen ist, aber es dauert sehr lang, etwas aufzubauen“, mahnt Wistoft. Auch der Vorstand der Region Sønderjylland-Schleswig kritisiert, dass der Wert der langjährigen Zusammenarbeit nicht geschätzt werde und diese quasi ganz nebenbei zur Disposition gestellt werde. Hintergrund der Pläne ist eine Gesundheitsreform, bei welcher die Kompetenzen der 2007 eingerichteten dänischen Regionen beschnitten werden sollen; ohnehin gibt es in Dänemark viele Stimmen, welche die Abschaffung der mittleren Administrationsebene zwischen Staat und Kommunen fordern (NOS 3.10.).

## Neue Dänemark-Strategie des Landes

In der neuen 100-seitigen Dänemark-Strategie stellt die Landesregierung in Kiel viele mögliche Verbesserungen und weitere Vertiefungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf. Der Bevollmächtigte des Ministerpräsidenten für die Zusammenarbeit mit Dänemark Johannes Callsen hebt hervor: „Wir wollen in wich-

tigen Zukunftsfeldern wie Wirtschaft und Infrastruktur, Bildung und Kultur, Umwelt, Klima und Energie oder der Digitalisierung noch enger mit Dänemark als unserem wichtigsten Nachbarn im Ostseeraum zusammenarbeiten“. Das komplette Strategiepapier ist hier einzusehen: [https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/D/daenemark\\_zusammenarbeit/Downloads/240903\\_daenemarkstrategie.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.schleswig-holstein.de/DE/fachinhalte/D/daenemark_zusammenarbeit/Downloads/240903_daenemarkstrategie.pdf?__blob=publicationFile&v=4) (NOS 5.9.).

## Parkscheiben nicht immer gegenseitig akzeptiert

Nachdem es überregional für Aufmerksamkeit (und Spott: siehe Extra 3 [NDR]: <https://www.youtube.com/watch?v=fTJbEHnY15g>) gesorgt hatte, dass in Flensburg Bußgelder verhängt werden, wenn Parkende statt der in Deutschland üblichen Parkscheibe mit verstellbarem Zifferblatt die dänische Version mit verstellbarem Zeiger angeben (GFH 1/2023, S. 62), sorgte nun ein ähnlicher Fall aus Sonderburg für Aufsehen. Dort musste ein Autofahrer aus Pattburg ein Bußgeld bezahlen, weil er eine deutsche Parkscheibe benutzt hatte. Auch wenn deutsche Parkscheiben bei in Deutschland registrierten Fahrzeugen in der Regel in Dänemark akzeptiert werden, löste dieser Fall erneut Unverständnis über diese kleinlichen Regelauslegungen aus (JV 5.8.).

## Besuch des Königspaares

Am 21. und 22. Oktober besuchte König Frederik X erstmals in seiner Funktion als dänisches Staatsoberhaupt Deutschland. Nach dem Empfang bei Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besuchte er von seiner Ehefrau Königin Mary und Außenminister Lars Løkke Rasmussen begleitete König die Landesregierung in Kiel und danach die dänische Minderheit in Flensburg. Zuvor hatte er den symbolischen ersten Spatenstich für den Neubau des Museums am Danewerk vorgenommen. Der hohe Anteil Schleswig-Holsteins und vor allem Südschleswigs am Besuchsprogramm wurde als Zeichen besonderer Wertschätzung und der engen Verbindung der Region mit Dänemark gewürdigt (alle 21.-23.10.).

## Rätselhafte Pose nach Handball-Finale

Bei den Olympischen Spielen gewann Dänemark das Handball-Finale der Herren in Lille mit 39:26 gegen das deutsche Team. Danach posierten der eigens angereiste König Frederik X und Kronprinz Christian für den Instagram-Account des Königshauses (detdanskekongehus) mit geballter Faust. Der Spiegel kommentierte dazu: „Was genau sich die beiden Dänen bei der Pose nun gedacht haben, ist unklar. Vater und Sohn, im Angriffswillen mit ihrer Mannschaft vereint? Den dänischen Royal-Fans scheint es egal zu sein. Knapp 94.000 Likes kriegt ihr Bild – und damit dreimal mehr als das offizielle Siegerbild der dänischen Handballmannschaft.“ (Spiegel online 11.8.).

## Deutsche und dänische Politik

### Deutsche Grenzkontrollen ab 16.9. und während EM und OS

Während der Fußball-Europameisterschaft der Herren in Deutschland gab es Kontrollen an allen Staatsgrenzen. Ein Antrag der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag auf dauerhafte Fortsetzung derselben wurde zunächst abgelehnt (NOS 4.7.). Kurz darauf folgten während der Olympischen Sommerspiele in Paris Grenzkontrollen zu Frankreich. Nach dem Mordanschlag mit mehreren Toten auf einem Stadtfest in Solingen durch einen islamistisch motivierten, aus Syrien stammenden Täter ordnete Bundesinnenministerin Nancy Faeser umgehend Kontrollen an allen Staatsgrenzen für das folgende Halbjahr ab dem 16.9. an (alle, 9. & 16.9.).

### Dänische Grenzkontrollen abermals verlängert

Justizminister Peter Hummelgaard teilte der EU-Kommission mit, dass Dänemark die temporären Grenzkontrollen um ein weiteres Halbjahr bis zum 25.4.25 verlängern werde. Begründet wird dies mit Terrorgefahr, nachdem man bereits wegen Angriffen auf die israelischen Botschaften in Kopenhagen und Stockholm die bestehenden Kontrollen wieder verstärkt hatte (Tagesschau, 6.10.). Zudem verwies Hummelgaard darauf, dass inzwischen auch Schweden und Deutschland Grenzkontrollen eingeführt haben (NOS 11.10.).

## Neues Flaggengesetz auf dem Weg

Nachdem anlässlich eines Urteils des höchsten dänischen Gerichtshofes deutlich geworden war, dass den bis dato streng gehandhabten dänischen Flaggenregeln eine gesetzliche Grundlage gefehlt hat (vgl. GFH 2/2023, S. 114), kam es umgehend zu Initiativen für ein Flaggengesetz, welches ebenjenen Regeln Gesetzeskraft verleihen soll. Bereits bei der ersten Lesung im Folketing zeichnete sich eine breite Mehrheit dafür ab. Weiterhin soll allein der Danebrog gehisst werden dürfen, Ausnahmen soll es nur für die Flaggen der

vier anderen Staaten des Nordischen Rats (Island, Norwegen, Schweden, Finnland), der beiden Mitglieder der „Reichsgemeinschaft“ (Färöer, Grönland) und von EU und Vereinten Nationen geben. Als Neuerung zeichnet sich jedoch ab, dass die deutsche Minderheit künftig ohne polizeiliche Extra-Genehmigung die Flagge Deutschlands und der deutschen Bundesländer hissen darf; unklar ist bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch, ob diese Ausnahme landesweit gelten soll oder nur für Einrichtungen der deutschen Nordschleswiger (NOS 27.6.).

## Grenzland und Europa

### Europawahlen mit Rechtsruck, aber in Dänemark SF stärkste Partei

Bei den Wahlen zum Europäischen Parlament (6.-9.6.) wurde die christdemokratisch-konservative Europäische Volkspartei (EVP) mit 188 von 720 Sitzen (+11 gegenüber 2019) erneut die stärkste Fraktion, gefolgt von den Sozialdemokraten (S&D; 136; -2). Die stärksten Zugewinne gab es für die Rechtsaußenparteien, die sich nun sogar in drei Fraktionen aufsplittern: Verfügte die Gruppe „Europäische Konservative und Reformen“ (EKR) bisher über 69 und die Gruppe „Identität und Demokratie“ (I&D) über 49 Sitze, gab es nun erhebliche Zugewinne: Die EKR umfasst nun 78 Abgeordnete, die weitgehend aus der I&D hervorgegangene Gruppe „Patrioten für Europa“ (Pfe) sogar 84. Weitere 25 Abgeordnete bilden die neue nationalisti-

sche Fraktion ESN (Europa der Souveränen Nationen). Auch von den noch 33 fraktionslosen Parlamentsmitgliedern lassen sich dem rechten Rand des politischen Spektrums zuordnen. Starke Verluste erlebten hingegen die Fraktionen der Liberalen („Renew Europe“ (RE), 77, -24) und der Grünen und Regionalisten (EFA), deren Fraktion um 18 auf 53 Abgeordnete reduziert wurde. Leichte Zugewinne gab es für die Fraktion der Linken (46, +9).

Aus Deutschland gelang nicht weniger als 15 Parteien der Einzug ins Parlament. Stärkste Partei blieb bei leichten Zugewinnen (30,0%, +1,1%) mit Abstand die CDU/CSU mit 23 plus 6 Abgeordneten. Diese bleiben Teil der EVP, welcher sich auch die einzigen Abgeordneten der Familienpartei und der Ökologisch-Demokratischen Partei anschlossen. Die SPD fiel auf 13,9% (-1,9) und stellt 14 Abgeordnete. Die Grü-

nen mussten nach ihrem Rekordergebnis von 2019 starke Verluste verkraften (11,9%, -8,6) und haben noch 12 Mandate. Die FDP kam mit 5,2% (-0,2) auf 5 Mandate, die Linke mit 2,7% (-2,8) auf noch 3. Die großen Gewinner in Deutschland waren die AfD, die mit 15,9% (+4,9) zweitgrößte deutsche Partei wurde (15 Abgeordnete) und die künftig die neue Fraktion ESN anführt, und das neu angetretene Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW), das auf Anhieb 6,2% und 6 Mandate erzielte. Von den Kleinparteien erreichten die Freien Wähler 3 Mandate und schlossen sich der liberalen Fraktion an. Die ebenfalls drei Abgeordneten der Partei Volt gingen zur Grünen/EFA-Fraktion, die einzige Mandatsträgerin der Tierschutzpartei zur Linken-Fraktion. Die weiterhin zwei Abgeordneten der Satire-Partei DIE PARTEI bleiben ebenso fraktionslos wie der einzige Vertreter der erstmals angetretenen Partei des Fortschritts (PdF). Fraktionslos geblieben sind auch die BSW-Abgeordneten, ebenso wie der zunächst von der Mehrheit der I&D-Fraktion und dann auch von der eigenen Partei isolierte AfD-Spitzenkandidat Maximilian Krahe. 20 weitere, zu den Wahlen angetretene deutsche Parteien blieben ohne Mandat, darunter die Piratenpartei, welche mit nur noch 0,5% (-0,2) ihren letzten Parlamentssitz verlor. - Aus Schleswig-Holstein sind weiterhin Nicolas Herbst (CDU), Delara Burkhardt (SPD) und Rasmus Andresen (Grüne) vertreten. Das landesweite Ergebnis ähnelte vielfach dem bundesweiten, doch blieben AfD und BSW etwas schwächer. Auch die jetzt 15 dänischen Abgeordneten zeichnen sich durch Parteienvielfalt aus, denn 10 der 11 angetretenen Parteien er-

reichten mindestens ein Mandat. Lediglich die grüne Partei Alternativet verpasste mit 2,7% den Einzug. Stärkste Partei wurde überraschend die zur Grünen-Fraktion zählende Socialistisk Folkeparti (17,4%, +4,2), deren Spitzenkandidatin Kira Marie Peter-Hansen – 2019 mit 21 Jahren jüngste EP-Abgeordnete aller Zeiten – auch die meisten persönlichen Stimmen in ganz Dänemark zog; auch der bei Christiansfeld wohnhafte frühere Parteichef und Außenminister Villy Søvndal gewann das neue dritte Mandat der Partei. Trotz starker Verluste (-5,9%) behielten die Sozialdemokraten mit 15,6% ebenfalls drei Mandate. Harte Verluste erlebten die liberalen Parteien; allein Venstre verlor 8,8% und zwei der bisher vier Mandate (14,7%). Auch die sozialliberale Radikale Venstre musste eines ihrer beiden Mandate abgeben (7,1%, -3,0). Die erstmals angetretenen Moderaten erreichten mit 5,9% ein Mandat, sodass die dänischen Liberalen vier statt zuvor sechs Abgeordnete stellen. Obwohl sie nur Platz 8 unter den dänischen Parteien belegten, war Liberal Alliance der große Gewinner, denn mit 7,0% (+4,8) gelang ihnen erstmals der Einzug ins Parlament. Im Gegensatz zu ihrem Parteinamen schlossen sie sich jedoch der EVP an, wo ihr Abgeordneter mit dem Vertreter der Konservativen zusammenarbeitet, dessen Partei mit 8,8% (+2,6) den vierten Platz belegte, aber weiterhin nur einen Abgeordneten stellt. Dies tut auch weiterhin Enhedslisten (7,0%, +1,5), welche in der Linken-Fraktion bleibt. Im rechten politischen Spektrum behält Dansk Folkeparti trotz starker Verluste den einen Sitz (6,4%, -4,4) und gehört weiterhin mit u. a. FPÖ, italienischer Lega, Marine Le Pens Rassemblement Na-

tional, Vlaams Belang und Geert Wilders' Partij voo de Vrijheid sowie der neu hinzugekommen Fidesz des ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán und der von der EKR gewechselten spanischen VOX der nun nicht mehr als I&D bezeichneten Fraktion Pfe (Patriots for Europe) an. Mit 7,4% gewann auch die neu aufgestellte Partei Danmarksdemokraterne der früheren Ausländerministerin Inger Støjberg ein Mandat; ihr Vertreter hat sich der EKR-Fraktion angeschlossen, in welcher die polnische PiS (Prawa i Sprawiedliwość)

und die Fratelli d'Italia die stärksten Parteien sind. – In Nordschleswig erreichte die Støjberg-Partei in allen vier Kommunen mehr als 10%, auch Dansk Folkeparti lag über dem Landesdurchschnitt. Letzteres gilt auch für Venstre, welche hier meist über 20% und vor den Sozialdemokraten lag, die ebenfalls mehr Stimmen als im Landesdurchschnitt erhielten.

Bei Redaktionsschluss stand die Zusammensetzung der neuen EU-Kommission, welcher weiterhin Ursula von der Leyen vorsteht, noch nicht fest.

## Volksgruppen und Minderheiten

### 75 Jahre FUEN

Auf ihrer jährlichen Konferenz, welche dieses Mal in Husum stattfand, feierte die Organisation europäische Minderheitengruppen, die Föderale Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) ihr 75-jähriges Bestehen. Neben mehreren Resolutionen zu aktuellen Problemen von Minderheitengruppen forderte die FUEN angesichts vielerorts wieder verschlechterter Bedingungen für Minderheitengruppen einen europäischen Rechtsrahmen zum Schutz und zur Förderung von Minderheiten zu schaffen. Dabei richtet sie sich sowohl an die EU als auch an den Europarat, bei dem sie die Einrichtung eines Kontaktausschusses anregt, sowie an die Vereinten Nationen. Der kanadische UN-Sonderberichterstatter für die Minderheitenrechte Fernand de Varennes zog in einem Interview mit dem Nordschleswiger ein eher ernüchtertes Fazit zur aktuellen Lage von

Minderheiten und sagte u. a.: „Trotz vieler Verträge und Dokumente sehen wir eine Entwicklung, bei der die Rechte von Minderheiten immer weiter eingeschränkt werden, etwa bei der Bildung in ihrer eigenen Sprache. Einige Regierungen sagen, dass die Europäische Charta nicht für sie gilt oder nur für bestimmte Minderheiten. Diese Entwicklung zeigt einen schwindenden politischen Willen, Minderheitenrechte zu schützen, sowohl auf Ebene der EU als auch des Europarats“ (NOS 20.-23.9.).

### Lob und Kritik des Europarats

Die Kommission des Europarats zur Entwicklung der Minderheitenrechte lobte in Bezug auf die deutschen Nordschleswiger vor allem die Einrichtung des neuen Kontaktausschusses am Folketing (s. u.). Auch bei der Zusammenarbeit der Minderheit mit regionalen und kommunalen Behör-

den sieht das Gremium Fortschritte. Deutliche Kritik gibt es vor allem in zwei Punkten: die Grenzkontrollen und die fehlenden zweisprachigen Ortsschilder (NOS 1.7.).

## Europeada in Nord- und Südschleswig

Über eine Woche lang waren die autochthonen Minderheiten in der Region – deutsche Nord- und dänische Südschleswiger, Nordfriesen und Sinti und Roma – Gastgeber der Fußball-Europameisterschaft der Minderheiten, der EUROPEADA. Die Schirmherrschaft übernahmen die dänische Wirtschaftsministerin Stephanie Lose und ihr deutscher Kollege und Vizekanzler Robert Habeck, die beide in der Region verwurzelt sind. Insgesamt 24 Herren- und 9 Damen-Teams aus dem Amateur-Fußball spielten an 14 Orten zwischen Tönning und Sonderburg um den seit 2008 im Vierjahrestakt ausgespielten Titel. Bei den Herren setzten sich die Friauler im Endspiel im Manfred-Werner-Stadion in Flensburg-Weiche gegen die Okzitanier durch und beendeten die Titelserie der Südtiroler. Bei den Damen hatte hingegen das Team aus Südtirol die Nase vorn und besiegte im Endspiel die Nordfriesinnen. Ein Höhepunkt der Veranstaltung war der gemeinsame Kulturtag am 3.7. auf dem Knivsberg, wo sich die verschiedenen Minderheitengruppen aus ganz Europa präsentierten. Die nächste EUROPEADA wird 2028 in der Region Friaul-Julisch Venetien zwischen Adriatischem Meer und Julischen Alpen ausgetragen (FLA/NOS, 29.6.-7.7.).

## Neuer Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit

Nachdem der beim dänischen Kulturministerium angesiedelte Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit aufgelöst worden war (NOS 17./19.9.; vgl. GFH 1/2024, S. 93), nahm der neue Arbeitsausschuss, der nach dem Beschluss des Folketings neu konstituiert wurde, seine Arbeit auf. Erster Vorsitzender wurde der aus Nordschleswig stammende sozialdemokratische Abgeordnete Jesper Petersen, sein Stellvertreter der aus Esbjerg stammende Konservative Frederik Bloch Münster. Der bisherige Kontaktausschuss war wegen seiner sehr unregelmäßigen Treffen und geringen Effektivität in die Kritik geraten, zudem verfügte er über keinen eigenen Haushalt. Mit dem neuen Ausschuss soll dies anders werden: „Jetzt hat das Folketing die Initiative und wir brauchen nicht darauf zu warten, dass der Kalender einer Ministerin oder eines Ministers passt. Daher werden wir aktiver sein und sowohl Sitzungen hier auf Christiansborg abhalten, als auch Nordschleswig besuchen“, so der Ausschussvorsitzende Petersen. Zwar wird der BDN wegen der Rechtsstellung des neuen Gremiums als parlamentarischer Ausschuss nicht direkt in demselben vertreten sein können, er wird jedoch ständig in die Arbeit mit einbezogen (NOS 30.10.).

## VDA in Nordschleswig aufgelöst

Nachdem der traditionsreiche Verein für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland bereits 2019 seine Geschäftstätigkeit eingestellt hatte, beschloss nun auch die 1988 gegründete VDA-Sektion in Nord-

schleswig ihre Auflösung. Der Verein hatte sich vor allem dafür eingesetzt, Kontakte zwischen der deutschen Minderheit in Nordschleswig und deutschen Minderheiten in insbesondere osteuropäischen Ländern zu fördern. Vor allem der Jugendaustausch war ein wesentliches Ziel der Tätigkeit. Zu den Hauptaufgaben gehörten weiterhin die ideelle und finanzielle Unterstützung deutscher Gemeinschaften, die Vergabe von Stipendien an Jugendliche aus deutschen Minderheiten sowie jährliche Begegnungsreisen zu deutschen Volksgruppen in Europa. Unter anderem ermöglichte die Sektion Schülerinnen und Schülern aus mehreren Ländern Osteuropas, ein Jahr an der Deutschen Nachschule Tingleff (DNT) zu verbringen. Das verbliebene Vermögen wurde der Deutschen Nachschule Tingleff vermacht, damit auch künftig junge Menschen aus anderen deutschen Minderheiten dort lernen können (NOS 23.9.).

## Denkmal für Sinti und Roma in Flensburg zerstört

Acht Monate nach der Einweihung eines Denkmals für unter der NS-Terrorherrschaft aus Flensburg deportierte Sinti und Roma wurde die über 100 kg schwere Säule, die sich vor der heutigen Waldorf-Schule an der Valentinerallee, wo sich bis 1940 ein Barackenlager befand, aus welchem mindestens 40 Menschen der Volksgruppe in Konzentrationslager deportiert worden waren, von unbekanntem Tätern aus ihrer Verankerung gerissen. Die Tat löste Entsetzen aus, wie es auch Oberbürgermeister Fabian Geyer ausdrückte: „Die Beschädigung des Mahnmals für die Flensburger Sinti und Roma, die Opfer des Naziterrors wurden, verurteile ich auf das Schärfste. Ich hoffe sehr, dass die Täter schnell ermittelt werden können. So mit dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus umzugehen, ist nur verwerflich. Mich schmerzt besonders, dass hier eine großartige Initiative für ein Denkmal, die aus dem Kreis von Schülerinnen und Schülern hervorging, jetzt so rücksichtslos mit Füßen getreten wird“. S. a. den Aufsatz ab S. 146 in diesem Heft.“ (SHZ 30.5.).

## Wirtschaft und Soziales

### Tourismus wächst stärker im Binnenland und an der Ostsee

Zwar bleibt die Westküste immer noch das beliebteste Ziel bei Dänemark-Touristen, doch stellt der Tourismusverband Destination Sønderjylland fest, dass in den letzten Jahren immer mehr Übernachtungsgäste auch bisher weniger stark fre-

quentierte Orte aufsuchen. Zudem lässt sich beobachten, dass neben den immer noch am stärksten vertretenen Norddeutschen immer mehr Urlauber aus Belgien und den Niederlanden, aber auch aus den südlichen Bundesländern sowie zudem aus Norwegen die Region aufsuchen (NOS 27.5.).

## 20 Jahre Regionskontor – fast 70.000 Beratungen

Zum 20-jährigen Bestehen hat das Regionskontor Zahlen darüber veröffentlicht, in welchem Ausmaß das Angebot der Grenzpendlerberatungen sich entwickelt hat. Insgesamt sind seit der Gründung 68.892 Beratungen registriert worden. Der Bedarf wird auch in Zukunft Bestand haben, da sich unter anderem die Rechtsvor-

schriften häufig ändern, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mobiler und die Arbeitsverhältnisse komplexer werden, heißt es in einer Pressemitteilung der Region. Zudem macht sich bemerkbar, dass die Anzahl deutscher Staatsangehöriger im Süden Dänemarks und vor allem in den vier nordschleswigschen Kommunen in den vergangenen fünf Jahren markant gestiegen ist (NOS 7.8.).

## Infrastruktur

### Erstes Tunnelsegment bei Rødby verlegt

In Anwesenheit des Königs Frederik X wurde bei Rødby/Lolland das erste Segment des künftigen Tunnels unter dem Fehmarnbelt verlegt. Auch der Bau der Röhren schreitet wie geplant voran. Es ist vorgesehen, dass der Tunnel zwischen den Inseln Fehmarn und Lolland 2029 fertiggestellt werden soll und seinen Betrieb als Auto- und Eisenbahntunnel aufnehmen kann (SHZ 19.6.).

### Machbarkeitsstudie für eine Fünen-Alsen-Brücke vorgezogen

Die Arbeiten an einer strategischen Analyse für eine dritte Querung des Kleinen Belts bei Fredericia und Middelfart wurden vom Infrastrukturausschuss des Folketings zurückgestellt. Stattdessen wollte man die Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie für eine Brücke zwischen Alsen und Südfünen abwarten. Eine solche wird schon seit 15 Jahren diskutiert (vgl. GFH 1/2011, S. 68). Aktualisierte Berechnungen

für die Nutzung der beiden derzeitigen Verbindungen über den Kleinen Belt zeigen, dass kein dringender Bedarf für eine neue Verbindung an der Stelle besteht, an welcher seit 1935 die kombinierte Eisenbahn- und Landstraßen-Brücke und seit 1970 die Autobahnbrücke im Zuge der E20 den Verkehr bewältigen. Hingegen rechnen die Befürworter der 11 km langen Querung weiter südlich mit 17.000 Fahrzeugen täglich, welche dann nicht mehr über Fredericia-Middelfart fahren müssten. Auch ein Radweg wird angedacht, bisher jedoch keine Bahnverbindung. Die Studie soll Ende 2024 vorliegen (NOS 4.7.).

### Erneuerung der Westküstenbahn

Mit der Neuerrichtung von zwei Brücken auf deutscher Seite und der Einführung der digitalen Zugsteuerung nördlich der Grenze wird die Eisenbahnverbindung zwischen Niebüll und Bramming deutlich verbessert. Auch moderne Batterietriebwagen sollen bald eingesetzt werden.

Ziel ist es, die Fahrtzeiten deutlich zu verkürzen und die Verbindung attraktiver zu machen. Immer häufiger nutzen dänische Reisende die bisher eher als Nebenbahn betriebene Strecke, um in Niebüll Anschluss an DB-Fernzüge nach Süden zu bekommen (NOS 25.9.).

## Neue Allianz für besseren Bahnverkehr

Auf Initiative des SSW-Bundestagsabgeordneten Stefan Seidler und des Beauftragten der Region Syddanmark für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Jens Wistoft kam es im Regionkontor bei Pattburg zur Gründung einer neuen Arbeitsgruppe, welche sich der Verbesserung des Schienenverkehrs in der Region annehmen soll. Diese Allianz hat das Ziel, dass sich die verschiedenen Akteurinnen und Akteure auf ihren jeweiligen Ebenen dafür einsetzen, die Jütland-Verbindung zu stärken und auszubauen. Bereits auf ihrer ersten Sitzung hat diese die folgende Absichtserklärung herausgegeben: „Zu oft wird unsere Grenzregion in der Verkehrsplanung nicht ausreichend berücksichtigt – das betrifft insbesondere unseren grenzüberschreitenden Bus- und Bahnverkehr. Wir sind zunehmend schlechter angebunden. Dabei sind die Herausforderungen für das Grenzland groß: Der internationale Verkehr zwischen Skandinavien und Mitteleuropa steht vor grundlegenden

Wandlungen. Für uns steht fest, dass der Jütlandkorridor auch nach Eröffnung der Fehmarnbelt-Querung als Teil des trans-europäischen Netzes von internationaler und regionaler Bedeutung sein muss. Der derzeit einseitige Fokus Richtung Fehmarnbelt erschwert die Entwicklungsmöglichkeiten eines zusammenhängenden Jütlandkorridores und untergräbt zunehmend jede Vorstellung von einem komplementären und resilienten Ansatz zwischen dem Jütlandkorridor und der Fehmarnbelt-Querung.

Es gilt jetzt, die richtigen politischen Weichenstellungen vorzunehmen, um beide Verbindungen zu entwickeln und Synergieeffekte zu unserem gemeinsamen Vorteil zu nutzen. Aus diesem Grund haben wir uns zu einer ‚Allianz für grenzüberschreitenden Verkehr‘ zusammengefunden, um die Interessen und Bedürfnisse des Grenzlandes auf die politische Tagesordnung zu setzen. Gemeinsam wollen wir erfolgreiche Konzepte für den grenzüberschreitenden Verkehr in Brüssel, Berlin, Kopenhagen und Kiel vorantreiben und kontinuierlich gemeinsam entwickeln. Vor dem Hintergrund unserer Klimaziele sollte uns besonders an einem Ausbau von Bahn und ÖPNV gelegen sein, um steigende Fahrgastzahlen und für unsere Wirtschaft eine verlässliche und klimafreundliche Logistik-Infrastruktur sicherstellen zu können.“ (NOS 28.5.).

### Neues deutsch-dänisches Abkommen für leichteren Austausch im Ausbildungssektor

Mit einer neuen Übereinkunft soll es einfacher gemacht werden, dass Auszubildende eine Zeitlang im Nachbarland lernen können. Die EU hat derweil das Ziel beschlossen, dass in naher Zukunft mindestens 12% aller Lernenden in gewerblichen Ausbildungen eine solche Möglichkeit erhalten. Diesem Abkommen, das Bildungsminister Mattias Tesfaye mit seiner deutschen Kollegin Bettina Stark-Watzinger in Berlin unterzeichnete, soll zeitnah ein Handlungsplan zur konkreten Umsetzung desselben folgen. Genauere Informationen gibt es in dieser Mitteilung des dänischen Unterrichtsministeriums vom 29.5.: <https://www.uvm.dk/aktuelt/nyheder/uvm/2024/maj/240529-ny-samarbejdsaftale-skal-goere-det-lettere-for-elever-paa-erhvervsuddannelser>.

### Interesse für Deutsch-Studium in Dänemark weiter gesunken

Trotz anhaltender Kritik vor allem von Seiten der dänischen Wirtschaft, dass Englisch als Fremdsprache oftmals nicht ausreichend sei und insbesondere gute Deutschkenntnisse wichtig seien, ist die Zahl der neuen Studierenden in den Sprachstudiengängen noch weiter gesunken, und zwar allein zwischen 2020 und 2024 von 2630 auf 1643 Personen. Gerade für die dänische Exportwirtschaft könne dies dramatische Folgen haben (NOS/Ritzau 27.7.).

### Dänischer Grenzverein beendet Kulturbotschafter-Projekt

Im Zuge einer neuen Strategie schafft der 1920 gegründete Kulturverein Grænseforeningerne (Grenzverein) seinen 2007 eingeführten Untertitel „For en åben danskhed“ (Für ein offenes Dänentum) zum Jahreswechsel ab. Der Vorstand um den 2024 neu gewählten Vorsitzenden Mirco Reimer-Elster begründete dies damit, dass dieser von den eigentlichen Zielen des Vereins ablenke: „Der Slogan hat zu einer Signalverwirrung beigetragen und eine innenpolitische Integrationsdebatte in Dänemark angesprochen, in die sich eine unpolitische öffentliche Bildungsorganisation wie Grænseforeningerne nicht einmischen sollte. Im Gegenteil, wir müssen alle unsere Ressourcen einsetzen, um das Dänentum in der Grenzregion - insbesondere in Südschleswig - zu unterstützen und öffentliche Aufklärung zu betreiben, um das Wissen über die Bedingungen im Grenzland zu verbreiten“, heißt es in einer Mitteilung vom 7.10. (<https://graenseforeningerne.dk/nyheder/graenseforeningernes-loejfer-slogan#:~:text=Gr%C3%A6nseforeningernes%20sekretariat%20har%20til%20huse%20i%20Peder%20Skrams%20Gade%20i%20K%C3%B8benhavn.&text=Siden%202007%20har%20Gr%C3%A6nseforeningerne%20haft,januar%202025%20bliver%20det%20sl%C3%B8jftet.>).

Auch das Projekt der Botschafter des interkulturellen Dialogs (kulturmodøambassadørerne), in welchem Jugendliche aus

den Grenzland-Minderheiten, aber auch solche mit anderen ethnischen Wurzeln, über ihre besondere Lage aufklären und zu Diskussionen anregen (vgl. GFH 4/2011, S. 277ff.), wird Grænseforeningen im kommenden Jahr beenden. Reimer-Elster begründet dies in der genannten Mitteilung wie folgt: „Die Kulturmodeambassadører waren eine logische Folgeinitiative aus dem damaligen Slogan, und deshalb stellen wir selbstverständlich auch dieses Projekt ein. Es ist nicht die Aufgabe von

Grænseforeningen, Bindestrich-Identitäten zu promovieren, ethnische Minderheiten-Hintergründe zu fördern oder als Identitätsplattform zu fungieren. Stand das Projekt Kulturmodeambassadører aufgrund fehlender Ressourcen und Prioritätensetzung bereits mit einem Fuß im Grab, so wird es nun zusammen mit dem Slogan sein logisches Ende finden“ (Übersetzungen GLS). Die Reaktionen auf diese Beschlüsse zeigten in sozialen Medien sehr geteilte Meinungen.

## Geschichte und Erinnerungsorte

### Totalverlust des Marxenhauses

Durch einen verheerenden Brand wurde das fast 400 Jahre Südangler Fachwerkhallenhaus, das seit seiner Translozierung von Süderbrarup nach Unewatt das Herzstück des dortigen Landschaftsmuseums gilt, vernichtet. Lediglich einige Ausstellungsstücke konnten noch gerettet werden. Auch die zugehörige, als Museumsverwaltung genutzte Scheune brannte mit seinem Reetdach bis auf die Grundmauern nieder. Damit hat die Region ein besonders wertvolles Kulturgut verloren. (alle, 29./30.6.).

### Christiansfeld jetzt länderübergreifendes Welterbe

Beim 46. Treffen des UNESCO-Welterbekomitees in Neu-Delhi wurde das seit 2015 anerkannte Weltkulturerbe in der historischen Herrnhuter-Siedlung in Nord-schleswig um drei weitere Ortschaften zum internationalen Weltkulturerbe „Moravian Church Settlements“ erweitert. Neben dem Gründungsort der mährischen Brüdergemeinde Herrnhut im südöstlichen Sachsen zählen nun auch Gracehill in Ulster und der Siedlungskern von Bethlehem im Osten von Pennsylvania dazu (<https://unesco.diplo.de/unesco-en/inscription-of-the-moravian-church-settlements-on-the-unesco-world-heritage-list/2676824>).

### Wolfgang Börnsen gestorben

Der langjährige Bundestagsabgeordnete Wolfgang Börnsen (Bönstrup) ist am 2. November 83-jährig verstorben. In sieben Legislaturperioden, von 1987 bis 2013, vertrat der „unbequeme Demokrat“, so der Titel seiner kürzlich erschienenen Biografie, den Wahlkreis 1 (Flensburg/Schleswig) im Deutschen Bundestag, zunächst in Bonn, dann in Berlin. Wolfgang Börnsen hat in seinem politischen Leben viel bewegt und erreicht. Bekannt wurde er vor allem als Kulturpolitiker. Er war u.a. Mitglied im Ausschuss für Kultur und Medien und Sprecher der kulturpolitischen Arbeitsgruppe der CDU/CSU Bundestagsfraktion.

Hervorzuheben ist sein vielfältiger Einsatz für die Sprache seiner Heimat, das Niederdeutsche, so etwa in einer Rede anlässlich der Bundestagsdebatte um die Europäische Sprachencharta 1994, die er selbstverständlich auf „Platt“ hielt. Er wirkte entscheidend dabei mit, dass das Niederdeutsche Theaterspiel 2014 in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen wurde und zählte schon in den frühen 1990er Jahren zu den Gründervätern des Landschaftsmuseums Angeln in Unewatt und wurde später Vorsitzender des Fördervereins. Wolfgang Börnsen trat zudem schriftstellerisch hervor. Er war Autor niederdeutscher Theaterstücke, Schauspieler und Regisseur, verfasste Bücher zur Regionalgeschichte und schrieb eine Romanreihe über die Geschichte der Angeln und deren Auswanderung nach England.

Zeit lebens hat sich Wolfgang Börnsen für die Verteidigung der Demokratie und der Menschenrechte und für die Völkerverständigung eingesetzt. Konsequenterweise, auch gegen die Mehrheit seiner eigenen Fraktion, blieb er bei seinem „Nein“ zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr, kritisierte die Lieferung von U-Booten an das damalige südafrikanische Apartheidregime und war auch in seiner ablehnenden Haltung zum Angriff der USA auf den Irak 2003 standhaft. Über viele Jahre war er zudem Mentor des Internationalen Parlamentsstipendiums des Bundestages und ermöglichte hunderten von jungen Menschen aus Osteuropa und dem Mittleren Osten einen halbjährigen Aufenthalt in Deutschland, bei dem die Stipendiaten das demokratische Miteinander in der Bundesrepublik erleben konnten (MS).

### Erinnerung an Ludwig Hecker

Weit über Flensburg hinaus war Ludwig Hecker als engagierter Ansprechpartner für antifaschistische Arbeit bekannt. Viele Jahrzehnte hatte er das Amt des Kreisvorsitzenden der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten inne und erinnerte, wo er konnte, an die nationalsozialistische Vergangenheit der Region. Er meldete sich zu Wort, hielt Vorträge, mahnte und war ein gefragter Experte. Mit seiner eher leisen, etwas verschmitzten Art verschaffte er sich überall Gehör – er überzeugte und schlug Brücken. Dass die Stadt Flensburg ihn 2021 für sein ehrenamtliches Engagement auszeichnete, war daher eine schöne Geste und längst

überfällig. Ludwig Hecker begriff die Geschichte der NS-Zeit als Mahnung für die Nachgeborenen, die man kennen muss, um als Gesellschaft die Zukunft gestalten zu können. Er war örtlicher Koordinator des bundesweiten Stolperstein-Projekts und sorgte dafür, dass Stolpersteine in Zusammenarbeit mit Menschen vor Ort verlegt wurden. Ludwig verstand sich selbst als Teil der dänischen Minderheit. Für ihn hörte die Arbeit mit der NS-Vergangenheit nie an der deutsch-dänischen Grenze auf. Die Broschüre zu seinem Stadtrundgang „Widerstand in der NS-Zeit in Flensburg“ ist somit zweisprachig. Alljährlich nahm er am Abend des 4. Mai an der Gedenkveranstaltung im Gefangenenlager Frøslev teil. Meine Freundschaft mit Ludwig Hecker besteht seit Anfang der 1990er Jahre. Sie geht zurück auf Ludwigs Interesse für das Schicksal dänischer Widerstandskämpfer in deutschen Konzentrationslagern, wobei ihm aufgefallen war, dass die Deportation der dänischen Gefangenen aus dem Lager Frøslev so gut wie immer über den kleinen Bahnhof in Harrislee verlief. Für uns beide war dies ein Beleg dafür, dass selbst kleine Grenzorte wie Harrislee Teil des verbrecherischen Systems der Nazis waren. Deportiert wurden 1.650 Gefangene; 220 von ihnen kamen nicht wieder nach Hause. Es ist Ludwigs Verdienst, dass wir 1994 unter Beteiligung der damaligen Redaktion der Grenzfriedenshefte eine deutsch-dänische

Arbeitsgruppe ins Leben rufen konnten, um diese erste „Station auf dem Weg zur Hölle“, wie der Bahnhof in Harrislee später von Überlebenden genannt wurde, für die junge Generation begreifbar zu machen. Das Mahnmal „Harrislee-Bahnhof“ am Grenzübergang Padborg/Harrislee wurde im September 1998 eingeweiht, am Jahrestag der ersten Deportationen aus dem Lager Frøslev. Es wurde der Gemeinde Harrislee im Rahmen eines Schulprojekts übertragen, das noch heute von Duborg-Skolen, dem dänischen Gymnasium in Flensburg, und der Zentralschule Harrislee begleitet wird. Ludwig Hecker starb mit 86 Jahren am 1. September während einer Gedenkveranstaltung am Mahnmal „Harrislee-Bahnhof“. Veranstalter dieser Zusammenkunft waren die Flensburger Gewerkschaften und wie jedes Jahr gehörte Ludwig zu den Rednern. Seine Rede zum Gedenken an den 85. Jahrestag des Kriegsausbruchs konnte er nicht mehr beenden. Er verstarb vor dem Mahnmal, das er vor über 25 Jahren mit initiiert hatte. Trotz aller Trauer war dies eine unüberhörbare Botschaft an uns alle. In der Arbeitsgruppe werden wir seine Arbeit fortführen. Denn der Kampf gegen den Faschismus – ob alt oder neu – ist sein Vermächtnis. Das werden wir ehren.

*Anke Spoorendonk  
Sprecherin der Arbeitsgruppe  
„Harrislee-Bahnhof“*

## 100. Geburtstag Marie Tångeberg

Am 8.10. feierte die nordfriesische Schriftstellerin und Pädagogin Marie Tångeberg ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin hat wichtige Arbeit für die Bewahrung und Förderung der nordfriesischen Sprache und Kultur in der Region geleistet. 1956 hatte die als Marie Siewertsen im Marienkoog westlich von Niebüll geborene Lehrerin die Leitung der dänischen Schule in Risum übernommen. Diese baute sie in der Folgezeit zur ersten Schule im Landesteil aus, in welcher Unterricht in friesischer Muttersprache angeboten wurde. Bis heute ist die Risem Schölj eine der wichtigsten Institutionen für die nordfriesische Sprache und Kultur überhaupt. Das Gebiet der alten Bökingharde ist wohl nicht zuletzt dank dieser Bildungseinrichtung einer der Räume mit dem höchsten Anteil an friesischen Muttersprachlern geblieben. Auch als Autorin von Werken verschiedener Art in ihrer Muttersprache, dem als „Mooring“ bezeichneten Bökingharder Dialekt des

Nordfriesischen, hat sich Marie Tångeberg einen Namen gemacht. Hierzu zählt mit „Lees an liir frasch önj hüüse an schölj“ auch das erste richtige nordfriesische Lehrbuch für die Schule.

In zahlreichen Berichten und Grußworten wird die vielseitig begabte Pionierin der nordfriesischen Arbeit, die auch viele Illustrationen für ihre Werke selbst gestaltet hat, für ihren energischen, unkonventionellen und kreativen Einsatz gelobt, mit dem sie auch gegen viele Widerstände und Hürden viel für das Nordfriesische erreicht hat. Ihre pädagogisch-didaktischen Werke zählen bis heute zur Grundlage des friesischen Unterrichts. Auch politisch hat sich Marie Tångeberg stets für Recht und Anerkennung der Nordfries\*innen eingesetzt. Wir wünschen der Jubilarin mit tiefer Dankbarkeit für ihren jahrzehntelangen unermüdlichen Einsatz für die Vielfalt und die Pflege der friesischen Einzigartigkeit in unserer Region weiterhin viel Energie und Erfolg und gute Gesundheit - hartliken lukwansch! (NFI, SHZ, FLA 7./8.10.).

## LETZTE MELDUNG

### Grenzüberschreitende Zusammenarbeit bleibt bei der Region Syddanmark verankert

Nach starken Protesten vor allem aus der Region hat die dänische Regierung den Passus in einer Gesetzesnovelle zur Gesundheitsreform geändert, nach welcher die Region Syddanmark die Zuständigkeit für die deutsch-dänische Zusammenarbeit an die Kommunen abzugeben hätte. Anders als von den Kritikern befürchtet

und auf S. 212 dieser Ausgabe dargestellt, wird die Zuständigkeit für die deutsch-dänische Zusammenarbeit nun doch bei der Region Syddanmark verbleiben (JV, NOS 15.11.).

# BUCHHINWEISE

## Auf den Spuren der Vergangenheit

**Pia Volk**

**Deutschlands verschwundene Orte**

**Ein Atlas**

**Mit Illustrationen von Lukas Wossagk**

**München: C.H. Beck 2023. 286 S.**

Das ansprechend gestaltete Buch „Deutschlands verschwundene Orte. Ein Atlas“ der Geografin und Journalistin Pia Volk ist eigentlich kein Atlas im Sinne einer kartografischen Sammlung oder eines bebilderten Nachschlagewerkes, sondern ein Sachbuch und eine Sammlung von Geschichte(n) über Orte in Deutschland, die es nicht mehr gibt, sondern nur noch Spuren von ihnen. Das Buch ist eine Zusammenstellung von Siedlungen in chronologischer Reihenfolge, die vor mehreren Zehnmillionen Jahren oder erst 2008 verschwanden. Die Autorin verwendete keine „objektiven Kriterien“, sondern wählt Orte aus, die sie als „besonders“ bewertet, oder aus deren „Geschichte [man] etwas Ungeöhnliches lernen kann“ (S. 10). Das Spektrum reicht von Geschichten über Münzfunde, römische Toiletten, aber auch über dem Tagebergbau gewichenen Orten oder über abgerissene Schlösser und Paläste.

Die Texte werden jeweils mit einer kleinen Zeichnung illustriert, die eine Vorstellung vom Aussehen der verschwundenen Orte zu vermitteln vermag. Im Buchdeckel gibt es vorne und hinten eine Übersichtskarte über die erwähnten Stätten.

Vier der insgesamt 30 beschriebenen Orte liegen in Schleswig-Holstein, auch wenn das Titelblatt mit den nordfriesischen Inseln vielleicht etwas Anderes vermuten lassen könnte. Der erste Ort im „echten Norden“ ist Ahrensburg, bei dem Lesende mit auf „Rentierjagd im Tunneltal“ (S. 24) genommen werden. Es folgen der „Melting Pot zwischen Nord- und Ostsee“ (S. 124), Haithabu, sowie Rungholt als „Siedlung, die das Meer sich holte“ (S. 144) und das Lager Pöppendorf bei Lübeck als „Ort für Displaced Persons“ (S. 222).

Die Geschichten sind kurz, spannend und lesen sich ganz wunderbar. Wer mehr über die Orte, sich wandelnde Landschaften und deren Geschichte(n) erfahren möchte, dem hilft das nach Kapiteln geordnete Literaturverzeichnis. Lesenswert!

**Levke Bittlinger**

## Festschrift zur Zeit- und Regionalgeschichte

**Robert Bohn, Jürgen Weber (Hrsg.)**

**Wortmeldungen zur Zeit- und Regionalgeschichte**

**Festschrift für Uwe Danker**

**Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2022. 348 S.**

Das vorliegende Werk ist die Festschrift anlässlich des 65. Geburtstags des Geschichtsprofessors Uwe Danker, der sich insbesondere als Leiter der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte und Public History, dem früheren Institut für Zeit- und Regionalgeschichte einen Namen gemacht hat. Insbesondere die regionale NS-Geschichte und der spätere Umgang mit deren Folgen waren und sind wesentliche Schwerpunkte in der Forschung und Vermittlungsarbeit des Jubilars, was sich auch in vielen Beiträgen dieser Festschrift widerspiegelt. Doch hat sich Uwe Danker auch einer Vielzahl anderer Themen gewidmet und einen wesentlichen Schwerpunkt auf eine möglichst breite Vermittlung der Zeit- und Regionalgeschichte gelegt.

So bietet die Festschrift mit insgesamt 31 Beiträgen eine Fülle an interessanten Themen. Im ersten Beitrag zeigt Oliver Auge auf, wie sich die Geschichtsarbeit geöffnet hat und die früher fachlich eher begrenzte Heimatgeschichte heute mit einer modernen professionellen Regionalgeschichte zusammenwirken kann. Benjamin Stello untersucht konkret die Möglichkeiten zur Einbringung von Regionalgeschichte in der Schule.

Entsprechend Dankers Arbeitsschwerpunkt am IZRG/izrph finden sich viele Beiträge zur regionalen NS-Geschichte und über den oft schwierigen Umgang mit derselben, beispielsweise über heute oft vergessene Juristen und Historiker, die sich schon früh und gegen viel Widerstand für die Aufarbeitung des NS-Unrechts einsetzten (Hans-Ernst Böttcher, Klaus Detlev Godau-Schüttke) oder z.B. die Heyde/Sawade-Affäre (Heiko Scharffenberg) oder diffamierende Spionage-Vorwürfe gegen den dänischen Zeitungskorrespondenten Jacob Kronika (Mogens R. Nissen).

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Beiträge zu sehr verschiedenen frühneuzeitlichen Themen. Darüber hinaus gibt es einige interessante Aufsätze zu Themen der Kaiserzeit und des Ersten Weltkrieges und seinen Folgen. Besonders bemerkenswert ist hierunter der Text von Nils Köhler über Kriegsflüchtlinge aus Ostpreußen, von denen 1914/1915 nicht weniger als 20.000 in der Provinz Schleswig-Holstein Aufnahme gefunden hatten, während ihre Heimat Kriegsgebiet und teilweise russisch besetzt war, mit tiefgreifenden menschlichen und materiellen Folgen. Dieses heute weitgehend vergessene Geschehen erscheint gegenwärtig im Rückblick wie der Auftakt zu einem bis heute anhaltenden Zeitalter von Massenflucht und Vertreibung – in welchem u. a. 1944–48 noch viel mehr Menschen v. a. aus Ostpreußen dauerhaft eine neue Heimat in Schleswig-Holstein finden mussten. Hinzu kommen Beiträge zu weiteren interessanten Themen. So zeichnet Jørgen

Kühl die noch erstaunlich wenig bearbeitete Geschichte der deutschen Minderheit in Nordschleswig ab 1955 nach. Sebastian Lotto-Kusche zeigt, auch mit Hinblick auf Dankers Leistungen auf diesem Gebiet, die wichtigen Perspektiven in der Erforschung der Geschichte von Randgruppen und Minderheiten auf. Marie-Theres Marx bearbeitet die Situation junger Menschen, die in den 1950er Jahren als „unerziehbar“ stigmatisiert worden waren. Tillmann Plath zeigt anhand einer Rede Wladimir Putins zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs auf, wie sehr einseitige Geschichtsdeutungen auch heute noch zu politischen Verwerfungen beitragen können.

Die insgesamt 31 Aufsätze sind nach den Familiennamen ihrer Verfasser geordnet. Dies erschwert die thematische Orientierung. Zudem enthält das Buch keine

Illustrationen, was den Eindruck einer sehr akademisch orientierten Publikation verstärkt. Man hätte sich mehr zum Thema Geschichtsdidaktik gewünscht, denn gerade die möglichst breite und doch gezielte Vermittlung des oft komplexen Geschichtsstoffs ist immer ein wesentlicher Schwerpunkt in Dankers Arbeit gewesen. Das Buch enthält fraglos eine Reihe wirklich interessanter und lesenswerter Beiträge. Es steht jedoch zu befürchten, dass viele davon wenig zur Kenntnis genommen werden, weil sie in der vielfältigen Menge untergehen. Eine etwas stärker fachlich sortierte Ordnung der Aufsätze hätte den Zugang erleichtert. Nichtsdestotrotz lohnt es sich sehr, sich in die Lektüre dieses Sammelbandes zu vertiefen, um viele interessante Erkenntnisse zur Zeit- und Regionalgeschichte zu bekommen.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Herrnhuter Brüdergemeine im Königreich Dänemark

**Christina Petterson, Sigrid Nielsby  
Christensen, Tine Ravnsted-Larsen  
Reeh  
Brødremenigheden  
Herrnhuterne i København og  
Christiansfeld, samt missionen i Dansk  
Vestindien, Grønland og Trankebar  
Teologisk Folkebibliotek  
Kopenhagen: Forlaget Vandkunsten  
2022. 148 S.**

Im Taschenbuchformat haben drei Kopenhagener Theologinnen ein Lesebuch vorgelegt, das die Geschichte der pietis-

tisch-christlichen Glaubensgemeinschaft der Herrnhuter im Machtbereich der Dänischen Krone nachzeichnet. Nachdem die Brüdergemeine (nicht „Gemeinde“) vielerorts von der Obrigkeit und nicht zuletzt von der etablierten Geistlichkeit zunächst argwöhnisch beobachtet wurden (so auch die „Stamm“-Siedlung Herrnhut in Sachsen), erreichten die vielseitig begabten und arbeitsamen Herrnhuter allmählich höheres Ansehen und erhielten neue Siedlungsmöglichkeiten. Zwar scheiterte die Gründung einer Stätte namens Pilgerhuh bei Oldesloe in Holstein 1735 nach weni-

gen Jahren. Dafür wurde das 1773 im nördlichen Schleswig etablierte Christiansfeld zu einem bedeutenden Ort, in welchem viele der Traditionen noch heute weitergeführt werden und der seit einigen Jahren zum Weltkulturerbe zählt. Dessen Aufbau und Geschichte im 18./19. Jahrhundert bildet dann auch den einen Schwerpunkt in diesem Buch. Den anderen bildet „Det Københavnske Brødersocietet“, die sich im 18. Jahrhundert in der Hauptstadt etabliert hatte und zeitweise erfolgreich in Grönland und in der ostindischen Kolonie Trankebar missionierte. Allerdings gingen deren Mitgliederzahl ab Mitte des 19. Jahrhunderts stark zurück bis 1923 die Auflö-

sung erfolgte. Die Verfasserinnen erklären dies mit dem Anstieg der Grundtvig'schen Bewegung in der dänischen Kirche, welche einige der Herrnhuter Grundsätze übernommen hatte. Zudem wurde die Gemeinschaft im Zeitalter des sich verschärfenden Nationalismus als deutsch wahrgenommen. Tatsächlich waren die Herrnhuter international gut vernetzt, bei weitem nicht nur im deutschsprachigen Raum. Insgesamt ist es den drei Verfasserinnen gelungen, ein übersichtliches Lesebuch zu den beiden bedeutendsten Brüdergemeinen innerhalb der dänischen Monarchie vorzulegen.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Minderheitengeschichte im Museum

**Hauke Grella**  
**100 Geschichten aus dem**  
**Deutschen Museum Nordschleswig**  
**Sonderburg: Deutsches Museum**  
**Nordschleswig 2023. 230 S.**

Das vorliegende Werk basiert auf der Artikelserie „100 Jahre – 100 Gegenstände – 100 Geschichten“, die das Deutsche Museum Nordschleswig aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der deutschen Minderheit in den Jahren 2019/20 zunächst teilweise im Monatsmagazin „Schleswig-Holstein. Die Kulturzeitschrift für den Norden“ sowie in der Tageszeitung „Der Nordschleswiger“ veröffentlicht hatte.

Nach einer gelungenen Überarbeitung und einer Hinwendung zum Schwerpunkt „100 Geschichten“ besteht die 230-seitige Pub-

likation nun zusätzlich aus einem Vorwort des Verfassers und langjährigen Leiters des Museums, Hauke Grella, sowie einem kurzen historischen Überblick. Das Buch wird auf den letzten Seiten mit einer kurzen „Geschichte des Deutschen Museums Nordschleswig“ abgerundet.

Hauke Grella nimmt seine Leser\*innen in den annähernd chronologisch angeordneten Artikeln auf eine Reise durch die Geschichte der deutschen Minderheit mit. So beschäftigen sich die ersten Artikel mit dem 1788 gegründeten Lehrerseminar in Tondern sowie einigen Aspekten der schleswig-holsteinischen Erhebung und der letzte Artikel berichtet über neues Wissen, das im Zuge des Umbaus des 2020 neu eröffneten Museums im ehemaligen Gebäude der Brauerei Petersen zutage getreten ist. Der Schwerpunkt hierbei liegt, be-

dingt durch den Sammlungsschwerpunkt des Museums, auf der Zeit der 1920er bis 1960er Jahre. Thematisch überwiegen hierdurch die Aspekte der Entstehung der deutschen Minderheit, ihrer Entfremdung von der dänischen Mehrheitsgesellschaft während des Nationalsozialismus und der Besetzung Dänemarks sowie der nach Ende des 2. Weltkriegs allmählich erfolgten Annäherung an diese, die 1986 zum ebenfalls erwähnten Besuch der dänischen Königin Margrethe II. führte.

Die einzelnen Artikel beschäftigen sich mit der Geschichte einzelner Institutionen und Vereine, Ereignissen sowie Schicksalen von sowohl Einzelpersonen als auch Personengruppen. Ihr Ausgangspunkt ist jeweils ein Exponat aus der Museumsammlung.

Unter den vorgestellten Objekten mit Bezug zur deutschen Minderheit finden sich neben den obligatorischen Fotografien, Dokumenten und Plakaten auch Schultüten, Filme, Uniformen, Kartenspiele, Schiffsmodelle aus dem Werkunterricht, eine Wetterfahne sowie zahlreiche Gemälde und Zeichnungen. Einige Geschichten werden anhand mehrerer Objekte dargestellt oder illustriert. Der Zusammenhang erschließt sich hierbei aus dem Text, allerdings wäre in einigen Fällen eine kurze Bildunterschrift hilfreich gewesen, um sich als Leser schneller orientieren zu können.

Hauke Grella gewährt mehrfach interessante Einblicke in die Museumsarbeit, z. B. wenn er von ethischen Überlegungen in Bezug auf die nicht erfolgte namentliche Nennung eines weiblichen Mitglieds der deutschen Minderheit, die sich als Sekretärin in den Dienst der Gestapo gestellt hatte, thematisiert. Ebenso wird der Bedarf an relevanten Leihgaben im Fall des Degens sowie der Pickelhaube des Prinzen von Noer aus dem Bestand der historischen Sammlung der Landesbibliothek in Kiel erläutert.

Die ansprechende Publikation im Coffee Table Book-Format bietet einen guten und kurzweiligen Zugang zur Geschichte der deutschen Minderheit und die Artikel machen Lust darauf, sich in den Kontext der beschriebenen Objekte zu vertiefen. Die interessierten Leser\*innen mögen hierbei an der einen oder anderen Stelle einen Hinweis auf weiterführende Literatur z. B. zur Beteiligung Jens Peter Jessens am Attentatsversuch auf Adolf Hitler am 20. Juni 1944 vermissen.

Mit der gelungenen Publikation ist gleichzeitig ein Museumskatalog entstanden, dessen geplante Veröffentlichung in dänischer Sprache auch der Mehrheitsbevölkerung in Dänemark einen anschaulichen Zugang zur Geschichte der deutschen Minderheit eröffnen wird.

**Stefanie Robl**

## Frühe Kunstfotografie in der Region

**Ulrich Schulte-Wülwer**  
**Der Hoffotograf Wilhelm Dreesen**  
**und die Anfangsjahre der Fotografie**  
**in Flensburg**  
**Kleine Schriftenreihe 47**  
**Flensburg: Gesellschaft für Flensburger**  
**Stadtgeschichte e.V. 2024. 168 S.**

Wilhelm Dreesen (1840–1926) gilt als einer der Pioniere der Kunstfotografie in Deutschland. Der Kunsthistoriker Ulrich Schulte-Wülwer hat sich im vorliegenden Buch mit Dreesens Aufstieg zum international anerkannten Fotografen befasst und ordnet dessen Schaffen in den Kontext der zeitgenössischen Kunstszene ein.

Mit dem Fotografenhandwerk kam der aus Rendsburg stammende Dreesen 1864 als junger Soldat der dänischen Armee im Deutsch-Dänischen Krieg in Berührung, als er in Kontakt mit verschiedenen Bildberichterstattern auf dem Schlachtfeld von Düppel stand. Im darauffolgenden Jahr eröffnete Dreesen sein eigenes Fotoatelier in Flensburg und richtete später auch Filialen in Apenrade, Kappeln und Kiel ein. Zunächst machte er sich als talentierter Porträtfotograf einen Namen, wandte sich später aber der Landschafts- und Städtefotografie im Deutschen Reich zu, mit häufig sorgsam komponierten, idyllisch anmutenden Motiven. Der technische Fortschritt und Dreesens Experimentierfreude ermöglichten es ihm, Momentaufnahmen zu machen und mit seinen Fotografien Stimmungen einzufangen. Seine Werke wurden bei nationalen und

internationalen Ausstellungen vielfach prämiert, und ab 1887 erhielt Dreesen den Titel „Hoffotograph“, der ihm durch Herzogin Wilhelmine von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verliehen wurde. Seinen bildmotivischen Horizont erweiterte Dreesen ab 1895, als er eingeladen wurde, zu Marketingzwecken an touristischen Kreuzfahrten in den Norden Skandinaviens und ins Mittelmeer teilzunehmen, auf denen er fotografisches Werbematerial erstellte.

Trotz der zahlreichen Reisen, die der gefragte Fotograf berufsbedingt unternahm, blieb Wilhelm Dreesen zeit seines Lebens mit Flensburg und der umliegenden Region verbunden. Der Autor wertete vor allem die zeitgenössische lokale Presse aus und hebt auf dieser Grundlage Dreesens kulturelles Engagement für die Gegend hervor: kein anderer Künstler setzte sich über einen so langen Zeitraum und mit derartiger Intensität für die Interessen der Kunst in Flensburg ein. Die Gründung des „schleswig-holsteinischen Photographen-Vereins“ sowie des Flensburger „Kunst und Amateurphotographen Vereins“ gehen auf Dreesen zurück. Dank seiner Initiative wurden Kunstausstellungen in Flensburg veranstaltet. Darüber hinaus verkehrte Dreesen, der neben der Fotografie auch malte, mit etlichen Malern und war die treibende Kraft hinter der Ekensunder Künstlerkolonie am Nordufer der Flensburger Förde, wo sich Kunstschaffende in den Sommermonaten ab etwa 1880 einfanden.

Das Buch ist mit einhundert, zum Teil großformatigen Abbildungen reichhaltig ausgestattet, und so können Leser\*innen Dreesens künstlerischen Werdegang auch visuell gut nachvollziehen und sich in die Glanzstücke seines Schaffens vertiefen. Häufiger werden im Text jedoch Bilder beschrieben, die nicht abgebildet sind, was bedauerlich und verständlich zugleich

ist, weil der Umfang des Buchs dadurch sicherlich gesprengt worden wäre. Insgesamt handelt es sich um ein empfehlenswertes Buch, das nicht nur ein nuanciertes Bild von dem Künstler Dreesen wiedergibt, sondern auch neue Einblicke in das Kunstmilieu seiner Zeit gewährt.

**Ruth Clausen**

## Politische Wahlen im Spiegel der schleswig-holsteinischen Presse

**Tobias Köhler**

**Die Berichterstattung der schleswig-holsteinischen Presse anlässlich der Wahlen zum Reichstag und zum preußischen Abgeordnetenhaus (1867–1881)**  
**Paderborn: Brill Schöningh 2022. 1131 S.**

Gewollt oder ungewollt, Medien haben großen Einfluss auf politische Entscheidungen. Dieser Binse geht der Autor in seiner über 1.100 Seiten umfassenden Studie über die Wahlberichterstattung in Schleswig-Holstein erscheinender Zeitungen in den Jahren 1867 bis 1881 nach. Im Mittelpunkt stehen fünf Zeitungen, die als seinerzeit auflagenstärkste Printmedien ein zahlreiches Lesepublikum fanden. Die Studie, die zugleich als Dissertation von der Universität Hamburg angenommen wurde, widmet sich nicht nur einem wichtigen Abschnitt der schleswig-holsteinischen Presselandschaft. Sie ist zugleich ein wichtiger Beitrag der historischen Wahlforschung und schließt damit eine Lücke in zwei bisher nur wenig erforschten Gebieten der Landes- und Re-

gionalgeschichte im Zeitraum zwischen der preußischen Annexion und dem Ende der sog. liberalen Ära. Tobias Köhler zeigt, dass Wahlforschung und Pressegeschichte ein äußerst vielfältiges Forschungsfeld darstellt. Er veranschaulicht die Dramatik der Wahlentwicklung und zeichnet ein lebendiges Bild der sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollends entwickelnden Presselandschaft und deren Verwobenheit mit den sich über die Wahlen herausbildenden politischen Parteien. Für die Wahlkämpfer waren die Zeitungen die wichtigsten Instrumente, mit denen sie die Wähler zu erreichen suchten. Die Zeitungsmacher hingegen vermochten mit ihrer Berichterstattung nicht nur Wahlkämpfe zu beeinflussen, sie entschieden zugleich über Sieg oder Niederlage der zu den Wahlen antretenden Kandidaten.

In gut gegliederten Kapiteln und mit klaren methodischen Vorgaben stellt Tobias Köhler nach einführenden Bemerkungen über die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Wahlen und der Pressegesetzgebung die einzelnen Parteien in der sich lang-

sam herausbildenden Parteienlandschaft vor. Daran anschließend untersucht er die Presseerzeugnisse mit den für die Studie ausgesuchten Zeitungen, von denen die in Flensburg erscheinende Norddeutsche Zeitung und Flensburg Avis sowie die Schleswiger Nachrichten ihre vorwiegend bürgerliche Leserschaft vor allem im Norden der Provinz fanden. Sozialdemokratische Presseerzeugnisse bleiben unberücksichtigt. Sie erschienen nur sporadisch und eine lückenlose Überlieferung als Voraussetzung für Köhlers Medienanalyse ist für die zwar schon 1877 begründete, immer wieder verbotene und erst ab 1893 regelmäßig herausgegebene Schleswig-Holsteinische Volkszeitung nicht gegeben.

Köhler skizziert die politische Haltung der Zeitungsherausgeber und deren leitenden Redakteuren und stellt die Unterschiede (regierungsfreundlich oder -kritisch, liberal, nationalliberal, konservativ und freikonservativ sowie dänisch national) heraus, wobei für alle Blätter die Kandidaten des dänischen Wählervereins als auch der Sozialdemokratie die Hauptfeinde waren. Dabei wird auch deutlich, welchen Einfluss die Regierung auf die Zeitungen nahm, so etwa durch die langjährige Subventionierung der Schleswiger Nachrichten, die im Gegenzug mit regierungsfreundlichen Artikeln aufwartete. Mehr als 600 Seiten widmet er den einzelnen Wahlkämpfen, beginnend und endend mit den Reichstagswahlen vom 31. August 1867 bzw.

12. Oktober 1881. Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, ein wahlstatistischer Anhang, der vom Autor entwickelte Fragebogen als Grundlage für die Analyse von Inhalt und Form der Zeitungsberichterstattung sowie umfassende biographische Angaben aller Kandidaten runden die glänzend gelungene Studie ab.

An dieser Stelle sei die klare und gut nachvollziehbare Gliederung der Kapitel und Unterkapitel hervorgehoben, die es den Lesern:innen erleichtert sich in dem umfangreichen Stoff zurechtzufinden. Tobias Köhler beherrscht sein Thema. Es gelingt ihm, das in den Zeitungen kolportierte Wahlkampfgeschehen in Schleswig-Holstein lebendig werden zu lassen, so etwa den Wandel der anfangs nationalliberal eingestellten Flensburger Norddeutschen Zeitung, die nach einem Eigentümerwechsel im Jahre 1877 ihre Haltung änderte und rechtsstehende Kandidaten präferierte oder bei der Oktoberwahl 1881, bei der wegen eines unüberbrückbaren Dissenses zwischen den Nationalliberalen und Konservativen im Reichstagswahlkreis Flensburg-Apenrade der Kandidat des dänischen Wählervereins, Gustav Johannsen, mit Unterstützung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft überraschend das Mandat gewann. Für Fachhistoriker:innen ist das Buch trotz seines gewaltigen Umfangs ein Muss, aber auch andere Lesern:innen könnten Gefallen daran finden.

**Matthias Schartl**

# Biografie eines dänischen Luftfahrtpioniers

**René Rasmussen**  
**Danmarks bedste flyver**  
**Piloten Christian L. Johannsen**  
**i dansk og tysk flyvning**  
**Apenrade: Historisk Samfund**  
**for Sønderjylland 2024. 348 S.**

Die Luftfahrt zählt zu den eher unbekannteren Aspekten der langen und reichen Geschichte Dänemarks. Dass ein solches Schattendasein hingegen unbegründet ist, belegt dieses von René Rasmussen in dänischer Sprache verfasste Buch für die bewährte Reihe von Historisk Samfund for Sønderjylland. Der Kenner der deutsch-dänischen Grenzregion und Museumsfachmann Rasmussen legt mit diesem Werk eine gelungene Biographie des bekannten dänischen Luftfahrtpioniers Christian Johannsen vor. Bekannt als der erste Süderjüte, der überhaupt fliegen lernte, wagte sich Johannsen schon am Vorabend des Ersten Weltkrieges in einem selbstgebauten Flugzeug in die Lüfte. Während des Krieges im deutschen Militärdienst, nahm er später eine Stellung in der zivilen dänischen Luftfahrt an. Auch halsbrecherische Bruchlandungen nahmen Johannsen nicht die Begeisterung. Sein Meisterstück stellte ohne Zweifel der Flug von London nach China gemeinsam mit einem chinesischen Offizier in einem kleinen, offenen Sportflugzeug dar, der beinahe schon an den Klippen von Dover gescheitert wäre. Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges trat Johannsen erneut in deutsche Dienste und war in der Luftspionage tätig.

Der von wiederholten Grenzübertritten geprägte Lebenslauf des Flugpioniers macht zweierlei deutlich: Einerseits wurde Johannsens Biographie wie die der meisten anderen Menschen im nördlichen Teil Schlesiens von den politischen Brüchen seiner Zeit maßgeblich geprägt. Andererseits stellte er seine Passion, das Fliegen, über nationale Befindlichkeiten, aber auch (leider, mögen wir heute sagen) über ideologische Grenzlinien. Letzterer Aspekt führte ihn im Zeichen der Deutschen Wiederaufrüstung seit Mitte der 1930er Jahre in die Dienste der verbrecherischen nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Diese Ambivalenz macht die chronologisch aufgebaute Biographie zu einem bemerkenswerten wie relevanten Zeitdokument für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, indem es die Höhen und Tiefen der deutsch-dänischen Befindlichkeiten einer ganzen Epoche widerspiegelt. Ebenso wie auch bei der Eisenbahngeschichte ergibt sich die Erkenntnis: Verkehrsmittel sind nie unpolitisch, sondern stehen stets im Dienst des demokratischen, aber auch des totalitären Staates. Gekonnt erweitert der Verfasser auf diese Weise Luftfahrtgeschichte zur allgemeinen politischen Geschichte und Mentalitätsgeschichte.

Die Stärke des Buches macht das umfangreiche, systematische Quellenstudium aus. Der Autor nutzt Johannsens im Danmarks Flyvemuseum verwahrten Nachlass und zieht ergänzend Dokumente aus dem dänischen Reichsarchiv heran. Stets werden die aus einem nicht immer unproblematischen Zeitkontext stammenden

den Quellen einer reflektierten Analyse unterzogen. Dabei macht es Johannsen selbst dem Autor nicht immer leicht, denn jener scheute in seinen biographischen Aufzeichnungen nicht vor ganz offensichtlichen Unwahrheiten zurück, um sein berufliches Vorankommen zu sichern.

Das Werk, das über viele Abschnitte mit einem veritablen Abenteuerroman mithalten kann, lädt mit seiner hochwertigen Aufmachung und Bebilderung sowie seinem lebendigen Stil zur Lektüre ein.

**Martin Krieger**

## Fakten und Fiktion auf Alsen

**Martin Lätzel**

**Bruno Topff – Der Präsident von Alsen  
Wie ein Schneider eine Revolution  
machte**

**Hamburg: KJM Buchverlag 2023. 85 S.**

Ende der 1970er Jahre entwickelte sich in Dänemark ein wahrer Hype um den Marinesoldaten Bruno Topff und seine dreitägige Präsidentschaft des Arbeiter- und Soldatenrates auf der Insel Alsen im November 1918. Eine *Bruno Topff Gesellschaft* wurde gegründet, sein verwahrlostes Grab in Berlin gefunden und wieder hergerichtet. Als Studentin erlebte ich in einer Prüfung, Quellen über Bruno Topff als Examensmaterial ausgehändigt zu bekommen mit der Frage, ob sich die Ereignisse zugetragen hätten und es wirklich einen Präsidenten auf Alsen gegeben habe.

Niemand von uns Studentinnen und Studenten hatte jemals von den Geschehnissen 1918 in Sonderburg gehört. Die gestellte Examensaufgabe wurde eher als Kuriosität aufgefasst und mit der Zeit glitt das Interesse an Bruno Topff in den Hintergrund, so wurde die *Bruno Topff Gesell-*

*schaft* in Sonderburg vor 10 Jahren dann auch aufgelöst.

Das Büchlein von Martin Lätzel erweckt die Ereignisse um und über Bruno Topff wieder zum Leben. Die Geschichte ist unterhaltsam und kurzweilig erzählt, verbindet Fakten und Fantastereien, worauf der Verfasser einleitend aufmerksam macht. Den drei Tagen im November 1918 (5.–7.) wird jeweils ein Kapitel gewidmet, während die darauffolgenden Tage vom 8. bis zum 10. November in einem Kapitel zusammengefasst werden. Die Zeit danach und das traurige Ende des Bruno Topff beschließen das Buch. Die Publikation ist illustriert und als Leser kann man so auf den Spuren Bruno Topffs durch Sonderburg wandeln.

Das Nachwort von Rolf Fischer, ehemaliger Staatssekretär in Kiel, trägt die Überschrift „Die Revolution im hohen Norden oder Warum an Bruno Topff unbedingt zu erinnern ist!“ Letzteres sollte man tun, weil laut Fischer der „energische und persönliche Wille [Topffs] die Zeitläufe veränderte“.

**Ilse Friis**

## Dänische Juden im KZ Theresienstadt

**Silvia Goldbaum Tarabini**  
**Danske jøders liv og død i**  
**Theresienstadt**  
**Kopenhagen: Gyldendal 2023.**  
**656 S.**

Über die Flucht der dänischen Juden nach Schweden im Jahre 1943 ist in der dänischen Forschung in den vergangenen Jahrzehnten viel geschrieben worden. Rund 7.000 dänische Juden wurden im Oktober 1943 in das sichere Schweden gebracht. Doch was passierte mit denen, die es nicht in Sicherheit schafften? Dem geht Silvia Goldbaum Tarabini mit ihrem neuen Werk „Danske jøders liv og død i Theresienstadt“ nach. Es ist ein Forschungszweig, der bisweilen von Erinnerungsberichten der Überlebenden getragen wurde. In den vergangenen Jahren jedoch hat sich der Lektor der Süddänischen Universität, Therkel Stræde, mit einer Vielzahl an Studierenden intensiv mit den dänischen Juden in Theresienstadt auseinandergesetzt und unter anderem auch die Homepage <https://www.danish-jewsintheresienstadt.org> erstellt. Mit Tarabinis Buch gibt es nun auch eine Forschung, die das alltägliche Leben der insgesamt 472 dänischen Juden in Theresienstadt darstellt – und das aus ihrer Sicht, denn die Forschungen Tarabinis beruhen auf Erinnerungsberichten und Interviews ehemaliger Gefangener aus dem

Konzentrationslager. Tarabini schreibt, dass in der internationalen Forschung, wenn es um die dänischen Juden ging, lediglich über deren Privilegien im Vergleich zu den übrigen Gefangenen geschrieben wurde. Die Essenspakete und der vermiedene Weitertransport in die berüchtigten Vernichtungslager im Osten Nazi-Deutschlands waren hier im Fokus. Dies ist nun ein Buch, das zeigt, wie diese Gruppe von Menschen trotz einiger Privilegien auch einen Alltag hinter Stacheldraht und Tortur meistern mussten. Es ist ein authentisches Buch, das den Leser ab der ersten Seite fesselt.

Die Autorin bedauert bei dem Geschichtsfestival „Historiske Dage“ in Kopenhagen im März 2024 vor einem großen Publikum jedoch die mittlerweile kleiner werdende Gruppe der Zeitzeugen. Hinzu kommt, dass diese Gruppe der Zeitzeugen, die sie für ihr Buch befragt hat, Kinder in Theresienstadt waren. Erlebnisberichte von deren Eltern konnte Tarabini zumindest in Archiven und Privatarchiven finden. Das Werk baut dementsprechend auf eine beeindruckende Quellensammlung und eine sorgfältige Arbeit mit diesen auf. Alles in allem ist diese Neuerscheinung ein gutes und wichtiges Werk gegen das Vergessen. Es beinhaltet umfassendes Forschungsmaterial, das nun für jeden zugänglich gemacht worden ist.

**Jon Thulstrup**

**Thomas Steensen**

**Zwischen Bleisatz und E-Book**

**Zur Geschichte der Husumer Nachrichten und der Verlagsgruppe Husum**

**Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2023. 142 S.**

„Wer kann heute sagen, wie unsere Tageszeitungen in den nächsten Jahrzehnten aussehen werden? Wer vermag zu ahnen, welche Überraschungen die ständig fortschreitende Technik für den Buchdruck, die gesamte Typographie, ja für das ganze Pressewesen überhaupt noch bringen wird? Wird es einmal so kommen, daß man dem geschätzten Bezieher seine Zeitung täglich oder stündlich ins Haus funkt?“ Eine prophetische Gabe muss den Verfasser dieses Textes ausgezeichnet haben, der 1952 in den Husumer Nachrichten (HN) erschienen ist. Denn in den vergangenen Jahrzehnten ist das Zeitungswesen stark umgekrempelt worden – nicht immer zur Freude der Stammler.

Die Entwicklung geht weiter: Manche Verlage überlegen, einzelne Titel nur noch digital zu veröffentlichen; in Einzelfällen ist das schon geschehen. Die Mediengruppe NOZ/mh:n Medien mit Hauptsitz in Osnabrück, unter deren Dach die Husumer Nachrichten erscheinen, propagiert zwar auch zunehmend das E-Paper, also ein Abonnement der digitalen Ausgaben, hält aber nach wie vor erfreulicherweise an ihren gedruckten und ins Haus gelieferten Zeitungen fest.

So konnten die Husumer Nachrichten am 21. September 2023 ihre Leser mit der Veröffentlichung einer umfang- und inhaltsreichen Sonderausgabe zu ihrem 150jährigen Bestehen erfreuen. Daran mitgewirkt hat Thomas Steensen, „unser Spezialist für alles Historische“, wie die Redaktionsleiterin Jonna Marlin Lausen hervorhebt. Zudem hat er mit einer zwölfteiligen Zeitungsserie die Berichterstattung während des Jubiläumsjahres bereichert. Für die Redaktion war – und ist – der 1951 in Bredstedt geborene und heute als Ruheständler und freier Autor auf Nordstrand lebende Steensen ein Glücksfall. Denn bevor er als Hochschullehrer akademische Karriere machte, war er in der Medienbranche tätig, auch als HN-Redakteur. Er weiß also zu recherchieren und als profunder Kenner der Regional- und Mediengeschichte die Fakten einzuordnen.

Seine Zeitungsberichte zum HN-Jubiläum bilden die Grundlage dieser anregenden Buchveröffentlichung, in der – reich illustriert und lebendig geschrieben – die Geschichte der Heimatzeitung von ihrer Gründung 1813 bis in die Gegenwart faktenreich dokumentiert wird, wobei der Verfasser auch darauf blickt, wer die Zeitungsmacher in Verlag und Redaktion waren. Ergänzend gibt er einen Einblick in die Entwicklung der 1973 gegründeten Verlagsgruppe Husum, die eng mit der Zeitungsgeschichte verwoben ist.

**Bernd Philipßen**

## Appell für Alleebäume

**Dagmar Andresen, Volker Gerth**  
**Unsere Alleen in Schleswig-Holstein**  
**Grüne Verbindungen zwischen den**  
**Meeren**  
**Hamburg: KJM Buchverlag 2023. 140 S.**

Der vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund herausgegebene Bildband „Unsere Alleen in Schleswig-Holstein“ von Dagmar Andresen und Holger Gerth ist ein fachlich fundierter Appell für den Erhalt und die Neupflanzung von Alleebäumen und liefert jede Menge Argumente für mehr Einsatz für die gefährdeten Natur- und Kulturgüter an Verkehrswegen.

Alleen sind in vielen Ortschaften, besonders an repräsentativen Gebäuden wie Herrenhäusern, aber auch an Bauernhöfen und in der freien Landschaft prägende Elemente. Das gilt auch für das deutsch-dänische Grenzland. Ein Blick auf Fotos aus der Region zwischen Nord- und Ostsee zeigt, dass zwar in vielen Orten bei Straßenneubauten, besonders auf deutscher Seite, Straßenbäume zum Standard zählen. Zugleich wird aber auch sichtbar, dass bei Straßenerweiterungen auch große Alleen „geopfert“ worden sind. Hinzu kommt, dass in Städten wie Flensburg oder Tondern vor allem seit den 1980er Jahren viele Ulmen-Baumriesen verschwunden sind. Die Bäume sind von der Ulmenkrankheit dahingerafft worden. Das reich illustrierte, 140 Seiten umfassende Buch liefert jede Menge Informationen zur Geschichte der Alleen in Schleswig-Holstein und vor allem auch zu deren biologischer Bedeutung. Es wird erläutert,

dass Alleen seit Jahrhunderten Teil einer aktiven Landschaftsgestaltung sind. Oft sind sie zu repräsentativen Zwecken gepflanzt worden, um Wege zu Schlössern und Herrenhäusern zu betonen. So gilt für die Landschaft nördlich wie südlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze, dass viele alte Alleen im Bereich von Adelssitzen zu finden sind. Das wird in Orten wie Mögeltondern, Gravenstein, Glücksburg oder Schleswig sichtbar. In den einzelnen Kapiteln wird dargestellt, dass in Bereichen ohne Großgrundbesitz die Alleendichte deutlich geringer ist. Allerdings wurden auch in waldarmen Gegenden wie der Geest schon vor über 100 Jahren systematisch Alleebäume gepflanzt, oftmals im Rahmen der „Kultivierung“ von Heiden und Mooren. Die erste „Kunststraße“ Schleswig-Holsteins, die 1834 noch zu Zeiten des dänischen Gesamtstaates fertiggestellte Chaussee Altona-Kiel, wurde selbstverständlich von einer Allee gesäumt, boten die Bäume doch Schutz vor der Sonne. In Zeiten der Klimaerwärmung ist die hitzedämpfende Wirkung der Alleebaumkronen eines der wichtigsten Argumente zur Pflege und Neupflanzung von Alleen. Thematisiert werden auch die Gestaltung von Friedhöfen durch Alleen und die gesetzlichen Vorgaben, die Alleen als Biotope schützen. Im Buch werden, illustriert von vielen sehr schönen Fotos bekannter und unbekannter Alleen in Schleswig-Holstein, jedoch auch die „Feinde“ der Alleen vorgestellt: Schädigung der Bäume durch Bodenverdichtung, beispielsweise durch parkende Autos, Beschädigungen

durch Fahrzeuge oder zerstörende „Pflegetmaßnahmen“. Zu erwähnen ist, dass oftmals die Verkehrssicherheit Vorrang vor Bäumen hat. Aber auch die Planung von neuen Radwegen oder kleine Maßnahmen an Straßeneinmündungen können die Pracht von Alleen treffen, die oftmals erst Jahrzehnte nach ihrer Pflanzung ihre Wirkung im Stadt- und Landschaftsbild entfalten. Im Bildband werden tierische Bewohner besonders alter Alleen, wie Eulen, Spechte oder Fledermäuse, aber auch die einzelnen Baumarten vorgestellt. In einem Kapitel wird das Engagement des

Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes für die Alleen, u. a. durch einen Alleewettbewerb, vorgestellt. Die Lektüre des Werkes dürfte vielen Leserinnen und Lesern die Augen für heimische Alleen öffnen. Hoffentlich findet es auch bei den zuständigen Entscheidungsträgerinnen und -trägern Aufmerksamkeit, damit nicht, wie unlängst in der Kommune Tondern, eine malerische Allee „aus Versehen“ gefällt wird, und künftig zur Verkehrssicherung, statt auf die Motorsäge, auf ein Tempolimit gesetzt wird.

**Volker Heesch**

## Angst und Neuanfang in Skagen

**Leif Lindholm**  
**Zwischen zwei Meeren**  
**Leipzig: Insel 2024. 176 S.**

Der deutsche Meeresbiologe Theo, der nach einem tragischen Unglück neue Motive zum Malen sucht, trifft im Norden Dänemarks auf den schüchternen zehnjährigen Ben. Dieser hat zwischen Nord- und Ostsee eine Nautilusschale gefunden – ein faszinierender Fund, denn Nautilusschalen sind in der Nord- und Ostsee nicht heimisch, sondern kommen normalerweise nur in der Südsee vor. Unwissend darüber, dass sie beide durch traumatische Erlebnisse eine tiefe Angst vor dem Wasser teilen, beginnen Theo und Ben, gemeinsam mit der pensionierten Schwimmlehrerin Trude, die Ben das Schwimmen beibringen soll, Nachforschungen anzustellen. Dabei stößt Theo nicht nur auf Wohlwollen, sondern auch auf erstaunlich viel

Widerstand in der kleinen dänischen Gemeinde. Um den Fund der Nautilusschalen in Skagen rankt sich eine regelrechte Legende. Die Naturbeschreibungen lassen die Lesenden tief in die Welt Skagens eintauchen, und die Begegnungen mit den Eigenheiten der Bewohner\*innen der Küstenstadt verleihen der Geschichte durch verschiedene Untergeschichten einen besonderen Charme. Der Fund der Nautilusschalen und das häufige Vorkommen der Symbolik in Skagen – die Rahmengeschichte – wirft immer neue Fragen für Theo auf. Die generationsübergreifende Freundschaft führt die beiden auf eine interessante Reise durch Skagen und stellt die Frage, ob Theo und Ben ihre Angst vor dem Wasser überwinden können.

Der Kunsthistoriker Leif Lindholm, welcher übrigens unter einem Pseudonym schreibt, erzählt in seinem neuen Roman auf kurzweiligen 176 Seiten in einfach

gehaltener und sehr bildlicher Sprache eine entspannte Sommergeschichte über Freundschaft, Vergangenheitsbewältigung, Mut und Angst. Begleitet wird die Geschichte von wunderschönen Aquarell-

zeichnungen, welche Lesende in die malerische Natur zwischen Nord- und Ostsee eintauchen lassen. Ein empfehlenswerter Roman, nicht nur für Skagen-Fans.

**Ronja Bönsch**

## Unterwegs in Schleswig-Holstein

**Mona Harry**

**Ins Blaue**

**Hamburg: KJM 2023. 269 S. und**

**Stefanie Sohr**

**Echt Wild – Nordseeküste Schleswig-Holstein**

**München: Bruckmann 2023. 159 S.**

Die vielfältige Natur Schleswig-Holsteins wird immer wieder neu entdeckt – ob auf dem Rad oder zu Fuß, es werden neue Touren durch die abwechslungsreiche Natur beschrieben. Zwei neue Reiseführer liefern Stefanie Sohr und Mona Harry.

Einen Reiseführer der besonderen Art legt Mona Harry mit „Ins Blaue“ vor. Und „Blau“ hat Programm in diesem Buch: Mit „[...] ich mag diese Richtung – der Weg führt ins Blaue“ leitet sie lyrisch ihren Reiseführer ein. Ganz am Ende finden Lesende eine Blautonsammlung, die verschiedene Blautöne, wie zum Beispiel Anbaden-Blau, Feuerquallen-Blau und Rückenwind-Blau, vorstellt. Mona Harry zeigt Geschick darin, das Motto des Titels im gesamten Buch präsent zu halten. Sie hat sich aufs Fahrrad geschwungen und schlägt 20 verschiedene Touren vor. Klassische Landschaftsfotografie findet sich nicht. Die Bilder, welche die Radtouren begleiten, sind grafisch aufgearbeitet, verpixelt und in Blau-Gelb

gehalten. Sie begleiten Harrys Sprache und Beschreibungen passend und geben eine eigene künstlerische Note.

Die Touren sind in verschiedene Bereiche aufgeteilt: „Keine Küste“, „Westküste“ und „Ostküste“. Besonders sympathisch macht Harry zu Beginn darauf aufmerksam, dass auch Umwege zu Radtouren dazugehören, und dass auch sie sich unzählige Male verfahren hat. Der gesamte Reiseführer wird dabei von Harrys Humor begleitet. Sie zeigt zwar die wunderschönen Routen in Schleswig-Holstein, holt aber alle Hobbyradler\*innen auf den Boden der Tatsachen, wenn sie zugewachsene Wegschilder zeigt. Harry bleibt selbstverständlich nicht auf dem Festland, sondern erschließt auch die nordfriesischen Inseln per Fahrrad. Die 20 vorgestellten Touren werden durch neun Reisetagebücher ergänzt, die immer wieder den persönlichen Bezug zur Autorin herstellen. Jede Route enthält dabei eine Kurzbeschreibung, Eckpunkte, Sehenswertes und Hinweise zum Weg. Die Kieleerin wurde im Poetry Slam durch ihre Liebeserklärungen an den Norden bekannt und stellt mit ihrem neuen Reiseführer ein innovatives Buch für Radfahrer\*innen vor, welche Schleswig-Holstein auf dem Fahrrad erschließen wollen.

Einen etwas klassischeren Ansatz präsentiert Stefanie Sohr mit „Echt wild. Nordseeküste Schleswig-Holstein – ursprüngliche Natur auf abwechslungsreichen Touren entdecken“. Sohr bleibt an der Westküste Schleswig-Holsteins und präsentiert in ihrem Reiseführer Wanderungen, Radtouren sowie Touren und Orte, die entspannt oder aktiv am Wasser entlangführen. Tierische Vielfalt, das größte zusammenhängende Kohlanbaugebiet Europas oder den längsten Radweg der Welt: Sohr stellt so zu Beginn des Reiseführers die Besonderheiten Nordseeküste vor. Ihre Touren sind sehr informativ und strukturiert aufgebaut: Piktogramme, die beispielsweise Schwierigkeit, Einkehrmöglichkeit oder die Kindertauglichkeit der Touren anzeigen, werden erklärt.

Ansprechende Bilder und einfache, klare Karten begleiten die verschiedenen Tourbeschreibungen der ersten beiden Kapitel. Stefanie Sohr stellt so auch bildlich die zahlreichen Sehenswürdigkeiten, die an ihre Routen grenzen, vor. Die Fotografien fangen die Idylle der Westküste Schleswig-

Holsteins passend ein und machen Lust, auf eigene Erkundungstouren zu gehen oder zu fahren. Auch ihre Routen werden von Eckdaten und Tipps begleitet. Die Hamburgerin stellt in ihrem kreativen Reiseführer 50 Touren vor, die aber auch Orte zeigen, die teilweise über Schleswig-Holsteins Grenzen hinausgehen. Die ersten 25 Touren sind Wander- und Radtouren. Die beiden folgenden Kapitel, die entspannte und aktive Touren und Orte zeigen, dürften dabei besonders interessant sein, denn sie präsentieren unterschiedliche Ansätze: die Fähigkeit, müßiggehen zu können, und die aktive Erschließung der Meere und Strände. Stefanie Sohr präsentiert immer wieder verschiedene Alternativen, um auch per Bahn oder Auto an die vorgestellten Orte des zweiten und dritten Kapitels zu gelangen, und bietet so im gesamten Buch sehr gut recherchierte Ideen für Schleswig-Holsteiner\*innen und Urlauber\*innen, um die Westküste (neu) kennenzulernen.

**Ronja Bönsch**

## Reiseführer für dänische Ostseeinseln

**Sibille Fuhrken**

**Glücksorte auf den dänischen Inseln**

**Fahr hin & werd glücklich**

**Düsseldorf: Droste Verlag 2024. 168 S.**

Glücksorte gibt es auf der ganzen Welt. Der Droste-Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht, sie alle zu finden und den Leserinnen und Lesern nahezubringen. Es gibt sie in Reutlingen und in Linz, in Freiburg und

auf Rügen. Für die dänischen Inseln hat sich Sibille Fuhrken auf den Weg gemacht und rät „Fahr hin & werd glücklich“.

Als Leserin, die in Dänemark lebt, ist man mittlerweile angesichts des Hygge-Hypes sehr vorsichtig geworden, wenn – mal wieder – mit dem schönen, entspannten, gemütlichen Dänemark geworben wird. Sibille Fuhrken jedoch überrascht positiv. Natürlich scheint auch hier auf allen Inseln

von Ærø bis Seeland die Sonne, das Essen schmeckt und die Menschen sind überaus nett. Aber es finden sich so viele Tipps, z. B. Romeo und Julia des Nordens auf Tåsinge, die Dodekalitten auf Langeland und die wunderbare Halbinsel Rønæs, dass es verziehen sei, dass sich wenige bis keine Bemerkungen über die hohen Preise oder die über 300.000 Touristen bei 6.000 Einwohnern auf Ærø (Stichwort Overtourism) finden. Ein bisschen vermisst habe ich in dem Zusammenhang auch Hinweise auf Umweltfreundlichkeit, z. B. die Anreise mit der E-Fähre nach Ærø und die Möglichkeiten, das Fahrrad zu benutzen. Auch wenn, zugegebenermaßen, außerhalb Kopenhagens die Radwege eher spärlicher gesät sind.

Schade ist auch, dass die Inseln vor Nord-schleswig, Alsen zum Beispiel oder Aarø (nicht zu verwechseln mit Ærø), gar nicht stattfinden. Da gibt es durchaus auch Glücksorte.

Hinweise auf Schriftsteller wie Carsten Jensen (Marstal), Jens Henrik Jensen (Nyborg), Siegfried Lenz (Faaborg) oder Günter Grass (Møn) wären zudem eine schöne Ergänzung.

Aber ich habe mir einige Lesezeichen in dieses angenehm geschriebene Buch gelegt. Anregungen gibt es in Hülle und Fülle und über die von den deutschen Lesern und Leserinnen offenbar so geschätzte Dänemark-Euphorie kann man ja hinweglesen.

**Claudia Knauer**

## Bildband über Nordschleswig

**Claudia und Ralph Kerpa**  
**Sønderjylland – eine Perle im Süden**  
**Dänemarks**  
**Norderstedt: Books on Demand 2023.**  
**132 S.**

Das vorliegende Buch ist ein quadratischer Bildband, in welchem zunächst Orte an der Nordseeküste und dann noch ausführlicher jene an der Ostseeküste jeweils von Süd nach Nord vorgestellt werden. Die rechten Seiten sind dabei den Fotografien vorbehalten. Zu den Stärken des Buches zählt, dass durch die persönliche Perspektive auch Örtlichkeiten herausgestellt werden, die sich nicht an vorderster Stelle in den üblichen Reiseführern zur Region finden. Dies gilt insbesondere für mehre-

re kleinere Küstenorte, für welche das Ehepaar Kerpa eine besondere Vorliebe zu haben scheint. Das Buch bietet viele schöne Fotos und leicht verständliche Texte. Es beschränkt sich auf die Küstenabschnitte, welche das Verfasser- und Fotografenpaar besucht hat, und zwar an Teilen der Nordseeküste sowie auf Alsen und einigen Abschnitten der Flensburger Förde. Im Gegensatz zur Erwartung, die der Titel weckt, werden weite Landesteile ausgespart, z. B. die Sundewittküste mit Sandberg und das leicht zugängliche Südufer der Apenrader Förde; auch zwischen Apenrade und Hadersleben werden punktuell nur die Genner-Bucht und Aarösund mit Aarø erwähnt, nördlich von Hadersleben nichts mehr. Die beiden

Städte selbst werden recht kurz und oberflächlich abgehandelt. Das Binnenland bleibt völlig unberücksichtigt, selbst wichtige Orte wie das Weltkulturerbe Christiansfeld oder Lügumkloster mit seinem gut erhaltenen historischen Ortsbild fehlen. Man bemüht sich, wie schon im Buchtitel nur die dänischen Ortsbezeichnungen zu verwenden, was den Sprachfluss stört und ohnehin oft nicht durchgehalten wird. Konstruktionen wie „Tønder Marsch“ oder „Harderslev Dom“ (mit r!) wirken im deutschen wie im dänischen Sprachgefühl gleichermaßen schmerzhaft.

Ab S. 102 gibt es dann noch einige Informationen zu Weihnachtsbräuchen und mehrere eher gesamt-dänische Rezepte sowie etwas zum unvermeidlichen Thema „Hygge“. Gerade hier zeigt sich eine

typisch deutsche Touristenperspektive mit verklärtem Dänemarkbild, welche auch viele andere deutsche Reisebücher zu dänischen Destinationen prägen. Die Informationen zu Kultur und Geschichte bleiben ziemlich oberflächlich. Im Impressum wird dann auch zugegeben, dass das Hintergrundwissen lediglich von Wikipedia und der Tourismuseite „Destination Sønderjylland“ bezogen worden ist.

Als Bilderbuch und als Anregung, selbst Erkundungen an weniger bekannten Küstenorten vor allem an der Nordsee und an der Flensburger Förde bis nach Nordalsen zu machen, ist das Buch empfehlenswert. Tiefergehende Einblicke in die Besonderheiten des Landesteils sollte man jedoch nicht erwarten.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Dänischer Reiseführer über Schleswig-Holstein

**Jan Sørensen**

**En lille bog om Slesvig-Holsten**

**Hellerup: Books on Demand 2023. 476 S.**

Mit seinem Buch möchte der dänische Reiseleiter Jan Sørensen zu Reisen nach Schleswig-Holstein anregen und dabei den Zugang zu vielen Stellen eröffnen, die in herkömmlichen Reiseführern nicht unbedingt einen zentralen Platz einnehmen. Dabei hat er in der Tat eine beeindruckende Fülle von einzelnen Sehenswürdigkeiten zusammengetragen, mit welcher er das gesamte Bundesland abdeckt. Zum Auffinden der Örtlichkeiten per GPS werden die Koordinaten von leicht zugängli-

chen Stellen wie dem nächsten Parkplatz angegeben. Geordnet ist das Buch alphabetisch nach den Stadt- und Landkreisen, innerhalb derselben wiederum alphabetisch nach Orten, wobei mitunter einzelne Gebiete ihrerseits nach verschiedenen Örtlichkeiten untergliedert sind, und zwar wiederum alphabetisch. Dies gilt z. B. für Eiderstedt, welches 12 Seiten füllt und dabei wichtige Orte wie Garding, St. Peter-Ording und Tönning (ihrerseits weiter alphabetisch untergliedert) umfasst, und im Kapitel über Nordfriesland zwischen den Kurzeinträgen „Deichbrüche und Wehlen“ und „Deichmuseum Neukirchen“ sowie „Engelsplatz“ (in den Reussenkögen) und

„Freibad Stadum“ eingeordnet ist. Dadurch wirkt das Buch sehr unübersichtlich, zumal die Hierarchie der Überschriften nur durch minimal unterschiedliche Schriftgrößen gekennzeichnet wird. Zudem zeigt dieses Beispiel ein weiteres Problem für die Übersichtlichkeit, denn der Verfasser hat sehr uneinheitliche Überschriften gewählt. Manches findet sich unter dem Ortsnamen, manchmal ist die Bezeichnung der Einrichtung vorangestellt. Dadurch wird das Auffinden oft schwierig, denn auch im Inhaltsverzeichnis ist das jeweilige Objekt nur unter der von Jan Sørensen gewählten Überschrift eingeordnet. So stehen oft geografisch kaum zusammenhängende Sehenswürdigkeiten wie z. B. Läden, Wanderwege, Moore, Schlösser, ganze

Städte oder Kirchen (diese meist unter „St.“ mit dem Namenspatron eingeordnet) direkt nebeneinander. Zudem bleibt der Informationsgehalt der kurzen Texte meist oberflächlich. Einige schwarzweiße oder farbige Bilder schmücken das Buch, stehen aber oft etwas vom zugehörigen Kurzbeitrag entfernt. Zweifellos ist es lobenswert, dass der Verfasser einem breiten Publikum möglichst vielfältige und oft nur lokal bekannte Sehenswürdigkeiten schmackhaft machen will. Allerdings hätte dieses Buch dringend eines Lektorats und vor allem eines übersichtlichen Layouts und Aufbaus bedurft, damit man es wirklich als Reiseführer oder Nachschlagewerk nutzen kann.

**Gerret Liebing Schlaber**

## Wanderführer durch dänische Orte

**Jørgen Hansen**

**Byvandring i Danmark**

**80 spændende ture fordelt over hele landet**

**Greve (Seeland): Legind 2023. 218 S.**

In seiner Reihe „Turbøger“ hat der kleine Verlag Legind eine illustrierte Zusammenstellung über Stadtwanderungen an insgesamt 80 Orten in ganz Dänemark herausgegeben. Diese umfassen das ganze Land vom Vendsyssel bis Bornholm, von sehr kleinen Städten bis zu Stadtteilen außerhalb der Innenstadt der Metropole Kopenhagen. Jeder Ort wird auf mindestens einer Doppelseite präsentiert, die im Text beschriebene Rundtour wird auch auf einem Stadtplanausschnitt illustriert, was

die Orientierung sehr erleichtert. Einzelne Bilder zeigen wesentliche Sehenswürdigkeiten und Straßenabschnitte. Es liegt nahe, dass man von Texten in der hier gebotenen Kürze nicht viel tiefergehende Information zu den angesprochenen Orten erwarten kann. Hinweise zum Weiterlesen wären daher hilfreich gewesen.

In der Kategorie „Syd- og Sønderjylland“ finden sich neben Esbjerg und Ripen sowie dem „Dreieck“ Vejle-Fredericia-Kolding auch die vier alten nordschleswigschen Städte und die beiden Flecken Hoyer und Christiansfeld. Hingegen bleiben Lügumkloster mit seinem besonderen Gepräge als historischer Marktflecken mit gut erhaltener historischer Bausubstanz, der Residenzort Augustenburg und der sehr

alte Marktflecken und Verwaltungssitz Norburg unberücksichtigt. Bei der Darstellung Apenrades stimmt die einseitige Fokussierung auf deutsch-dänische Konflikte ärgerlich, während die vielen Zeugnisse jahrhundertelanger Gemeinsamkeit – etwa die vielen deutschsprachigen Inschriften u. a. über historischen Hauseingängen – unerwähnt bleiben. Hingegen findet das Deutsche Museum einen festen Platz auf der vorgeschlagenen Tour durch Sonderburg.

Auch andere alte Städte wie das Nord-schleswig gegenüber liegende Assens mit seiner gut erhaltenen Altstadt oder z. B.

Præstø, Stubbekøbing oder Grenå fehlen. Dennoch ergibt sich eine gute Bandbreite von sehr kleinen Städtchen bis hin zu besonderen Vierteln in den Großstädten. Trotz der genannten Schwächen eignet sich das Buch gut als Einstieg, um vermehrt einige der oftmals im Vergleich zu Stränden, Inseln und weiteren landschaftlichen Schönheiten unterschätzten dänischen Städte zu besuchen. Die empfohlenen Rundtouren bilden dabei gute Ausgangspunkte. Dabei empfiehlt es sich natürlich, vor Ort nach weiterem Informationsmaterial Ausschau zu halten.

**Gerret Liebong Schlaber**

## Vorschläge für die Zukunft Schleswig-Holsteins

**Utz Schliesky**

**Schleswig-Holstein 2030**

**Wege zum Glück**

**Husum: Husum Verlag 2023. 167 S.**

Ein ganz anderes Buch über „Glück“ als die üblichen Reiseführer zum Glücklichen sein oder zu Glücksorten (s. o.) hat der Jurist, Direktor des Schleswig-Holsteinischen Landtags sowie außerplanmäßige Professor am Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Universität Kiel veröffentlicht. Utz Schliesky beginnt mit einer kurzen Reflexion über Glück und Zufriedenheit und liefert dann seine Bestandsaufnahme der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Probleme in Lande. Darunter nennt der Autor u. a. die Coronapandemie, den Klimawandel, die Digitalisierungs-herausfor-

derungen, den Rückgang der Akzeptanz der Staatsgewalt (Stichwörter: Verschwörungserzählungen, Demokratieverlust und Extremismus), die finanzielle Überforderung des Landes sowie die Auswirkungen sozialer Medien und die „Verbreitung von Lügen“ (S. 17). Schliesky schlägt Modernisierungsschritte vor, die diesen Problemen entgegenwirken sollen, damit wir im nördlichsten Bundesland auch 2030 noch glücklich sein werden. Beispielsweise gehören die Reform und die Digitalisierung der Verwaltung, die Einbeziehung der ländlichen Räume, digitale Souveränität, Klimaschutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt durch eine „Landesidentität“ sowie grundlegende Bildung, die nach einem humanistischen Ideal, statt nach einem Berufsmarkt ausgerichtet sei, zu den Lösungsvorschlägen des Autors. Da-

bei bringt Schliesky auch seine Kritik an der Bildungs- und Wissenschaftspolitik des Landes und an Hochschulleitungen und, später im Buch, auch am Bundeswirtschaftsminister (S. 97) an.

Im dritten und längsten Teil des Buches listet der Autor ein Potpourri von 26 Themen (je eins pro Buchstabe) auf, in denen er „sehr konkret Handlungsoptionen und Lösungsvorschläge“ (S. 9) formuliert. Das Spektrum reicht von Algorithmen (beherrschung) über öffentlich-rechtliche Genossenschaft als Organisationsform und die Wichtigkeit von Privatinitiativen bis hin zum Stichwort Zukunftslobby. Die Kapitel sind recht unterschiedlich gestaltet, zum Teil sind sie allgemein informativ, andere

sind eher politisch geprägt oder haben einen verwaltungsrechtlichen Fokus, teilweise erscheinen einige Themen unbedeutender, wie beispielsweise die Abschnitte zu Queller und Schaf. Lesende bekommen in diesem Buch insgesamt aber diverse „Denkanstöße“ (S. 9) präsentiert, die gut für Diskussionen im besten demokratischen Sinne genutzt werden können.

**Levke Bittlinger**

## Die Grenzfriedenshefte von 1953 bis heute

70 Jahre Deutsch-Dänische Geschichte  
zum Nachlesen in unserem Online-Archiv unter  
[www.dein-ads.de/deutsch-daenische-grenzlandarbeit/  
die-ads-grenzfriedenshefte](http://www.dein-ads.de/deutsch-daenische-grenzlandarbeit/die-ads-grenzfriedenshefte)



# MITARBEITER:INNEN DIESER AUSGABE

**Dr. Levke Bittlinger**  
Kulturanthropologin  
Referentin im Wissenschafts-  
management  
Flensburg/Kiel

**Ronja Bönsch**  
Doktorandin  
Europa Universität Flensburg  
Flensburg

**Johannes Callsen**  
Minderheitenbeauftragter und  
Dänemark-Bevollmächtigter  
der Landesregierung  
Kiel

**Ruth Clausen, Dipl. Museologin**  
Archivleiterin  
Glücksburg

**Ilse Friis, cand. mag.**  
Rektorin i. R.  
Apenrade

**Dr. Katja Happe**  
Leiterin des KZ Gedenk- und  
Begegnungsstätte  
Ladelund

**Volker Heesch**  
Journalist i. R.  
Hoyer

**Claudia Knauer, M.A.**  
Bibliotheksdirektorin  
Apenrade

**Prof. Dr. Martin Krieger**  
Historisches Seminar,  
Geschichte Nordeuropas, Christian-  
Albrechts-Universität  
Kiel

**Dr. Sebastian Lotto-Kusche**  
Wiss. Mitarbeiter an der  
Forschungsstelle für regionale  
Zeitgeschichte und Public History  
der Europa Universität Flensburg  
Flensburg

**Michel Meinke**  
Wiss. Hilfskraft an der  
Forschungsstelle für regionale  
Zeitgeschichte und Public History,  
Europa-Universität Flensburg  
Flensburg/Schleswig

**Claus Olsen**  
Studienrat i. R. und Historiker  
Flensburg

**Bernd Philippen**  
Journalist  
Flensburg

**Stefanie Robl**  
Historikerin und Projektkoordinatorin  
Broacker

**Dr. Matthias Schartl**  
Historiker/Redaktionsleiter  
Lübeck

**Gerret Liebing Schlaber ph. d.**  
Historiker und Gymnasiallehrer  
Apenrade

**Jon Thulstrup ph. d.**  
Historiker und Forschungsleiter  
der deutschen Minderheit  
Sonderburg

**Cornelius von Tiedemann**  
Stellv. Chefredakteur  
Der Nordschleswiger  
Apenrade

**Walter Turnowsky**  
Hauptstadtkorrespondent  
Der Nordschleswiger  
Kopenhagen

**Lona Rieke Vogt**  
Wiss. Hilfskraft an der  
Forschungsstelle für regionale  
Zeitgeschichte und Public History  
der Europa Universität Flensburg  
Flensburg/Schleswig





ADS-Grenzfriedensbund e. V.  
Mürwiker Straße 115, 24943 Flensburg  
Tel. (04 61) 86 93-0  
info@dein-ads.de  
www.dein-ads.de



MEHR INFOS AUF  
DEIN-ADS.DE

 @dein.ads  
 ads\_flensburg